

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Beläge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf., für Reklametext kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 6. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung reaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Abgabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Rücktritt des Kriegsministers.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist General der Infanterie von Heeringen von seinem Amt als Staats- und Kriegsminister enthoben und zum Generalinspektor der 2. Armeeinspektion (Berlin) ernannt worden.

General von Heeringen hat folgendes kaiserliche Handschreiben erhalten: Nachdem ich Sie durch meine anderweitige Order vom heutigen Tage von dem Amte als Staats- und Kriegsminister enthoben habe, ernenne ich Sie hierdurch, unter Belassung à la suite des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Ruhesitz) Nr. 80, zum Generalinspektor der zweiten Armeeinspektion (Standort Berlin). Sie haben in dieser Bestimmung erneut einen Beweis meines Vertrauens und ein Zeichen meiner hohen Anerkennung der ausgezeichneten Dienste zu erblicken, welche Sie in den verschiedensten Stellungen, insbesondere in der bisherigen schweren und verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister, mir und der Armee geleistet haben. Und ich hoffe, daß Ihre reichen Dienstjahre, welche Sie in Krieg und Frieden gesammelt haben, auf dem wichtigen Posten eines Armeeinspektors noch lange der Armee zugute kommen werden! Wilhelm R. Kiel, 4. Juli 1913.

Der Nachfolger des Generals von Heeringen im Kriegsministerium ist, wie offiziös mitgeteilt wird, noch nicht ernannt.

Heeringens Aufstieg.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die beiden Söhne des letzten kurhessischen Hofmarschalls haben es in Preußen zu hohen Ehren gebracht. Der eine Heeringen, bisher Chef des Admiralstabes, steht jetzt als Admiral an der Spitze der Nordflottille auf der Wacht gegen England, der andere Heeringen, bisher Kriegsminister, ist soeben zum Generalinspektor der zweiten Armeeinspektion ernannt und damit in die Reihe der Feldherren eines Zukunftskrieges erhoben worden. Selbstverständlich, wenn er ihn noch als aktiver Soldat erlebt. Auch sein Vorgänger Freiherr von der Goltz hat wohl immer gedacht, er werde noch einmal eine Armee gegen den Feind führen dürfen, nachdem er als junger Offizier 1864, 1866, 1870 mitgemacht hatte, — diesen letzteren als Infanterieoffizier in eine Generalstabsstellung kommandiert, unter Haeseler im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Das ist ja unter aller tragischen Los, das Jüngere nachrücken. Haeseler hat auch daran glauben müssen, als sein Ausbildungsmodus beim 16. Armeekorps maniert zu werden begann und greisenhaften Eigensinn zeigte. Ebenjowenig wird General von Heeringen diesem Schicksal entgehen, wenn die Weltgeschichte nicht etwa noch zu seiner Zeit wieder in Fraktur zu reden beginnt und uns zu einem großen Krieg führt.

Körperlich gehört der neue Generalinspektor, dem die Garde, das brandenburgische und zwei sächsische Armeekorps fortan unterstellt sind, zu den rüstigsten seiner Altersklasse, man könnte fast sagen: zu den wohlgepflegtesten. Das haben ihm manche von seinen Kameraden aus der „Großen Bude“, dem Generalstab fast übergenommen und ihn einen Epikuräer genannt. Der Typus eines preußischen Soldaten ist er allerdings nicht, weder hager noch äußerlich wetterhart, sondern eher behäbig und im Kranze seines weißen Vollbarts eher einem Buren general ähnlich. Aber auch in diesem Verzicht auf das Hergebrachte spricht sich eine gewisse Selbstständigkeit aus. Heeringen ist nie ein solcher Jäger gewesen, wie seine Gegner meinten; und an fond ein sehr kluger Kopf, der nicht vergeblich die große Generalstabsstare gemacht hat. Schon als Kommandeur des 2. pommerischen Armeekorps ist er in den Manövern als tüchtiger und immer ruhiger Taktiker, der doch über die nötige schnelle Initiative verfügt, aufgefallen. In den letzten Monaten aber wurden die vielen Angriffe gegen ihn sein Glück, wie das immer so ist.

Es wäre schlimm, wenn die Beförderung weiterer Generale von der öffentlichen Meinung abhinge. Sie ist ganz ausschließlich Sache der Kommandogewalt des Königs. Wenn nun ein Mann, wie Heeringen, von der Presse heftig angegriffen wird, weil er zweimal zu wenig gefordert habe, wo eine Heeresvermehrung bereits dringend notwendig in dem jetzigen Umfange gewesen sei, wenn dann eine große Partei, das Zentrum, wegen einer Duelldebatte und anderer Zusammenstöße dringend seinen Rücktritt verlangt, so stellt sich in solchen Fällen sofort der oberste Kriegsherr vor seinen General. Der Aufstieg Heeringens ist eine direkte Antwort auf die Angriffe, da ein aktiver Offizier selber sich nicht Genugtuung gegenüber Parteien und Presse holen kann. Dieser Aufstieg ist aber auch der Beweis dafür, daß Heeringen seine Schuldigkeit getan haben muß, daß die öffentliche Meinung also im Irrtum war, wenn sie ihm Vernachlässigung der Rüstungen vorwarf. Ihn zu verabschieden, nachdem eben erst die größte Heeresvorlage aller Zeiten bewilligt ist, wäre natürlich undenkbar gewesen, und da er sich aus dem Ministerium fortsehnte, war die Generalinspektion das Gegebene.

Politische Tageschau.

Die Abreise des italienischen Königspaares aus Kiel

Ist noch am Donnerstag Abend erfolgt. Der König hatte nachmittags noch den Fürsten von Monaco auf dessen Yacht „Girondelle“ besucht. Bei der Abendtafel an Bord der „Trinacria“ saß die Kaiserin rechts neben der Königin; links von der Königin folgten der Kaiser, die Prinzessin Heinrich und der Kronprinz, rechts von der Kaiserin der König, die Kronprinzessin und Prinz Heinrich. Unter den Geladenen, deren Zahl etwa 50 betrug, war auch der Fürst von Monaco. Nach der Tafel verweilten die fürstlichen Damen im Damenalon der Yacht, während der Kaiser und der König längere Zeit an Deck blieben. Um 10½ Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin auf die „Hohenzollern“ zurück, wo der Kaiser sich alsbald auf das Promenadendeck begab, um die Abfahrt der „Trinacria“ zu sehen. Um 11 Uhr ging diese, gefolgt vom Kreuzer „Amalfi“, in See. Die Kapelle der Hohenzollern spielte die italienische Königsmarsch. An Deck der Kriegsschiffe, welche die „Trinacria“ passierte, hatte die Wache Aufstellung genommen, und Hornsignale ertönten. Auf den Flaggschiffen spielte die Musik. Die seewärts liegenden Schiffe der Flotte feuerten den Königsalut.

Nach der Erledigung der Wehr- und Dedungsvorlagen.

Zwischen dem König von Württemberg und dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg hat aus Anlaß der Zustimmung des deutschen Reichstags zur Wehrevorlage ein Austausch von Telegrammen stattgefunden. Der König hat dem Reichskanzler seine mächtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wie die „Tägl. Rundsch.“ hört, haben in der Sitzung des Bundesrates am Donnerstag gegen das Vermögenszuwachssteuergesetz nur Sachsen und die beiden Fürstentümer Meckl. gestimmt. Die Hansestädte, besonders Hamburg, die ebenfalls Gegner der Vermögenszuwachssteuer waren, haben auf eine gegnerische Rundgebung verzichtet.

Eine konservative Erklärung gegen die Wehr- und Dedungsvorlagen.

Die sächsischen Konservativen erlassen eine scharfe Erklärung gegen die Wehr- und Dedungsvorlagen. Diese Erklärung richtet sich in erster Linie gegen die Entschliessungen des Liberalen Landesvereins in Sachsen und besagt dann, daß die konservative Partei in Sachsen von Anfang an auch in den Dedungsfragen auf dem Boden der Regierungsvorlage gestanden habe.

Die Bearbeitung des Reichshaushaltsetats für 1914

wird, wie die „N. Pol. Korresp.“ mitteilt, auch in diesem Jahre so gefördert werden, daß der Etat dem Reichstage sofort bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten zugeht.

Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin.

Die endgiltige Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin, die Mitte Juni in Anwesenheit des Kaisers erfolgen sollte, war durch eingetretene Terrainschwierigkeiten und Bauunfälle verzögert worden. Wie der „Eberswalder Ztg.“ nun aus Oberberg berichtet wird, ist die Eröffnung nunmehr auf den Anfang Oktober in Aussicht genommen.

Die badischen Landtagswahlen

sind der Mannheimer „Vollstimme“ zufolge auf den 23. Oktober festgesetzt. Die „Karlsruher Zeitung“ erklärt dagegen, daß der Termin noch nicht festgesetzt sei.

Die Landtagswahlen in Galizien.

Aus 28 städtischen Landtagswahlkreisen liegen bisher 26 Resultate vor. Die Demokraten erhalten 13 Mandate, bisher 16, die Konservativen 3, bisher 5, die polnische Volkspartei 1, bisher 0, die polnische Fortschrittspartei 1, bisher 0, die Allpolen 5, bisher 5, die Deutschen 1, bisher 1, die Parteiloosen 1, bisher 1, die Bürgerpartei 1, bisher 0.

Die Entree Berchtholds und San Giulianos ist, wie authentisch mitgeteilt wird, auf den Oktober verschoben worden, da Graf Berchthold wegen der Balkanwirren zurückgehalten wird.

Die Angliederung des Kongoostaates an Belgien

hat die englische Regierung nach einer Mitteilung des „Journal de Bruxelles“ nunmehr offiziell anerkannt.

Das französische Kriegsgericht

hat zwei Korporale der Garnison Narbonne, die eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstaltet hatten, zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine „Komitee zum Schutz der Soldaten“ betitelt Vereinigung, an deren Spitze Anatole France und andere hervorragende Persönlichkeiten stehen, veröffentlicht einen Aufruf, in welchem unter heftigen Angriffen auf die Regierung und die Kriegsgerichte zu Geldsammlungen für die wegen der jüngsten Militärkündgebungen bestraften Soldaten und deren Familien aufgefordert wird.

Sieg des Ministeriums in der französischen Kammer.

In der Freitagssitzung der französischen Kammer wurde der Gegenentwurf Treignier (radikal), der eine siebenjährige Dienstzeit in der aktiven Armee mit einer effektiven Dienstleistung von 23 Monaten vorsieht, mit 325 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt. Die Diskussion über den Abschnitt betreffend die dreijährige Dienstzeit findet am Montag statt.

Gegenwehr der Syndikalisten.

Nach einer Blättermeldung wird in den Kreisen der Syndikalisten, die über die Verhaftung ihrer Führer sehr erbittert sind, der Gedanke an einen Gesamtaustand erwogen. Als Zeitpunkt wurde gegebenenfalls Ende September ins Auge gefaßt, also der Augenblick, wo die Jahresklasse von 1910 heimgeschickt werden sollte. Ferner wurde grundsätzlich beschlossen, einen 24stündigen Gesamtaustand anzuordnen und am Tage des Nationalfestes öffentlich Protestkundgebungen zu veranstalten.

In Barcelona

wurde am Donnerstag eine Protestversammlung gegen den Marokkorieg abgehalten. Nach Beendigung der Versammlung kam es zu Krawallen, wobei Schüsse abge-

feuert wurden. Dreizehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Reichsduma

hat in geheimer Sitzung mehrere Militärgesetzesentwürfe, darunter einen über eine strategische Bahn in Kaukasien von Oty nach Artwin angenommen.

Russische Kriegsschiffbauten und Finanzen.

Der russische Reichsrat hat das Gesetz über die Anweisung von 58 780 000 Rubel für den Neubau von Kriegsschiffen, für ihre Ausrüstung und für die Anlegung von Staatswerften gemäß dem sogenannten kleinen Programm in der Fassung der Duma angenommen. — Darauf wurde die Generaldebatte über das Etatsgesetz für 1913 eröffnet. Der Berichterstatter Schipoff stellte die günstige Finanzlage Rußlands fest, indem er berichtete, die Budgetkommission habe die Ziffern der Einnahmen erhöht und auf 3250 Mill. Rubel festgelegt, die der ordentlichen Ausgaben auf 3015, die der außerordentlichen auf 235 Mill. Rubel. Er wies auf die geringe Höhe der Staatsschulden und auf den freien Rubelbestand im Staatschatz als auf günstige Zeichen für den Stand des russischen Budgets hin.

Türkische Reformen.

Die Pforte teilt ihren Botshaftern die Reformen zur Ergänzung des Wilajets- und Gemeindegesetzes mit. In dem Reformreglement werden die Befugnisse der Generalinspektoren geregelt und sechs Zonen geschaffen, für die je ein Generalinspektor für fünf Jahre ernannt werden wird. Für die östlichen Wilajets wird wahrscheinlich ein Ausländer ernannt werden. Der Generalinspektor wird mit allen Befugnissen der Zentralgewalt ausgestattet, welche den Wilajets zustehen. Die Befugnisse der Reformkommission im Finanzministerium werden erweitert. Sie wird die Durchführung des Budgets und aller finanziellen Gesetze überwachen. Die Zahl ihrer ausländischen Mitglieder wird vermehrt werden.

Der Streik in den südafrikanischen Goldminen.

Mit Rücksicht auf Meldungen von Gewalttätigkeiten und Sabotage in Castrand hat die Regierung am Donnerstag den Militärbehörden von Potchefstroom aufgetragen, 800 bis 1000 Mann Kavallerie nach dem Castrand zu entsenden. Damit erhöht sich die Zahl der dort verfügbaren Truppen auf 2000. — Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes hat erklärt, daß in fast allen Gruben die Leute jetzt streiken und daß in den wenigen übrigen Gruben die Leute morgen zum Streik veranlaßt werden würden. — Die Johannesburger Gewerkschaft der Maschinisten hat sich in einer Abstimmung mit 9 gegen 1 Stimme für den Streik entschieden. Die Zimmerleute und Tischler sind einstimmig für den Streik. Auch die Maurer haben mit 81 gegen 13 Stimmen für den Streik gestimmt. — Ein Versuch der ausländischen Grubenarbeiter, auf dem Johannesburger Marktplatz eine von den Behörden verbotene Kundgebung zu veranstalten, hatte Freitag Nachmittag einige Ausschreitungen im Gefolge. Vor der für die Kundgebung festgesetzten Stunde war der Platz von Kavallerie und Polizeimannschaften besetzt worden. Die Ausständigen bewarfen die Polizei mit Steinen, worauf die letztere mit ihren Knütteln vorging. Die Kavallerie zog blank und trieb die Menge auseinander, ohne jedoch von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Polizeibeamte und Ausständige sind verletzt worden. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Japan und Kalifornien.

Japans letzte Note über den Landstreit in Kalifornien ist von dem Botshafter Chinda dem Staatssekretär Bryan am Donnerstag überreicht worden. Sie erläutert lediglich verschiedene in der vorhergehenden Note enthaltene Darlegungen.

Aus Mexiko.

Die mexikanische Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß der General der Aufständischen Ambrosio Figueroa in Squaladeta gefangen genommen und hingerichtet wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli 1913.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat sich Freitag Morgen von Kiel aus im Automobil nach Grünholz begeben und den Tag dort zugebracht. Abends sollte die Abreise nach Bad Homburg v. d. Höhe erfolgen.

— Der Reichszentralrat beabsichtigte, Freitag Morgen nach Berlin zurückzukehren. Er ist jedoch der Einladung des Kaisers gefolgt, auf dem „Meteor“ nach Travemünde mitzusegeln, um an Bord dem Kaiser Vortrag zu halten.

— Staatssekretär von Tirpitz ist Freitag Nachmittag nach Lütjensee abgereist.

— Dem verstorbenen Staatssekretär von Riberlen-Waechter, der oft und gern in Kissingen weilt, soll in der Salinenpromenade ein Denkstein gesetzt werden.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Landshut, die durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Freiherrn v. Walfen erforderlich geworden ist, hat das Zentrum den Reichstags-Freiherrn v. Aretin als Kandidaten aufgestellt.

— Die Stadtverordneten von Barmen bewilligten für den Bau eines neuen Rathauses 4 200 000 Mark.

— Mehrere polnische Studenten sind von der Straßburger Universität auf zwei Jahre relegiert worden. Diese Strafe ist die Folge eines Zwischenfalls, bei dem die polnischen Studenten Wadowiak, Schmanski und Hanasz gelegentlich eines Ausfluges nach Kapfolsweiler in einer Weinwirtschaft mehrere deutsche Kommissionen durch beleidigende antinationale Äußerungen kränkten. Die Relegierten sind preussische Staatsangehörige.

— Ferner ist von der Leipziger Handelshochschule der slawische Student Georg Theodorowits relegiert worden. Er hatte mit anderen slawischen Studenten in einem Kabarett zu Leipzig Deutsche in schwerster Weise beschimpft.

— Zur Hebung der Kleinwohnungsnot haben die Stadtverordneten Dresdens 17 Millionen Mark bewilligt.

— Der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung hat im Mai 20,4 Millionen Mark oder 34 000 Mark weniger als im Mai 1912 betragen.

Deutscher Ärztetag.

Elberfeld, 3. Juli.

Die Beratungen des diesjährigen deutschen Ärztetages begannen heute Nachmittag im Kaiserpalast der Stadt Elberfeld mit einer Tagung des Leipziger Verbandes für die wirtschaftlichen Interessen der Ärzte, zu der zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. — Der Vorsitzende des Leipziger Verbandes Dr. Hartmann-Leipzig-Connewitz leitete die Verhandlung mit einer Rede ein, in der er einen Rückblick auf das letzte Jahrzehnt der Entwicklung des Verbandes warf. Er führte u. a. aus: Früher haben sich der Leipziger Verband und der Ärzteverein nicht gerade freundlich gegenüberstanden, sie haben sich aber dann in beiderseitigem Interesse geeinigt. Was das Verhältnis der Ärzteschaft zu den Krankenkassen anlangt, so ist es richtig, daß in den letzten Jahren die Regierung hier und da gezwungen war, in die Differenzen zwischen Krankenkassen und Ärzten einzugreifen. Es ist aber eine Fiktion, daß die öffentliche Meinung, wenn die Krankenkassen behaupten, daß die Regierung immer nur auf Seiten der Ärzte gekämpft habe. Redner bespricht einen Erlaß des preussischen Ministers des Innern zugunsten der Krankenkassen, der ein Beweis dafür sei, daß man in Preußen den ärztlichen Vertragskommissionen das Leben noch recht sauer machen möchte. Unfreundlichkeit gegenüber den Ärzten sei auch die Haltung der badiischen Regierung, die verboten habe, daß den Abiturienten eine Proklama über die ungünstige Lage des Ärztestandes zugestellt werde, während man dies den Juristen gestattet habe. Eine weitere Unfreundlichkeit der preussischen Regierung bedeute ein weiterer Erlaß des Ministers des Innern im vorigen Jahre, in welchem den Ärztereine die Rechtsfähigkeit abgesprochen wird. Der Vorsitzende des Betriebskrankentassenverbandes, Justizrat Wandel, hat sich gegen die Erfüllung der ärztlichen Forderungen ausgesprochen, weil dann die Krankenkassen ihren sozialen Pflichten nicht mehr nachkommen könnten. Diese Behauptung sei nicht richtig. Das beweise schon die Tatsache, daß in hundert von Orten die Forderungen der Ärzte längst erfüllt sind, nicht nur zum Wohle des Ärztestandes, denn gerade dadurch sei es ermöglicht worden, daß unsere Krankenkassen den Aufschwung nehmen konnten, um den uns die ganze Welt beneidet. Nun hat man die Anstellung beamteter Ärzte vorgeschlagen. Dagegen hat sich die Regierung schon vielfach ausgesprochen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Regierung in einer so wichtigen Frage plötzlich ihre Meinung wechselt. Redner bespricht weiter den neuerlichen Erlaß des Staatssekretärs des Innern zum Paragraphen 370 der Reichsversicherungsordnung. Die Kassen brauchen nicht zu fürchten, daß die freie Arztwahl ihnen wahllos ausgezwungen werden wird. Der Leipziger Verband will lediglich verhindern, daß sie dort, wo sie besteht, abgeschafft wird und ist darauf bedacht, daß sie dort eingeführt wird, wo die Ärzteschaft sie wünscht und die Lage der Kassen sie ermöglicht. Redner hebt zum Schluß hervor, daß der Leipziger Verband eine Vertretung des Standes für die ärztliche Allgemeinheit sei, daher könne es nicht ausbleiben, daß wenn er mit einer größeren Organisation Tarife abschließen, diese auch den Mitgliedern zugute kommen. Es könne aber auch Fälle geben, in denen je nach den örtlichen Verhältnissen einzelne Ärzte davon ausgeschlossen würden. (Lebh. Beifall.)

Hierauf erstattete Generalsekretär Cuhns-Weizig den Geschäftsbericht. Aus diesem geht hervor, daß der Verband zurzeit 25 184 Mitglieder umfaßt. Die Abteilung für Stellenvermittlung hat 3409 Arztstellen, jeder Art vermittelt. Der Redner geht dann auf die Angelegenheiten der Versicherung ein, die einseitig die beamteten Ärzte als Vertrauensärzte heranziehe. — Es wurde ein Antrag angenommen, der den zurzeit angestellten Vertrauensärzten empfiehlt, ihre Stellen zu kündigen, und der ausspricht, daß in Zukunft derartige Stellen nur noch mit Zustimmung der Lokalorganisationen angenommen werden dürfen. — In der Versammlung kam noch zum Ausdruck, daß wenn auch der Kampf mit den Krankenkassen im Vordergrund stehe, der Verband sich doch allmählich immer mehr von einer Kampforganisation zu einer Wohlfahrtszentrale umgestalte, und zwar durch seine Stellenvermittlung, Darlehens- und Sterbefälle, Witwenhilfe, Auskunftsstelle usw. — Mit der Wiederwahl des alten Vorstandes hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

4. Juli.

Am Freitag trat der 39. deutsche Ärztetag im Kaiserpalast der Stadthalle zusammen.

Der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Dippel-Weizig, widmete in seiner Begrüßungsansprache den verstorbenen Mitgliedern, namentlich Professor Loebster, einen längeren Nachruf. Dann begründete der Vorsitzende das Ausfallen des Ärztetages im vorigen Jahre mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung, zu der im Jahre 1912 nichts Neues zu sagen war. Inzwischen ist nun die gewünschte Klärung eingetreten. Der Redner besprach die Musterverträge mit den Kassen und erklärte, daß sich alle diese Verträge am besten mit den gesetzlichen Bestimmungen vertrügen und auch mit dem Wohle der Krankenkassen. Nur mit etwas vertragen sie sich nicht, nämlich mit dem bekannten Arbeitgeberstandpunkt: ich will Herr im Hause sein und meine Ärzte zulassen, abhaken und behandeln wie es mir gefällt. Wer sich von dieser Vorstellung freimachen und ohne Voreingenommenheit zu den Verhandlungen kommen kann, mit dem wird aufgrund dieser Musterverträge, die wirklich Musterverträge sind, nicht allzu schwer etwas Gutes zu vereinbaren sein. Der Redner sprach dann über die 3000 jungen Kollegen, die den Ärzten in den Rücken fallen und die übrigbleibenden Kollegen mit einem Schlag brotlos machen wollten, und über den neuesten Erlaß der badiischen Regierung, der das Abtreten vor dem Jubäum zum Studium der Medizin unmöglich machen soll. Redner berührt weiter die Impfsache. Wenn bereits im Reichstage sich die Meinung zeigte, das Impfschutz abzuschwächen oder aufzuheben, ist es Zeit, es klar und eindringlich auszusprechen, daß wir Ärzte die allgemeine Zwangsimpfung nach wie vor trotz aller gesundheitlichen Verbesserungen für notwendig halten. (Beifall.)

Es folgten Begrüßungsansprachen. Hierauf wurde der Geschäftsbericht des Generalsekretärs Herzog eingeleitet. Danach gehörten dem Ärzteverein Ende Mai 1911 insgesamt 411 Vereine an. Beigetreten sind seitdem 11 Vereine und ausgetreten 4 Vereine. Der Mitgliederbestand vom 20. Juli 1912 war 415 Vereine mit 25 570 Mitgliedern. Das ärztliche Vereinsblatt erscheint zurzeit in einer Auflage von 26 750 Exemplaren.

Nach einem Bericht von Dr. Muntz-Berlin über die Versicherungsfrage für die Ärzte Deutschlands referierte Dr. Franz-Schleiz über die Arbeiten der Kurpfuschereikommission. Der Redner betonte die Notwendigkeit einer verstärkten Bekämpfung des Kurpfuschereiwesens, das sich immer mehr breit mache. Der Kampf müsse auf eine breitere Basis gestellt werden, daher sei auch eine Verstärkung der Kommission notwendig.

Den Bericht der Krankenkassenkommission erstattete Dr. Streffer-Leipzig. Er verbreitete sich über die Forderungen der Ärzte an der Hand des vom Leipziger Verband aufgestellten Mustervertrages. Der Redner wendet sich dann der Reichsversicherungsordnung zu. Sie umfaßt jetzt sowohl Leute, die man nicht danach trachten sollte, ihren Kreis zu vergrößern. Man sollte lieber die Gruppen bestimmen, die nicht darunter fallen, das wäre leichter und bequemer. (Heterkeit und sehr richtig!) Wir müssen uns das Stückchen freier Praxis, das uns außerhalb des Gesetzes bleibt, zu wahren suchen. Dieser Standpunkt kann den Krankenkassen nur recht sein. Mit der gleichen Behandlung aller Versicherungs-pflichtigen, welche die Reichsversicherungsordnung vorsieht, muß gebrochen werden. Erkennen wir trotz unserer Forderung der freien Arztwahl es in Einzelfällen als berechtigt an, daß die Kassen nach den örtlichen Verhältnissen nur eine beschränkte Zahl von Ärzten zulassen, so können wir doch nicht davon abgehen, daß uns durch das Gesetz nicht noch ein weiterer Teil unserer freien Praxis entzogen wird. Wir fürchten die Änderung des Paragraphen 370 der Reichsversicherungsordnung nicht, obgleich natürlich die großzügige Anwendung dieses Paragraphen gefordert worden ist, jedenfalls, um uns einen Gewinn zu tun. Wir sind 25 000 deutsche Ärzte, und wenn die Krankenkassen sich nicht dazu verstehen können, sich bis zum Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1914 sich mit uns zu verständigen, müssen wir eben den Kampf von neuem beginnen. (Lebh. Beifall.)

Bei den sodann vorgenommenen Wahlen wurde der Geschäftsausschuß wiedergewählt.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag von Leipzig-(Land)-Nürnberg folgenden Wortlauts: „Der deutsche Ärztetag fordert die deutschen Ärzte auf, ärztliche Tätigkeit auch in solchen Fällen nur gegen Bezahlung auszuüben, wo es sich um sogenannte gemeinnützige Unternehmungen handelt. Der lokalen Standesvertretung obliegt die Prüfung der Frage, ob im einzelnen Falle Bezahlung zu fordern ist oder nicht.“ — Den Antrag begründete Dr. Goeß-Leipzig. Der einzelne Arzt kann auch Humanität ausüben, wenn es sich um wirklich bedürftige Personen handelt. Die sogenannten gemeinnützigen Vereine und Anstalten sind aber meist nicht mittellos. Sie werden von reichen Leuten geleitet, die über genügend Zeit und Geld verfügen, um sich solchen Sport zu leisten. Daher brauchen wir unsere Berufstätigkeit in solchen Vereinen auch nicht ohne Entgelt ausüben. Die Ausbildung von Sanitätskolonnen ist eine rein ärztliche Tätigkeit, der Unterricht kann nur von einem Arzt erteilt werden. Nun ist gesagt worden, es sei eine Schande, daß ein solcher Antrag auf die Tagesordnung eines deutschen Ärztetages gesetzt werden dürfte. Das müssen wir unbedingt zurückweisen. Wenn Sanitätskolonnen für den Staat nötig sind, dann mag er sie einrichten und die Ärzte dafür bezahlen. Es gibt in Deutschland rund 1500 Rote Kreuz-Ärzte, deren Arbeit mit ein bis einhalb Millionen Mark nicht zu gering veranschlagt ist. Wenn man die übrigen Fürsorgeeinrichtungen dazu rechnet, so war wohl jenseit, daß dem Stande jährlich mehrere Millionen verloren

gehen. Die Ärzte wollen nicht geldgierig sein, aber wir wollen den einzelnen Ärzten den Rücken stärken gegen die Einflüsse hoher Herrschaften. Wenn das Rote Kreuz für Impfstoffe und dergleichen 50 Mark pro Tag bezahlen kann, kann es auch die Ärzte honorieren. Der Redner bittet, dem Antrage zuzustimmen. (Beifall.) — Sander-Nürnberg erklärt es für eine ethische und vaterländische Pflicht, für das Rote Kreuz zu wirken. Das Rote Kreuz müßte von den Bestimmungen ausgenommen werden. Seligsohn-Berlin begründet einen Antrag, wonach der Ärztetag unter voller Anerkennung der Tendenz des Antrages diesen in der vorliegenden Form ablehnt. Man brauche noch weiteres Material, da sonst die ganze Aktion ein Schlag ins Wasser sei. Badt-Friedenau begründet einen Zusatzantrag: In jedem Falle, wo es sich um eine ausübende oder aufstrebende Tätigkeit des Arztes handle, hat der Ärztetag nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Tätigkeit unentgeltlich ausgeübt wird. Professor Pätzsch-Breslau beantragt, es solle jedem Arzte unbenommen sein, für gemeinnützige Körperschaften unentgeltlich zu arbeiten, soweit die Tätigkeit auch wirklich eine freiwillige ist. — Borchard-Polen: Die Sanitätskolonnen sind ein Teil unserer Mobilmachung geworden, wenn Sie deren Organisation ändern, schädigen Sie unsere Mobilmachung. (Unruhe und sehr richtig!) Nach längerer erregter Debatte wurde schließlich folgender Antrag Frankfurt a. M. angenommen: „Der deutsche Ärztetag möge 1) den Antrag Leipzig-Land, unter voller Anerkennung seiner Tendenz, die bestehenden Mißstände zu beseitigen, in der vorliegenden Form ablehnen, hingegen 2) beschließen, daß der geschäftsführende Ausschuß beauftragt werde, das Material über die Honorierung und Stellung der Ärzte bei gemeinnützigen Unternehmungen zu sammeln und aufgrund desselben dem nächsten Ärztetag formulierende Anträge unterbreiten.“

Während der nun folgenden Pause wurde eine große Anzahl Tabellen im Saale aufgehängt. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen referierte Dr. Meber-Köln über die Impfsache. Man muß sagen, daß die Zwangsimpfung sich glänzend bewährt. Trotz der Ansteckungsgefahr, die unsere Nachbarn im Osten, namentlich die Saisonarbeiter, bilden, ist es in Deutschland zu keiner größeren Epidemie mehr gekommen. Wogegen sich die Impfgegner besonders wenden, ist der Impfwang. Man meint, man solle den Zwang nur bei Epidemien einführen. Es gibt nichts, was die Impfung so sehr hebt, wie ein paar Podenfälle; dann kommen alle gelaufen und wollen geimpft sein (Heterkeit). Eine solche Impfung hat aber wenig Wert, da meist die Lymphe fehlt und die Impfung zu schnell vorgenommen werden muß. Der Impfwang darf auch nicht nur auf dem Papier stehen wie in Frankreich und England. Der Referent schlägt dann eine Resolution vor, in welcher im Namen von 26 500 deutschen Ärzten die Aufrechterhaltung des Reichsimpfgesetzes vom 8. 4. 74 gefordert und die Angriffe gegen die Impfung als unbedeutend zurückgewiesen werden. Ein Ergänzungsantrag verlangt, daß der Gesetzgeber vor einer Berücksichtigung der Forderung auf Einführung der sog. Gewissensklausel gewarnt werde. — In der Diskussion betonte Davidsohn-Berlin, daß es geradezu eine Schande sei, daß Reichstagsabgeordnete eine Verpflichtung übernahmen, im Falle ihrer Wahl für die Aufhebung des Impfgesetzes zu stimmen. Wentzger-Thorn bemerkte, daß es im Osten keine Impfgegner gebe, und daß, wenn ein solcher dortin komme, er keine Gegner sehr bald aufgebe, sobald er auf der Straße die podenarbigsten Gefährter der östlichen Nachbarn sehe. Die Agitation gegen das Impfgesetz ist nur dadurch möglich geworden, daß die Leute heutzutage die Poden garnicht mehr kennen, was ein großer Triumph des Impfgesetzes sei. Hätten doch selbst die beiden angeklagten Ärzte in dem Frankfurter Prozeß, Dr. Badem und Dr. Spöhr, zugeben müssen, daß sie noch nie Poden gesehen hätten. Muntz-Berlin behauptet, daß die Agitation der Gegner einen politischen Geschmack angenommen habe. — Die Resolution mit dem Zusatzantrag wurde angenommen und die Verhandlungen dann vertagt.

Provinzialnachrichten.

Grauburg, 2. Juli. (Für das 13. westpreussische Provinzial-Bundesschießen in Grauburg) vom 19. bis 22. Juli d. Js. sind gestern von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung 500 Mark bewilligt worden. Die Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Schützengilde Grauburg, die mit dem Feste ihr 100jähriges Bestehen feiern kann, soll 1000 Mark erhalten.

Danzig, 2. Juli. (Oberbürgermeister, Verhaftung.) Zur Verwaltung der durch den Staatshaushaltsetat neugeschaffenen Oberbürgermeisterstelle für die Küstengebiet der Provinz Westpreußen ist der Oberbürgermeister Blankenburg in Altona zum 1. Oktober nach Danzig-Neuhäuser verlegt. — Verhaftet wurde hier der Zigarettenfabrikant Geisenböcker in Stadtgebiet, der die geistlich geschützte Marke Nr. 18 der Firma Bora in großen Mengen nachgeahmt und in den Handel gebracht hat.

Danzig, 4. Juli. (Wohltätigkeitsveranstaltung, Beurteilung.) Zum letzten des Militärhilfsvereins des 17. Armeekorps fand Donnerstag Nachmittag in den Anlagen des Generalkommandos ein Gartenfest statt, das sich bei herrlichem Wetter eines starken Besuches aus militärischen Kreisen erfreute. An den Verkaufsständen warteten Damen der Gesellschaft ihres Amtes. Bei fröhlicher Musik zweier Kapellen, bei Sekt und Bier, bei Tee, Bräutchen und sonstigen schmackhaften Sachen verfloßen die Stunden. Der Hilfsverein innerhalb des 17. Armeekorps unterstützt Hinterbliebene von aktiven Offizieren, Hinterbliebene und Angehörige von inaktiven Offizieren und solche des Beurlaubtenstandes, sowie in besonderen Fällen die leibigen Offiziere selbst. Für Sanitäts- und Veterinäroffiziere tritt der Verein in gleicher Weise ein. Der Verein hat im vorigen Jahre für die genannten Zwecke über 4000 Mark aufgewandt. — Die Strafkammer verurteilte den Ruffischer Valentin Lewandowski aus Joppot wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängnis. 2. hatte das Verbrechen fortgesetzt an einem 14jährigen Dienstmädchen und dessen 13jähriger Schwester begangen.

Danzig, 4. Juli. (Verhiebene.) Das Kronprinzenpaar trifft am morgigen Sonnabend früh wieder in Danzig ein. — Zum Kommerzienrat ernannt ist der Inhaber der Vorkfabrik, Gustav Springer Nachf., Kaufmann Rudolf Patzsch in Langfuhr. — Zu einer impolanten Trauerfeier gestaltete sich die Beisetzung des verstorbenen Direktors der technischen Hochschule, Professor August Wagener, die gestern Nachmittag unter gewaltiger Beteiligung stattfand. In der Wandelhalle der Hochschule war die Leiche aufgebahrt. In der Trauerversammlung bemerkte man mit den Angehörigen den gesamten Lehrkörper der Hochschule, die Spitzen aller Behörden, die Studentenschaft und zahlreiche andere Leid-

tragende. Nach dem von der Infanterie-Kapelle intonierten Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“ hielt Professor Schulze-Pillot, der engere Berufskollege im Maschinenbau, die tiefempfundene Gedächtnisrede. Der Leichenzug setzte sich nach dem nahegelegenen Nikolaitirhof in Bewegung. Auf dem Friedhof empfing Pfarrer Wientke den Kondukt und segnete die Leiche ein. Dem in die Gruft Gefahrenen widmete dann der neue Rektor Professor Wöhl, der Mitarbeiter seit 9 Jahren, herliche Abschiedsworte, worauf mit Gebet und Choralmusik die eindrucksvolle Feier schloß.

Joppot, 4. Juli. (Auf der Joppoter Waldbühne) gelangt demnächst Gluck „Mariankönig“ zur Ausführung.

Braunsberg, 4. Juli. (Der Judentor Mord vor dem Schwurgericht.) Nach Verlesung des Anklagebchlusses beantragte gestern der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Erster Staatsanwalt von Drgalski, wegen Gefährdung der Sittlichkeit den Ausschluß der Öffentlichkeit. Dem Antrage wurde stattgegeben, jedoch die große Menge der erschienenen Zuschauer unbefriedigt den Zuscherraum verlassen mußte. Zu der Verhandlung selbst waren etwa 60 Zeugen geladen, meist aus Judentum, außerdem mehrere medizinische Sachverständige und Beamte.

Königsberg, 3. Juli. (Die Stadtverordnetenversammlung) wählte den Magistratsassessor Datzlo-Königsberg zum Stadtrat anstelle des Ende März nach Charlottenburg berufenen Stadtrats Sembriski.

Bromberg, 2. Juli. (Ein fetter Hapen.) Die Gemeinde Schröttersdorf hat durch den Verkauf der Löwenthal'schen Ländereien 25 000 Mark Zuwachssteuereinnahmen erhalten.

d Strelno, 4. Juli. (Schulneubau.) In Marlowitz wird demnächst der Neubau eines zweiflügeligen Volksschulgebäudes in Angriff genommen werden.

Polen, 2. Juli. (Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms) hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten.

Landsberg a. W., 4. Juli. (Mit einem Schuß in der Schläfe) tot aufgefunden wurde der Amtsvorsteher Rittmeister a. D. Max Gschner-Wepritz in seinem Jagdgebiet. Dem Ansehen nach ist er durch einen Sturz verunglückt.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege, 7. Juli. 1815 Einzug der verbündeten Heere in Paris.

Sozialnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

6. Juli. 1609 Hans Holwig aus Holstein vollzieht die Vollendung der großen Orgel zu St. Marien. Der Rat „verleiht“ ihm 1100 Taler. Die erste Orgel, die in Preußen (von einem Mönch?) 1343 erbaut wurde (22 Pfeifen), erhielt die St. Jakobskirche hier.

Thorn, 5. Juli 1913.

— (Zum Jubiläumsfest der Einundzwanziger) sendet uns ein Teilnehmer, dem es nur allzu rasch vorübergegangen ist, folgenden Rückblick: Das schöne Fest ist gewiß allseitig zur vollsten Zufriedenheit verlaufen. Die alten Angehörigen waren voll des Dankes für das Gebotene und für die Aufnahme im Regiment, wie in der Bürgerlichkeit. Das Fest war in so großzügiger Weise vorbereitet, und die zahlreichen, vom Regiment ernannten Kommissionen hatten so voll ihre Schuldigkeit getan, daß wir uns alle gleich vom ersten Augenblick vortrefflich wohlfühlend haben. Nur die „Wetterkommission“ hatte verjagt. Anheimend ist ihr eine Einigung mit Petrus nicht gelungen. Aber treu ihrem Wahlspruch „Jage nie“ ließen sich die alten und jungen Einundzwanziger durch diese kleine Disharmonie in ihrer Festesfreude nicht stören. Die Masse draußen wurde am Begrüßungsabend durch genügende innere Fröhlichkeit wieder ausgelassen. Mancher findet eine, als das Feuerwerk nicht brennen wollte, sich selbst zu „illuminieren“. Noch um 4 Uhr früh herrschte im Ziegeleipark am Morgen nach dem Begrüßungsabend größte Fröhlichkeit. Bewundernswert war die Zähigkeit und Ausdauer der Alten. Gegen 5 Uhr früh am Morgen ging es erst vom Begrüßungsabend zurück. Um 6 Uhr wurde schon wieder gewacht für die Zusammenberufung des Vereins Breslau. Dann folgten Gottesdienst, die Parade, das Festessen und die Kontingentfeiern. Von ihnen rückte manche Kompanie geschlossen um 7 Uhr früh, als Vor- und Nachhut die alten Angehörigen, mit lustigen Soldatenliedern zurück. Und doch war bereits um 11 Uhr vormittags zum Abschiedsrückblick vollständig wieder alles an Ort und Stelle. Inbrunst wurde das alte, beliebte Soldatengericht „Speckbisen“ zum Abschied gegessen. Für die in den Kaltern untergebrachten ehemaligen Einundzwanziger war in vortrefflicher Weise gesorgt. Den Kompanien war freie Hand in der Aufnahme ihrer Gäste gelassen. Diese hatten sich darüber nicht zu beklagen. Während die aktive Mannschaft auf den Böden usw., so gut es ging, sich behalt, waren die besten Stuben den Gästen eingeräumt. Frisches Grün schmückte Korridor, Stuben und Betten der Festgäste. Besonders war dabei der Festzugsteilnehmer als der Träger der Regimentsgeschichte gedacht. Während war oft das Wiedersehen der Alten: Ein Sergeant aus dem Feldzuge 1866 und 1870/71 wurde vom Feldwebel auf unter Zimmer der Festzugsteilnehmer geführt: „Kennst du mich nicht mehr?“ — Allseitige Schütteln der Grauföpfe — 40 Jahre haben die Gesichtszüge geändert. „Aber ich bin doch der Stach, der Sergeant Stach von unserer Kompanie!“ — „Der Stach bist du?“ — Bist du es wirklich?“ — Und nun fallen sie dem Alten um den Hals und küssen ihn, daß allen die Freudentränen über die gequerten Wangen rinnen. Was gab es da alles an Erinnerungen auszusprechen?! 40 Jahre sind doch eine lange Spanne Zeit im Leben des Menschen! Freude strahlend erzählte ein alter Feldwebel, daß einer seiner Jungen jetzt Rechtsanwalt, ein anderer Landrichter, seine Tochter Lehrerin geworden ist. Mit Recht konnte er stolz sein auf seine Kinder. Als wir schieden, herrschte allseitige Begeisterung: „Das werden wir nie vergessen! Solch Fest erlebt man nur einmal im Leben! Wie viele Jahre haben wir uns darauf gefreut!“ — Ähnliche Äußerungen waren überall zu hören. — So wurde das Jubiläum für viele ein denkwürdiges Ereignis, und zahlreiche Dankbriefe und Karten nach der Rückkehr in die Heimat legen von ihrer Befriedigung Zeugnis ab, daß sie die schönen Tage miterleben konnten.

— (Militärische Personalien.) von Wrisberg, Oberleutnant und Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps, als Abteilungschef in das Kriegsministerium versetzt — von Duncker, Oberleutnant und Bataillionskommandeur im 2. majratischen Infanterie-Regiment Nr. 147, unter Verlegung in den Generalstab der Armee zum Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps ernannt.

— (Oberregierungsrat von Tilly, Präsident der Anlieberungskommission?) In Polen wird mit Bestimmtheit be-

haupt, die vor einiger Zeit angefündigte Berufung des Oberregierungsrats von Tilly in Königsberg zum Präsidenten der Ansehungscommission sei nunmehr erfolgt.

(Personalmeldungen.) Der Gewerbesachseur Menz ist zum 1. Oktober d. Js. von Danzig nach Regnitz zur Verwaltung der dortigen Gewerbeinspektion berufen.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wahl des früheren Gutsbesizers Stellvertreters Ferdinand Dreher als Gemeindevorsteher für die neugebildete Gemeinde Senzau ist vom königlichen Landrat bestätigt.

(Sonntagstolle.) Zum besten der Feil- und Pflegenheit für Epileptische zu Carlshof bei Rastenburg wird am Sonntag den 6. Juli in allen evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Sammlung veranstaltet werden.

(Sozialdemokratische Partei.) In allen 13 weipreussischen Reichstagswahlkreisen ist die Sozialdemokratie vertreten. Am 31. März d. Js. waren vorhanden 3457 Mitglieder, davon waren 2822 männliche und 635 weibliche. Während die Zahl der männlichen Mitglieder im Verhältnis zur Mitgliederzahl am 30. Juni 1913 um 141 zurückging, sank die Zahl der weiblichen Mitglieder um 170. Der gesamte Rückgang beträgt demnach 311 Mitglieder. In dem Rückgang der Mitgliederzahl sind beteiligt die Kreise Danzig-Land, Danzig-Stadt, Neustadt-Rasthaus, Stuhm-Marienwerder, Graudenz-Strasburg, Königs-Ludwig und St. Krone. Die übrigen 6 Kreise haben einen Fortschritt in der Mitgliederzahl zu verzeichnen.

(Preis-schießen in Joppot.) Die Ortsgruppe Joppot des Schießvereins deutscher Jäger hat in dieser Woche im Joppoter Stadtwald bei sehr starker Beteiligung ihr großes Preis-schießen zur Eröffnung der Joppoter Sportwoche abgehalten. Unter den erfolgreichsten Schützen befinden sich auch einige Thorer Herren. Beim Jagdschießen auf dem Taubentand, das mit sieben Ehrenpreisen ausgestattet ist, wurde Herr Hauptmann Schönfeld mit 34 Tauben Fünfter, der beste Schütze traf 36 Tauben. Beim Ausleischschießen im sieben Ehrenpreisen, 20 Tauben in Serien zu je fünf Tauben, wurde mit 15 Treffern Herr Hauptmann Schönfeld Dritter; der beste Schütze erzielte ebenfalls 15 Treffer. Beim Eintaubenschießen, Entfernung 15 Meter, wurden Hauptmann Schönfeld und Leutnant Wittmer 5. und 6. mit je 5 Treffern bei 9 des besten Schützen, und ebenso errangen dieselben Herren auf der Waldhahnschieße mit je 35 Treffern einen Ehrenpreis; der beste Schütze hatte 39 Treffer.

(Vom Schießplatz.) Die Fußartillerie-Regimenter Garde und Nr. 15 haben ihre Schießübungen beendet und sind nach ihren Standorten Spandau, Thorn und Graudenz abgerückt. Am Mittwoch Vormittag traf das 19. Fußartillerie-Regiment aus Zeithain im königlichen Schießen im Baradenlager ein, und Donnerstag folgte die Fußartillerieschießschule aus Zülpzig. Diese beiden Truppenteile schießen auf dem Thorer Schießplatz in diesem Jahre zum erstenmale.

(Eine Stadtverordneten-sitzung) ist auf nächsten Mittwoch Nachmittag anberaumt.

(Die Ortsgruppen Culmsee und Thorn des deutschen Flottenvereins) unternehmen am morgigen Sonntag eine Dampferfahrt nach Sartowitz und Culm. An der Fahrt, die sehr gewinnreich zu werden verspricht, können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Die Abfahrt mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“ erfolgt morgens 7.30 Uhr vom Brückentor ab. Teilnehmertickets sind bei C. Kling, Breitenstraße, zu haben.

(Sarrazani im Anrücken.) Die Vorbereitungen der Sarrazani-Schau, die Reklamelonnen, haben in Thorn Einzug gehalten, und mit Windeseile lassen sie allerwärts ihre Spuren. Sarrazani verspricht, das kurze Gastspiel in Thorn zu einem Ereignis für die weite Umgebung zu machen. Zum erstenmale ist es, daß die Sarrazani-Schau ihren Weg nach Thorn findet, aber der Ruf dieses einzigartigen Unternehmens steht auch hier fest. Man vergegenwärtigt sich, daß das Unternehmen des 39-jährigen Direktors Stolz-Sarrazani sich in dem knappen Zeitraum von elf Jahren zum führenden Range in Europa emporgeschwungen hat, daß es jetzt mit einem Material von 200 edlen, vollblütigen Rossen, mit seinen Herden von exotischen Tieren, mit seinem Personal von 400 Köpfen, mit seinem Park von hundert Wagen und seinen zehn Straßenlokomotiven alle europäischen Rekorde schlägt. Das Sarrazani-Gastspiel in Thorn beginnt nach der nunmehrigen endgültigen Festlegung am Dienstag den 22. Juli. Es wird sechs Tage dauern.

(Der Postunterbeamten-Verein „Stephania“) feiert morgen im Viktoriapark sein Sommerfest mit Konzert, allerlei Belustigungen und Tanz.

(Der Schützenverein Thorn-Moder) hält heute und morgen, Sonntag, in seinem Schützenhause das diesjährige Königs- und Preis-schießen ab. Während heute nur Schießen stattfindet, ist morgen Nachmittag 2 Uhr Ausmarsch mit Musik, Fortsetzung des Schießens, Gartenkonzert und (6 1/2 Uhr abends) Ausrufung des Königs und seiner Ritter. Feuerwerk und Ball beschließen das Fest.

(Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädter Markte von der Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 ausgeführt werden.

(Unfall eines deutschen Ballons in Rußland-Polen?) Wie aus Rußland-Polen gemeldet wird, soll am Dienstag auf die Felder des Gutes Ruchnowo bei Radziejow (Kujawien) ein preussischer Ballon herabgefallen sein. Der Ballon habe ansehnlich die Gondel verloren und sei beim Herunterfallen explodiert. Die Hülle soll die Bezeichnung „Kommandant von Thorn, Taube“ getragen haben. — Wie wir an zuständiger Stelle festgestellt haben, kann es sich um keinen Thorer Ballon handeln, da hier von einem Aufstieg nichts bekannt ist.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Zugelaufen) ist ein kleiner weißer Terrier.

(Gesunden) wurde ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

(Wander Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,82 Meter, er ist seit gestern um 3 Zentimeter gestiegen. Bei Chmalowice in der Strom von 3,80 Meter auf 4,89 Meter gestiegen.

(Weichselhochwasser.) Vom oberen Stromlauf wird Hochwasser gemeldet. Bei Zitzow, Galizien, stieg der Wasserstand von 0,4 auf 2,80 Meter, bei Chmalowice von 2,46 auf 3,80 Meter.

(Bodgorz, 4. Juli. (Verschiedenes.) In der Nacht zum Freitag fuhr in der Nähe des Mittelstellwerks auf dem Rangierbahnhof eine Lokomotive einem Rangierzuge in die Flanke. Vier mit Kleie beladene Wagen wurden demoliert und umgeworfen. Ein großer Teil des Rangierbahnhofs war mit Kleie übersät. Das Gleis war eine Weile gesperrt; die von Posen einlaufenden und vom Thorer Haupt-



1. Ministerpräsident Majoresco. 2. Eine Inspektion von Matrosen. 3. König Carol von Rumänien. 4. Rumänische Artillerie an der bulgarischen Grenze. 5. Neues rumänisches Feldgeschütz.

Die Mobilisierung in Rumänien.

Das Königreich Rumänien hat sich endlich entschlossen, zur Wahrung seiner eigenen Interessen und um endlich Frieden auf dem Balkan zu schaffen, seine Armee zu mobilisieren. König Carol hat einen dahingehenden Befehl erteilt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die intakten Streitkräfte Rumäniens ein ungeheures Gegengewicht gegen die bulgarischen

Appositionen bilden werden. Der Ministerpräsident Majoresco hat dem König die betreffenden Vorschläge unterbreitet. Die rumänische Armee steht auf einer hohen Stufe der Ausbildung, sie ist ausgezeichnet bewaffnet und wird von gebildeten Offizieren geführt. Insbesondere ist die rumänische Artillerie auf das modernste ausgestattet.

Schwere Streitausschreitungen.

Johannesburg, 5. Juli. Die Geschäftsräume der Zeitung „Star“ brennen. Die Volksmenge drang in das Bureau der großen Gruben-Gesellschaften; als die Polizei feuerte, zog sich die Menge zurück. Gegen Mitternacht steckte der Pöbel ein zweites große Gebäude in Brand. Die Polizei feuerte und Dragoner gingen vor. Um Mitternacht hörte man noch immer Gewehrfeuer. 30 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Der neue Balkankrieg.

Bulgarische Darstellung der Schlacht bei Kilkis. Wien, 4. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Nördlich von Saloniki ist auf einem Raum von 80 Kilometer eine große Schlacht im Gange. Das Zentrum der Schlachtlinie liegt zwischen Kilkis und Bilovani; es wurde aber auch bei Gweheli gekämpft und auf dem Flügel bei Nigrita. Auf griechischer Seite dürften bei diesem Kampfe 80 000 Mann, auf bulgarischer Seite 100 000 Mann engagiert sein. Die einleitenden Kämpfe begannen am 30. Juni, wo die Bulgaren einen demonstrativen Vorstoß gegen die griechischen Befestigungen unternahmen, um die Griechen zu einem Gegenangriff zu verleiten. Als die Griechen nun tatsächlich zur Gegenoffensive schritten, wichen die vorgeschobenen bulgarischen Detachements langsam gegen ihre Hauptkräfte zurück. Die Griechen gingen in die Falle. Fortgerissen von ihren Teilerfolgen, rückten sie stürmisch auf die bulgarischen Detachements, die gemäß ihrer Instruktion soweit zurückgingen, bis die bulgarische Hauptkraft zum Entscheidungstoße einziehen konnte. Dieser ist nun erfolgt; die Griechen sind, mehrere Tagemärsche von Saloniki entfernt, zur Schlacht gezwungen, in welcher aller Voraussicht nach die Entscheidung über den ganzen bulgarisch-griechischen Feldzug fallen wird. Den Griechen droht überdies ein bulgarischer Flankenangriff aus der Gegend des Südens des Tachinosees, von wo die Bulgaren in der Stärke von von etwa 30 000 Mann gegen Flanke und Rücken der griechischen Armee in erfolgreichem Vordringen sind.

Serbische Siegesmeldungen.

Belgrad, 5. Juli. Das serbische Pressebureau meldet: Nach ihren plötzlichen Angriffen in den letzten Tagen wurden die Bulgaren auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Sie besetzten das linke Ufer des Bregalnastuffes, des Nebenflusses des Tletowo, mit dem rechten Flügel und der 7. Division mit der Absicht, das schnelle Vordringen unserer Truppen aufzuhalten. Nunmehr fand ein heftiger Kampf statt. Die Bulgaren wehrten sich verzweifelt, waren jedoch nicht imstande, den Angriffen zu widerstehen. Nach tagelangen blutigen Kämpfen wurden 60 Bataillone mit 120 Kanonen und der ganze rechte Flügel der Bulgaren vollständig geschlagen und zersplittert. Ihr hauptsächlichster Stützpunkt, die Anhöhe von Raitschani, wurde nach einem Artilleriegefecht von den Serben und Montenegroern im Sturm genommen. An der Spitze der Truppen befand sich im entscheidenden Augenblick der Thronfolger Alexander. Die Bulgaren wurden auf die Höhe von Platschowa zurückgeworfen und von den siegreichen Truppen verfolgt. Wir nahmen viele Bulgaren

gefangen und machten eine bedeutende Kriegsbeute.

Die serbische Hauptarmee angeblich umklammert Wien, 4. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Die erste serbische Drina-Division, die am südlichen Flügel der serbischen Hauptarmee bei Köprülü stand, wurde unter schweren Verlusten gegen Ustüb zurückgeworfen. Damit ist die Umklammerung der serbischen Hauptarmee vollzogen.

Griechische Aufforderung zum Kampf.

Athen, 5. Juli. Eine vom Ministerpräsidenten in der Kammer verlesene königliche Botschaft fordert das Volk zu einem neuen Kampf gegen die ehemaligen Verbündeten auf. Bulgarien habe mit Willkür seine Verpflichtungen gegen die Verbündeten vergessen. Griechenland sei solidarisch mit Serbien und Montenegro und greife zu den Waffen. Die griechische Nation vertraue auf ihr gutes Recht, und die heldenmütige Armee werde keine Opfer scheuen. Dem Ministerpräsidenten wurden stürmische Kundgebungen dargebracht.

Bulgarische Gefangene in Griechenland.

Paris, 5. Juli. Dem „New York Herald“ wird aus Athen gemeldet, daß nunmehr schon an 600 Bulgaren aus Saloniki im Piräus eingetroffen sind. Sie werden nach ärztlicher Untersuchung in das innere Griechenland geschickt.

Griechenland sucht nach Kriegskontrebänden.

Hamburg, 5. Juli. Nach einer bei der deutschen Bevanteklinie eingegangenen Mitteilung ordnete das griechische Marineministerium anlässlich der telegriphischen Verwicklungen mit Bulgarien erneut eine Untersuchung von Handelsdampfern nach Kriegskontrebänden an.

Keine Abreise des bulgarischen Gesandten aus Belgrad.

Belgrad, 5. Juli. Das Wiener telegraphische Korrespondenzbureau meldet: Das Gerücht, daß der bulgarische Gesandte Lojnow seine Reisepässe abverlangt und morgen früh abreisen werde, ist unrichtig.

Österreichisches Eingreifen?

Wien, 5. Juli. Graf Berchtold begab sich dem Vernehmen nach gestern Abend nach Ischl, wo er vom Kaiser in Audienz empfangen wurde.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	5. Juli	4. Juli
Österreichische Banknoten	84,60	84,65
Russische Banknoten per 1000	214,70	214,65
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	84,30	84,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	78,80	72,80
Preussische Konfols 3 1/2 %	84,30	84,50
Preussische Konfols 3 %	74, —	73,00
Thorer Stadtanleihe 4 %	93,50	93,50
Thorer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Bosener Pfandbriefe 4 %	—	101,50
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 %	87, —	86,75
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 %	92,20	92,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	84, —	83,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	—	—
Russische Staatsrente 4 %	91,80	—
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	88,40	88,40
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	99,60	99,60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	90,10	90,50
Hamburg-Amerika Dampfschiff-Actien	135,50	132,60
Norddeutsche Lloyd-Actien	114,70	114, —
Deutsche Bank-Actien	237,75	237, —
Distont-Rommandit-Actien	177,80	176,25
Norddeutsche Kreditbank-Actien	114,25	114,25
Disant für Hand- und Gewerbe-Act.	117, —	117, —
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft-Actien	227, —	226, —
Luzerner Eisen-Actien	160, —	160,25
Bohmer Gußstahl-Actien	211,25	210,67
Burgener Bergwerks-Actien	140,25	142,70
Gesell. für elektr. Unternehmen-Actien	144,30	143,60
Harpener Bergwerks-Actien	180,60	181, —
Lehrschiff-Actien	160,50	158,90
Polnische Bergwerks-Actien	242,10	241,50
Nebelstahl-Actien	150,30	151,50
Weizen loco in New York	—	98, —
„ Juli	200,60	202, —
„ September	203,60	204,25
„ Oktober	204,75	205,25
Noven Juli	170, —	170,80
„ September	170,50	171,75
„ Oktober	170,50	172,75
Bankdiskont 6 %, Lombarddiskont 7 %, Privatdiskont 4 1/2 %.		

Bei schwacher Gesamthaltung und sehr geringem Geschäft mußten an der Berliner Börse gelten die Kurse zunächst nachgeben, jedoch trat im weiteren Verlauf des Marktes etwas Bessigung ein, ohne daß jedoch die Tendenz einen einheitlichen Charakter erhalten hätte.

Danzig, 5. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Segetor 148 inländische, 116 russische Waggons. Neuschwaffener inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 5. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 6 inländische, 30 russ. Waggons, egl. 9 Waggons Kleie und 14 Waggons Achen.

Graudenz, 28. Juni. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzener Marktcommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 200—208 Mk., von 125—127 Pfd. holl. 190—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl. 150—165 Mk., von 120—122 Pfd. holl. 140—149 Mk., geringer ohne Notiz. — Gerste, Futter. 130—140 Mk., Brau. 150—155 Mk., Safer 150—168 Mk., Erbsen, Futter. — Mk., Koch. 190—210 Mk. per 1000 Kilogramm. Rastoffeln 7,00—8,00 Mk., Senf (neu) 5,80 Mk., Rischstroh 4,80—5,20 Mk., Krummstroh 4,00—4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers an Pegel	Tag		Tag	
	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	5.	0,82	4.	0,79
Zawisch	5.	3,41	4.	1,49
Baragan	4.	1,09	3.	1,67
Chmalowice	5.	4,89	4.	3,80
Zatroszyn	25.	0,92	24.	0,94
Brahe bei Bromberg D.-Pegel	28.	5,12	27.	5,16
„ U.-Pegel	28.	2,32	27.	2,24
Nehe bei Czarnikau	25.	0,07	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5. Juli, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 16 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 758 mm.
Von 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur + 27 Grad Cel., niedrigste + 12 Grad Cel.
7. Juni: Sonnenaufgang 3.48 Uhr, Sonnenuntergang 8.21 Uhr, Mondaufgang 7.38 Uhr, Monduntergang 10.27 Uhr.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zwischen zwei Feuern.

Ein Nachwort zur deutschen Heeresverstärkung. Von einem alten Generalstabler.

Die Beratungen in der Reichsduma, die eben im Begriff ist, 500 Mill. Rubel für Rüstungszwecke zu bewilligen, und in der französischen Deputiertenkammer zeigen Deutschland deutlich zwischen zwei Feuern. Noch nie ist von amtlicher Stelle in Rußland in solch unverhelter Weise erklärt worden, daß sich neue Rüstungen allein gegen uns richten, die wir, wie der Chef des Generalstabes betonte, zwei Kriegsfrenten haben, gegenüber einer Front für Rußland. Der Ausbau des strategischen Bahnnetzes für den Aufmarsch im Westen, die Vervollständigung des Wegnetzes dort, Vorbereitungen für die raschere glatte Mobilmachung und den Aufmarsch nach Osten, Steigerung der Kriegsbereitschaft durch Etatserhöhungen, die Ausstattung der Armee mit neuen Feldhaubitzen, die Ausarbeitung eines Gesetzes betr. eine sehr erhebliche Erhöhung der Wehrkraft und die Neubildung von der Einheiten aller Waffen, auch von höheren Verbänden, Vermehrung der Artillerie der Armeekorps — das waren die Fortschritte, auf die der Generalstab, als mit großen Opfern erkauft und noch größere fordernd, hinweisen konnte. Rechnen wir nur zwei neue Armeekorps an der Weichsel, so stehen gegen uns elf russische Armeekorps, drei, Schützen-Brigaden und sieben Kavallerie-Divisionen zu sofortigem Einbruch bereit. In der französischen Deputiertenkammer haben die Beratungen des Gesetzes betr. die dreijährige Dienstzeit die amtliche, auf genaueste Berechnung sich gründende Erklärung ausgelöst, die Friedenspräsenzstärke werde rund 672 000 Mann ohne, 728 000 Mann mit Prozentmannschaften (8 pCt.), ohne Offiziere, betragen und für Neubildungen, besonders Artillerie, Genie, Verkehrstruppen, weitere 23 000 Mann brauchen. In diese Zahlen sind aber nicht eingerechnet 28 000 Mann Kolonialtruppen in Frankreich und 25 000 Mann organisierte Gendarmen. Sie berücksichtigen ferner nicht die Steigerung der Präsenzstärke, die durch die vorgeschlagenen Änderungen der Artikel 19, 40, 51 und 54 des Rekrutierungsgesetzes, durch stärkere Ausnutzung des algerischen Kontinents und desjenigen der alten Kolonien, sowie durch die „Schwarze Armee“ möglich ist. Die Ziffern sind endlich als Löhnungstage auf ein Jahr berechnet sie müssen, da der dritte Jahrgang, der eine amtliche Budgetstärke von 195 000 Mann mehr bringt, bis zu drei Monaten beurlaubt werden kann, um 50 000 Mann auf neun Monate vermehrt werden. Kolonialtruppen und Gendarmen in Frankreich und die letztgenannte Vermehrung ergeben mit Prozentmannschaften, aber ohne Offiziere, 829 000 Mann, also weit mehr, als wir am 1. Oktober 1913 unter den Waffen

haben. Der Deputierte Reinach hat uns versichert, daß man mit 400 000 Mann sofort ausmarschfähiger Bedienung rechnen. Das wären an Korps auf hohem Etat im Frieden wohl elf und dazu zehn Kavallerie-Divisionen! Im Osten und Westen zusammen müssen wir also als sofort in unser Gebiet einbruchsfähig 22 Korps, drei Schützenbrigaden und mindestens 17 Kavalleriedivisionen annehmen. M. p.

Deutscher Marinetag.

Neunkirchen (Saar), 4. Juli.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der angeschlossenen Organisationen trat heute hier in der aufstrebenden Industriestadt Neunkirchen die Vereinigung deutscher Marine-Vereine zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung zusammen, die mit der Erledigung interner geschäftlicher Angelegenheiten eingeleitet wurde. Der Besuch ist diesmal aus allen Teilen des Reiches ein ganz besonders starker, zumal es dem vorbereitenden Komitee gelungen ist, für die Tagung eine große Flugvorführung zu arrangieren. Von Weh und von Straßburg werden je zwei Offizierskrieger erwartet und auch der Luftkreuzer „Z 3“ wird dem Festplatz einen Besuch abstatten. Der der Hauptversammlung vorliegende Geschäftsbericht konstatiert auch im abgelaufenen Geschäftsjahr ein erfreuliches Wachstum der Vereinigung, die jetzt 246 Vereine mit 14 172 ordentlichen und 5706 außerordentlichen Mitgliedern umfaßt. An Unterstützungen wurden insgesamt 5000 Mark gezahlt. Das Vereinsvermögen ist um 20 000 Mark auf 85 600 Mark angewachsen. Der Bericht schließt mit dem Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich.

Provinzialnachrichten.

Brielen, 4. Juli. (Verschiedenes.) Oberregierungsrat Volckart in Schleswig, der frühere Landrat des hiesigen Kreises, hat dem Kreisauschuß sein Bild überwiehen; es wurde aus Anlaß der heutigen Kreisversammlung im Sitzungssaale aufgehängt. — In der letzten Versammlung des hiesigen Stenographenvereins hielt Oberlehrer Klawunde mit dem am Anfangertourus teilnehmenden Mitgliedern die Schlußkolloquien. Für eine Preisarbeit erhielt Fräulein Margarete Kruse den ersten, Kantgehilfe Kurowski den zweiten und Fräulein Margarete Maaler den dritten Preis. — Die Sammlungen für die Nationalspende zum Kaiserjubiläum haben im Kirchentriebe Brielen einen Ertrag von 2023 Mark ergeben. — Bei dem Königschießen der Schützengilde Rheinsberg wurde Gutsbehrer Gubke-Kuhdorf König, Gutsverwalter Heilig-Seehof erster und Gastwirt Fuß-Rheinsberg zweiter Ritter.

Krensdorf, 4. Juli. (Jubiläumstiftung. Abnormität.) Im November vorigen Jahres beschloßen die städtischen Körperschaften in einer Sitzung aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers eine Stiftung zur Einrichtung der durch den Volksschulneubau demnächst freierwerdenden Vorstadtschule zu Krankenübungen und deren Ausstattung zu machen. Es sind jetzt zu diesem Zwecke 4000 Mark einströmend angelegt worden. Die Vereinerung der beiden hiesigen Volksschulen soll in diesem Herbst erfolgen. — Fleischermeister Wobte kaufte in diesen Tagen in Gühringen ein Kalb, welches beide Hinterbeine, aber nur ein Vorderbein hat. Das Tier befindet sich in sehr munterem Zustande. W. will es vorläufig am Leben lassen.

Der Graf lachte. „Ich bin doch kein altes Weib, das sich vor Hirtenspinneten fürchtet, und passe scharf auf. Wenn irgendein Grund zu Besorgnis vorläge, wäre ich der erste, der Vor-sicht übte, aber so, — es wäre geradezu lächerlich, wollte ich diese Arbeit nur zur Hälfte tun. Eine solche Gelegenheit kommt so bald nicht wieder, und ich beherrsche die Situation vollkommen.“

Der andere schüttelte den Kopf. „Du vergißt den Zufall, er ist unser ärgster und größter Feind.“

„Ich wüßte nicht, in welcher Gestalt er hier auftreten könnte. Solange in Hohenfelde alles in Ordnung ist, kann ich ruhig in Baden-Baden bleiben, und du sagst doch selbst, daß die erste Nachricht sich befähigt hat.“

Spencer nickte. „Ja, der Betreffende hat damals die Reise nach England angetreten und ist mit seinem Freunde Lord Landsdown nach den schottischen Hochlanden gegangen, um dort zu jagen. In zwölf Tagen erst wird er zurück-erwartet, aber das genügt mir nicht. Er hat Freunde, Verwandte und Nachbarn, die oft reisen, und eine unliebsame Begegnung kann in Baden-Baden jeden Tag erfolgen. Es wäre mir darum lieber, du begnügtest dich mit dem, was du bisher erreicht hast, und benutztest die Gelegenheit, um gleich von hier aus abzureisen.“

Ewendorf machte eine Bewegung der Abwehr. „Nein,“ sagte er, „das kann ich nicht, und das will ich auch nicht. Es wäre grundfalsch. Schon der Hypothek wegen muß ich noch einmal zurück-fahren. Auch gibt es sonst noch allerlei zu erlebigen, und was eine unliebsame Begegnung betrifft, so fürchte ich sie nicht. Ich wohne ja nicht in einem großen Fremdenhotel, sondern in einer Familienpension, und bin schon dadurch bis zu einem gewissen Grade geschützt. Du bist im allgemeinen klüger und erfahrener als ich. Das

St. Eslau, 3. Juli. (Einen gräßlichen Selbstmord) verübte der Kriegsgewerksrat Puzberg von hier. Vor mehreren Wochen hatte er einen Erholungs-urlaub angetreten und war Dienstag Abend zurück-gekehrt. Die völlige Ruhe in dessen Wohnung fiel dem Hausbesitzer auf. Er hatte inzwischen Erkun-digungen auf dem Geschäftszimmer des Kriegsgewerks-eingezogen und ließ daraufhin die Wohnung gewalt-sam öffnen. Den Eintretenden bot sich ein fürcht-barer Anblick dar: überall fanden sie Blutspuren. Im Arbeitszimmer fanden sie den P. als Leiche vor. Er hatte zunächst versucht, sich mit einem Rasiermesser die Schlagader zu öffnen. Da der Schnitt nicht sofort tödlich wirkte, hatte er das Sofa unter den Kron-leuchter gerückt, sich darauf gelegt und die Gasöhne geöffnet. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Er hinterläßt eine Frau, die zurzeit in Wiesbaden weilt, und ein einige Monate altes Kind.

Vong (Kreis Ronig), 3. Juli. (Ertrunken) ist heute ein vier Jahre altes Kind des Arbeiters Drosz-owski aus Ronig. Es war mit dem Vater nach Torj gefahren. Unbemerkt entfernte es sich für kurze Zeit und fiel in ein Torloch. Die älteren Geschwister liefen aus Furcht davon. Der Vater konnte das Kind nur als Leiche aus dem sonst ganz flachen Wasser ziehen.

Neumark, 3. Juli. (In der heutigen Stadtverord-neten-sitzung) wurde der zum Beigeordneten gewählte Stadtschreiber, Vorstandsmitglied Dr. Schilling, durch Bürgermeister Liebtke in sein Amt eingeführt. Für das Volksfest am Regierungsjubiläum des Kaisers wurden 200 Mark und für die Gedenktafel auf dem Kaiser Wilhelm-Platz 110 Mark bewilligt. Der frei-willigen Feuerwehr wurde eine Unterstützung von 150 Mark zuerkannt zur Beschaffung des Reichsfeuer-wehrtages in Leipzig.

Marienwerder, 3. Juli. (Die Einweihung der „Herberge zur Heimat“) fand hier durch eine Feier statt, zu der sich in dem freundlich geschmückten Her-bergsgebäude Regierungspräsident Dr. Schilling nebst Gemahlin, der Vorsitz des westpreussischen Herbergs-verbandes, Superintendent Erdmann aus Graudenz, die Vertreter der hiesigen Geistlichkeit, Bürgermeister Sulat, der Innungsausschuß und zahlreiche Hand-werksmeister sowie sonstige Gäste eingehend hatten. Die Herberge ist in der im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Herrentstraße errichtet. Zu diesem Zwecke ist das Brommuntische Haus angekauft und nach einem Projekte des Regierungsbaumeisters Lange ausgebaut worden. Der Ausbau des Gebäudes kostete ungefähr 8000 Mark, und die innere Einrichtung erforderte 3000 bis 4000 Mark; für den Fall der Not stehen noch 3000 Mark zur Verfügung. Die Herberge soll wandernden Handwerksgehilfen einen Ruhepunkt auf ihrer Wanderung bieten, den einheimischen Geheilen aber ein ständiges Heim sein. Mit der Herberge ist ein öffentlicher Arbeitsnachweis verbunden, ferner ist dem Herbergsbetrieb ein Hospiz mit zwölf getrennten Eingängen und getrennten Zimmern angegliedert. Ein großer Raum ist für die Abhaltung der Innungs-versammlungen bestimmt, ein anderer, kleinerer Raum soll den Verklungen ein Heim bieten. Für dieses Zimmer soll auch eine Bibliothek beschafft werden.

Orielsburg, 3. Juli. (Ortsjubiläum.) Das im Kreise Orielsburg gelegene Dorf Wappendorf kann, wie die „Orielsb. Ztg.“ berichtet, in diesem Jahre das 350-jährige Bestehen feiern. Im Jahre 1688, am Montag nach Barthabas, ertheilte der Hofmeister Konrad Jölnner von Kosenstein eine Handfeste zum kölnischen Rechte über zehn Hufen dem Bartulch von Wapils.

Schülitz, 3. Juli. (Unfall.) Die Besitzerin Emilie Quilitz von hier ist beim Bestehen einer Leiter, von welcher eine Sprosse brach, so unglücklich abge-fallen, daß sie sich einen schweren Oberschenkelbruch zuzog und ihre sofortige Überführung nach dem Kreis-krankenhaus Bleichfelde bewirkt werden mußte.

weiß ich wohl, aber diese Angelegenheit beur-teilst du doch nicht ganz richtig, denn du stehst ihr zu fern. Laß mich meine Rolle ruhig zueinde-führen, dann wird das Publikum auch nach meinem Abgang noch applaudieren, und wach-senlang kein Mensch daran denken, meine Spur zu verfolgen.“

Lehmann war von dem Gehörten ganz be-nommen. Was hieß das alles, von welcher Ge-fahr war die Rede? Er wollte darüber nach-denken, aber er hatte keine Zeit dazu, denn Spennzer fuhr fort: „Gut, deiner selbst bist du sicher, wie du meinst, aber wie ist's mit ihr? Wird sie aushalten, bis deine Rolle in Baden-Baden ausgepielt ist, sich und dich nicht verraten. Frauen sind unberechenbar, impulsive Ge-schöpfe, ich habe nicht gern mit ihnen zu tun.“

Ewendorf vermochte auch dieses Bedenken seines Freundes zu zerstreuen. Ruhig sagte er: „Sei unbesorgt. Sie liebt mich noch abgöttisch und ist weiches Wachs in meiner Hand. Außer-dem — ich kenne keine Sentimentalität, und sie wird sich wohl hüten, von unseren Beziehungen und den alten Geschichten zu reden. Von zwei Schuldigen steinigt man die Frau ja immer zuerst.“

Spencer nickte. „Hoffentlich hast du in der Pension keinen neuen Fäden angeknüpft. Sie können leicht zu Fallstricken werden.“

„Diese nicht“, war die Erwiderung, „obgleich das Weib zuweilen ganz entzückend ist. Sie ge-fällt mir riesig.“

„Wer?“

„Eine reiche und törichte junge Witwe aus Stuttgart.“

„Hilfsch, temperamentvoll?“

„Ja, und sehr gut angezogen, dabei aber doch eine kleine Bourgeoise, welche nicht recht zu leben versteht. Sie schießt immer mit einem Auge nach dem Standesamt und dem Traualtar,

Totalsnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Juli. 1912 Beginn der olympischen Spiele zu Stockholm. 1912 † Fürst Karl zu Carolath-Beuthen. 1911 † Großfürstin Alexandra Josphowna von Rußland. 1910 † Professor Hubert Salentin, bekannter Genremaler. 1909 Verabschiedung des Reichstanzlers Fürsten von Bülow. 1908 † Generalfeldmarschall Freiherr von Loe. 1906 † General Jakob Medel, Reorganisator des japanischen Heeres. 1901 † Fürst Chlodwig zu Hohenlohe, ehemaliger Reichstanzler. 1897 † Henri Meilhac, bekannter französischer Bühnenschriftsteller. 1882 † Prinzeh Marie von Bayern. 1882 † Kaiser Maximilian von Mexiko. 1846 † Philosoph Gottfried Wilhelm Leib-niz, einer der größten Universalgenies. 1553 † König Eduard VI. von England.

7. Juli. 1912 Besuch des Reichstanzlers von Beth-mann Hollweg in Petersburg. 1905 Angriff der Japaner auf die Insel Sachalin. 1905 † Professor Dr. Hermann Rothnagel, berühmter Mediziner. 1903 † Freiherr Marckwald von Dübem, bekannter Histo-riker. 1883 † Prinz Eitel Friedrich von Preußen, zweiter Sohn des deutschen Kaiserpaars. 1855 † Dr. Ludwig Ganghofer, hervorragender Roman-schriftsteller. 1815 Blüchers Einzug in Paris. 1796 † Kaiser Nikolaus I. von Rußland. 1752 † Joseph Marie Jacquard, Erfinder des nach ihm benannten Webstuhles. 1455 Der sächsische Prinzenraub. Ent-führung der Söhne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen durch Kunz von Kauffungen aus dem Schlosse zu Altenburg.

Chorn, 5. Juli 1913.

(Personalnachrichten bei der Eisenbahn.) Ernannt zum Zugführer der Ober-schaffner Reiner in Kreuz; zum Rangiermeister die Rangierführer Wegner in Bromberg und Riech in Chorn Hbf.; zum Schaffner die Schaffner im Probe-dienst Pagel in Hohenfalsa, Jurkisch in Posen, Draheim in Schneidemühl. Versetzt die Lokomotivführer Bahr von Kreuz nach Schneidemühl, Janke von Gnesen nach Posen, die Reserve-Lokomotivführer Krüger von Kreuz nach Schneidemühl, Perchau und Lech von Kreuz nach Czarnitau, Rintel und Hilde-brandt von Hohenfalsa nach Posen, Wiebe von Gnesen nach Posen, der Bahnmeisteraspirant Eize von Brom-berg nach Gnesen, der Lokomotivführer Goerk von Pafel nach Küstrin Neustadt. Die Prüfung haben bestanden: zum Lokomotivführer die Lokomotivbehrer Jäger und Wilma in Kreuz; zum Unterassistenten die Eisenbahngesilfen Hinz und Schwirk in Brom-berg, Welle in Barzschin, Wolz in Hohenfalsa, Geister in Tremeschen, der Bahnwärter Sieg in Schneidemühl.

(Westpr. Herdbuchgesellschaft.) Für die Ausstellung mit Auktion am 20. und 21. Juli in Zoppot (Ostseebad) sind 57 Bullen, 2 hochtragende Kühe, 15 hochtragende erstklassige Herdbuchstieren und 9 ungedeckte Stieren sowie 6 Zuchstiere und 3 tragende Zuchthäuen des deutschen Edelschweines angemeldet. Das Verzeichnis wird kostenlos von der Geschäfts-stelle in Danzig-Langfurj verschickt. Die zur Schau und Auktion gestellten Tiere haben durchweg Weib-gang gehabt und stammen aus den besten und ältesten Herden Westpreußens. Sämtliche Herden sind Kontroll-vereinen angeschlossen. Es ist mit dieser Ausstellung, die auf dem Gutshofe der Stadt Zoppot stattfindet, eine große Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen verbunden. Am Sonntag den 20. Juli findet in Zoppot im Kurhause ein gemeinsames Abendessen mit Damen statt.

(Spionageprozess Lesniewski.) Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig begann am Freitag Vormittag unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge der Spionageprozess gegen den 50 Jahre alten Schuhmachmeister Josef Lesniewski

und muß zu einer freieren Anschauung erst er-zogen werden.“

„Das willst du besorgen.“

„Wenn die Zeit dazu ausreicht, ja, im Not-fall begrüße ich mich aber auch mit anderer Münze. Wie meine Mutter, bedarf sie eines männlichen Helfers und Beraters in geschäft-lichen Dingen, und dazu eigne ich mich ja in hervorragender Weise.“

Beide lachten. „Sie ist wohl in dich ver-liebt?“

„Na, ob und wie! Aberhaupt, wenn du das Ganze mit ansehen könntest, Baron, es ist das reine Kasperletheater da in der Pension und mir macht es diebischen Spaß, die Marionetten tanzen zu lassen.“

„Alle ohne Ausnahme?“

„Nun, einige sind wohl dabei, die etwas schwer zu regieren wären, und einige die etwas hartmütig und widerspenstig sind, aber sie fö-hren mich nicht. Ich lasse sie einfach links liegen.“

„Zum Beispiel?“

„Ein flügelshamer, alter Graukopf mit scharfen Jägeraugen, und ein schönes junges Mädchen mit einer blonden Fleckentzone. Der Antagonismus dieser beiden ist mir aber gerade die rechte Würze für den süßen Brei. Ohne diese würde er mir leicht zu fade werden.“

Eine Viertelstunde später waren die drei Herren, die Sprecher sowohl wie der Lauscher, wieder mit der frühesten Tafelrunde vereinigt, welche sich um Bob Dillinger gebildet hatte, aber Lehmann wußte nun garnicht, was er denken sollte. Die Meinung des Grafen über Frau Spähle, die er vor allem erkunden wollte, konnte er ja nun, wenn auch keine Name ge-nannt worden war, aus dem Grunde, und seine schlimmsten Befürchtungen wurden dadurch voll-auf bestätigt. Er hatte nun ein Recht, Gott!

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stoizmans.

(25. Fortsetzung.)

Lehmann gefiel der frische, lustige Mensch, der zugleich ganz geeignet schien, ihm die Beobachtung Ewendorfs und seiner Umgebung wesentlich zu erleichtern, und so ging er auf sein lebenswürdiges Anerbieten ein. Dabei blieb er seiner Rolle getreu, betonte in seinem ganzen Auftreten den interessanten, gutmütigen, etwas weisfremden Ausländer, und hatte gerade als solcher bei der weiblichen Jugend einen starken Erfolg. Der Hies ihm ein bischen zu Kopf, und für eine Weile vergaß er, weshalb er sich in diese Atmosphäre unbekümmerten Leichtsinns und überschäumender Lebensfreude begeben hatte. Erst als Schott wieder auftauchte und ihm heimlich zuraunte, er möge ihm unbemerkt folgen, wurde er sich seiner Aufgabe wieder be-wußt und verließ unter einem Vorwand den trohen Kreis.

Schott führte ihn nun in die Tiefe des Gar-tens, deutete auf zwei Herren, die in geringer Entfernung vor ihm herwandelten, und sagte ihm, es daß der Graf und Baron Spenner seien. Er erkannte sie auch, und hörte, daß sie Englisch miteinander sprachen. Schott verstand das nicht. In den dümmrigen Wegen folgte Lehmann ihnen unbemerkt, und als sie sich in einem lauschigen Winkel niederließen, schlich er sich hinter Gebüsch und Blumenstrahlen in ihre Nähe. Ihre Unterhaltung war eine ernste, wichtige, wie es schien, und die Stimme des Ba-zons klang mitunter fast warnend und ermah-nend dem Freunde gegenüber.

„Mir gefällt die Sache nicht so gut wie dir,“ sagte er zum Beispiel. „Du fühlst dich zu sicher, verkennt die Gefahr. Wenn du ängstlicher wärest, würde ich ruhiger sein.“

aus Marlowitz, Kreis Hohenhausen, zuletzt in Thorn wohnhaft. Der Angeklagte, der wegen Kontursvergehens vorbestraft ist und jugend, ein leidenschaftlicher Spieler zu sein, ist nach dem Eröffnungsbeschluss verurteilt, im Jahre 1912 im Auslande Gegenstände, die geheim zu halten waren, namentlich Mobilmachungsbestimmungen, zur Kenntnis eines Unterhändlers der russischen Regierung in Warschau gebracht zu haben. Außerdem soll er versucht haben, weitere Gegenstände dieser Art, insbesondere solche, die die Ausrüstung eines Vorwerfers der Festung Thorn betreffen, zur Kenntnis derselben Persönlichkeit zu bringen. Die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt D a n n h o f f - T h o r n, erschienen waren 11 Zeugen, darunter zwei Soldaten der Festung Thorn, ferner als Sachverständiger Major von Gall und ein Dolmetscher. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde auf Antrag des Reichsanwalts Dr. Liebenow die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Gegen 5 Uhr nachmittags erklärte der Präsident folgendes: Im Eröffnungsbeschluss sind die dem Angeklagten zur Last gelegten Handlungen teils unter den vollendeten Verfall, teils unter den Versuch gebracht worden. Angänglich sein konnte es deshalb, die sämtlichen Tatsachen nur unter dem Gesichtspunkte des Versuches aufzufassen. — Da dieser Erklärung weder der Reichsanwalt noch der Verteidiger des Angeklagten widersprach, verkündete der Präsident folgendes

Urteil:

Der Angeklagte hat sich den russischen Nachrichtenbüros zur Verfügung gestellt, um geheime militärische Nachrichten diesen Büros zu übermitteln. Er hat auch mehrere Briefe geschrieben, von denen drei hier vorliegende den Tatbestand des § 1 des Verfalls im Sinne des Spionagegesetzes darstellen. Es ist angenommen worden, daß diese drei Briefe nur unter dem Gesichtspunkte eines Versuches des Verfalls aus § 1 in Betracht zu kommen haben, und daß also der Angeklagte sich des fortgesetzten Versuches eines Betrags militärischer Geheimnisse schuldig gemacht hat. Daß der Angeklagte sich in jeder Beziehung bemüht gewesen ist, daß es sich um verbotene Sachen handelte, deren Geheimhaltung der Schutz des Spionagegesetzes bezweckt, hat der Senat für zweifellos gehalten; und daß der objektive Tatbestand des Versuches vorliegt, so ist nur das entscheidend gewesen. Er schwerend für den Angeklagten spricht, daß es die gefährliche Zeit im Dezember vorigen Jahres ist, in die die Tätigkeit des Angeklagten fällt, und daß er aus Gewinnlust gehandelt hat. Deshalb mußte ihn eine schwere Strafe treffen. Andererseits war zu berücksichtigen, daß die Aufträge, die ihm erteilt worden waren, sich in sehr engen Grenzen gehalten haben, und daß nur drei Briefe in Betracht kommen, die der Angeklagte innerhalb weniger Wochen geschrieben hat, und daß die Gefährdung des deutschen Reiches durch sie — wären sie wirklich in die Hände der russischen Regierung gelangt — gering gewesen wäre. Auch war zu berücksichtigen, daß er stark durch die Agenten beeinflusst war, die mit den russischen Nachrichtenbüros in Verbindung standen. Diese letzteren Tatsachen mußten ihm strafmildernd zugerechnet werden. Deshalb hat der Senat auf eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Die verbliebenen Untersuchungsakten von vier Monaten ist anzurechnen.

Thorner Lokalplauderei.

Nun ist endlich auch der Reichstag in die Sommerferien gegangen, nachdem er die große Heeresvorlage mit der schwierigen Frage der Kostendeckung erledigt. Zur Deutung der laufenden Mehraufwendungen war neben dem einmaligen Wehrbeitrag die Bewilligung neuer Steuern nötig, obwohl erst zwei Jahre seit der Reichsfinanzreform verstrichen sind. Diesmal haben die Liberalen mit dem Zentrum die Steuerfrage gelöst — etwa besser, als die Konservativen es 1911 gemacht? Sicher nicht, denn die neuen Besteuerungen, vor allem die Vermögenswachstumssteuer, haben auch

den schärfsten Widerspruch der Kreise von Handel und Industrie hervorgerufen. Welchen Entzweiungsturm könnten die Konservativen jetzt gegen die Liberalen lenken, zumal in Erinnerung an die bei der Reichsfinanzreform betriebene liberale Steuerhebel! Und auch den Vorwurf des Zusammengehens mit dem Zentrum könnten die Konservativen jetzt den Liberalen zurückgeben. Grundsätzlich ist dadurch das Wägen vom schwarz-blauen Bloß nun ad absurdum geführt! Aber den Konservativen liegt eine politische Bekämpfung der Bevölkerung vollständig fern; sie können solche Mittel für ihre Agitation auch verschmähen. Die von den Liberalen und dem Zentrum vorgeschlagenen Steuererlasse müßten die Konservativen deshalb ablehnen, weil sie die Vermögenswachstumssteuer für einen Eingriff in die Selbstständigkeit der Einzelstaaten ansehen, und weil sie daran festhielten, daß das Kinderspiel nicht mitbesteuert werden dürfe. Es gibt einige wenige liberale Blätter, welche so ehrlich sind, die Prinzipien der konservativen Partei anzuerkennen. So sagt die „Freiwillige Zeitung“: „Rein parlamentarisch ist den Konservativen durchaus nicht zu verübeln, daß sie an ihren politischen und wirtschaftlichen Ansichten festgehalten und sich nicht der Regierung zu Füßen geworfen haben. Solche Charakterfestigkeit ist zu ehren, auch wenn man die Ansichten nicht teilt.“ Andere liberale Blätter aber bekommen es fertig, selbst aus diesem Anlaß in Verzerrungen der Konservativen zu schmelzen. So läßt der Graudener „Gesellige“ seinem Hass gegen die Rechtsparteien wie folgt die Zügel schiefen: „Der Tag der Abstimmungen über die neuen Steuererlasse war für die Konservativen ein unheilvoller Tag, da er eine Abgabe von Regierung und Volk für sie bedeutete. Schneller, als es Bülow vielleicht gegahnt hat, hat sich sein Ausspruch, den er am 13. Juli 1909 den Konservativen zürif: Bei Philippi sehen wir uns wieder! verwirklicht. So ziemlich alles, was er damals voraus sagte, ist inzwischen eingetroffen, insbesondere das ungeheure Anwachsen der Sozialdemokratie. Die Rechte empfängt jetzt ihren Lohn, den sie verdient hat, als sie damals, wie Bülow bei seinem Rücktritt sagte, ein frivolcs Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes getrieben hat.“ Diese gisgeschwollenen, sinnlosen Sätze leihen sich der „Gesellige“ gegen die Konservativen in demselben Augenblick, wo die Liberalen Steuererlasse beschlossen haben, welche nach der Auffassung des Bundes der Industriellen wie des Hanjabundes Handel und Gewerbe auf das schwerste bedrücken und dessen gedeihliche Entwicklung zu hemmen geeignet sind! Der Gipfelpunkt ist, auch das Anwachsen der Sozialdemokratie im Reichstage, das allein der bekannten Wahlpolitik der Liberalen zu danken ist, auf das Konto der Konservativen zu setzen! Da der Bundesrat inzwischen den Beschlüssen des Reichstages über die Deckungsvorlagen zugestimmt hat, so ist auch die vielbespottete Reichsfinanzreform aufgehoben, die seit dem 14. Februar 1911 besteht. Allerdings ist die Aufhebung keine vollständige. 40 Prozent ihres bisherigen Ertrages fiel den Gemeinden zu, 50 Prozent dem Reich und 10 Prozent den Einzelstaaten. Den Gemeinden wird nach dem neuen Gesetz gestattet, den auf sie entfallenden Anteil weiter zu erheben, aber mit der Einschränkung: soweit die Regierung des zuständigen Bundesstaates keinen Widerspruch dagegen erhebt. Der Einfluß auf den Fortbestand dieser Steuer ist vom Reich auf die Bundesstaaten und damit bis zu einem gewissen Grade auf die einzelnen Landtage verlegt. Damit ist die Fortsetzung auch dieser 40 Prozent zweifelhaft geworden. Die Kommunen haben indes weiter das Recht, solche Vermögenswachstumssteuern zu erheben, die vor der Schaffung des Reichsfinanzgesetzes bestanden haben. Es werden meistens größere Kommunen sein, welche die Vermögenswachstumssteuer schon vorher gehabt, und bei diesen erscheint die Vermögenswachstumssteuer auch mehr an Platze, da es nur in den Großstädten die Territorialgesellschaften gibt, denen in vielen Fällen ein wirklich unbedeutender Vermögenswachs in den Schoß fällt. Nach der letzten Arbeitssession hat das Parlament nun die Ferien angetreten, die bis zum November dauern; aber zu rechter Ferienstimmung wird es in diesem Sommer in der politischen Welt wohl nicht kommen.

vor dem gefährlichen Menschen zu warnen, der so leichtfertig über Liebe und Ehe sprach, und konnte diese Warnung noch verstärken durch den Hinweis auf jene andere, von der Ebdendorf selbst gesagt hatte, daß sie ihn abgöttisch liebe und ihn nicht verraten werde. Wer mochte es sein? Ein Mädchen oder eine verheiratete Frau? Vielleicht handelte es sich um eine gewissenlose Verführung oder ein Ehebruchsdrama, das ein verhängnisvolles Nachspiel haben, eine folgenschwere Begegnung in Baden-Baden herbeiführen konnte. Wenn es das nicht war, wovon warnte Baron Spenser den Grafen, weshalb ermahnte er ihn immer wieder zur Vorsicht? — Ja dunkel war der Rede Sinn gewesen. Sie beruhte auf Voraussetzungen, die er nicht kannte, nicht kennen konnte, und wurde in einem merkwürdigen Tone geführt, der ihn beunruhigte und verwirrte. Je länger er an der Sache herumrästelte, umso unheimlicher wurde sie ihm, und darum war es seine Absicht gewesen, Schott aufzusuchen und dann nach seinem Hotel zurückzukehren. Aber der Fremdenführer war nicht leicht zu finden gewesen. Statt dessen war er dem Marquis begegnet, der ihn festhielt, von einer Ausrede nichts wissen wollte und ihn dem heiteren Kreise wieder zuführte.

So blieb Lehmann nichts übrig, als wieder den amerikanischen Pfleger zu markieren und sich in eine Lustigkeit hineinzusteuern, die im Anfange durchaus erfrischend war. Sein neuer Freund Bob schenkte ihm aber fleißig ein, die

allgemeine Stimmung riß ihn fort, und schließlich erwuchs ihm aus dem starken, inneren Unbehagen eine Art von Galgenhumor, der ihn über alle Strupfel hinweghob und zu einem der Lautesten und Lustigsten machte. Ja, auch ein Uhr die ganze Gesellschaft aufbraach, um ein anderes Etablissement aufzusuchen, ging er ohne Bedenken mit, und Fritz Schott folgte ihm unbeachtet und unbemerkt, wie der gute Geist, welcher die Trunkenen und die Kinder behütet. Stundenlang drehte Lehmann sich nun mit hübschen, flotten Mädchen im Kreise herum, oder schafferte mit ihnen in wilder Flucht durch den Saal. Dabei bemerkte er gar nicht, wie frei der Ton, wie schlecht die Luft allmählich geworden war. Er tanzte gern und gut, und wurde immer wieder geholt, aber schließlich konnte er doch nicht mehr. Erschöpft und halb verdurftet setzte er sich wieder zu Bob Dillinger, der in aller Ruhe saupierte, und als dieser ihm eine Flasche Sekt anbot, sagte er nicht nein.

Das war das Letzte, dessen sich der Doktor am andern Morgen entsann. Was dann folgte, verschwamm in einem merkwürdigen Nebel, er konnte sich absolut nicht erinnern, wie er in sein Hotel gekommen war.

Ein schmerzlicher Zustand.

Unwillkürlich griff er nach seinem Portemonnaie, das er auf den Nachttisch zu legen pflegte, und erwartete es beinahe leer zu finden. Vielleicht konnte er nicht einmal die Hotelrechnung bezahlen, nicht nach Baden-Baden

nachdem soeben ein neuer Krieg auf der Balkanhalbinsel ausgebrochen ist.

Das große Ereignis dieser Woche war für Thorn das Jahrhundert-Jubiläum des Infanterie-Regiments von Borde, das am Montag, Dienstag und Mittwoch rund 1500, also ein ganzes Regiment, ehemalige Angehörige als seine Gäste begrüßen konnte. Aus allen Teilen des Reiches, besonders aus Pommern, aber auch weiter aus Berlin, Breslau, Magdeburg usw. waren die alten Kameraden zu dem seltenen Feste nach Thorn geeilt, selbst aus dem Auslande waren Glückwünsche und Ehrengaben eingegangen und lieferten einen glänzenden Beweis, wie der Dienst bei der Fahne ein festes Band der Kameradschaft um unsere Truppen schlingt, das keine Stürme der Zeiten, keine Entfernungen zu zerreissen vermögen. In wertvollen Geschenken haben zahlreiche Offiziere und Reserveoffiziere, die dem Regiment früher angehört oder noch jetzt angehören, auch äußerlich ihrer Dankbarkeit für die straffe, vortreffliche Schule unter den Fahnen der Einundzwanziger und ihrer freudigen Anteilnahme an dem denkwürdigen Ehrentage Ausdruck gegeben, und doppelte ehrenvoll und schön für Geber und Empfänger sind die meist für die Mannschaften bestimmten Spenden der Vereine ehemaliger Einundzwanziger, zu denen auch mancher Unbemittelte in dankbarer Erinnerung an seine Lage im bunten Rod sein Scherlein beigetragen hat. Besonders kennzeichnend für die Freundschaft, die auf dem Kameradenhofe im Staube der Schießplätze und Manövermärsche geschlossen wird, ist wohl die Spende eines ehemaligen Flügelmannes der 7. Kompanie, der nicht genannt werden will und sowohl seine Kompanie, wie auch seinen alten Nebenmann und Retirantenunteroffizier zur Jubiläumssfeier mit Geldspenden bedacht hat. Der Treueste der Getreuen, ein 98jähriger Veteran aus Pommern, der auch mit zu dem großen Jubelappell antreten wollte, ist leider noch am Tage vor der Abreise durch einen Fall, bei dem er sich das Bein verletzete, am Erscheinen verhindert worden. Aber gleich ihm haben gewiß noch viele hunderte mit ihren Gedanken in jenen Tagen bei ihrem alten Regiment gewandelt und es bedauert, daß die weite Reise, ihr Alter oder ihre wirtschaftliche Lage sie abhielten, an den Festlichkeiten teilzunehmen. Auch die früheren Garnisonen des Regiments haben ihre Glückwünsche in Verbindung mit wertvollen Ehrengeschenken übersandt, und die Stadt Thorn, die seit rund 80 Jahren jetzt mit dem Regiment in so mannigfache Beziehungen getreten ist, hat durch ein prachtvolles Kaiserbild — ein Werk des Berliner Porträtmalers Professor Matzschag — ihrer Anteilnahme an dem Jubiläum einen würdigen Ausdruck gegeben. Als Pendant zu den von den Reserveoffizieren des Regiments gestifteten Bildern Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III. wird das Bild der Stadt fortan eine Wand des großen Kaffeezimmers als ein schönes Zeichen des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Bürgerhaft und Garnison, das sich auch sonst bei diesem Feste allerorten befand hat. Von den verschiedenen Veranstaltungen der Jubelfeier wird besonders die Parade am 1. Juli allen, die sie miterlebt haben, eine prächtige Erinnerung bleiben. Welch herzerquickendes Bild, als hinter den jugendlichen Kolonnen des aktiven Heeres die bürgerlichen Gestalten der ehemaligen Einundzwanziger vorparadierten und hinter diesen in ehrwürdigem, stattlichem Zuge die greisen Veteranen, viele noch kräftig und rüstig, gleich der knorrigen Eiche, mancher schon gebeugt von der Last der Jahre, aber alle befehl vom Pulsschlag der Freude und des Stolzes über den schönen Ehrentag, alle durchglüht vom Gefühl vaterländischer Erhebung, mit hitzenden Augen und gestrafften Gliedern. Neben solchen ehrenden, lebendigen Zeugnissen für den Geist, der in seinen Reihen nun seit hundert Jahren erogen und gepflegt wird, hat das Regiment auch von allerhöchster Seite besondere Anerkennung gefunden, indem ihm durch eine kaiserliche Kabinetts-Ordnung die Säularen-Fahnenbänder und einer Reihe von verdienten Offizieren und Unteroffizieren sowie früheren Angehörigen des Offizierskorps Ordensauszeichnungen verliehen wurden. „Mit dem Vertrauen“ — so sagt die Kabinetts-Ordnung, die der Verleihung der Fahnenbänder bekannt gibt —

„daß das Regiment die in so vielen Fällen bestätigte Hingebung und Tapferkeit weiter und bis in die fernste Zukunft bewahren wird.“ Diefelbe Hingebung und Tapferkeit, die besonders bei Dijon vom Feinde so aufrichtig bewundert wurde, daß Garibaldi in seinen Memoiren sie mit folgenden Sätzen hervorhebt: „An diesem Tage sah ich feindliche Soldaten, wie ich niemals bessere kennen lernte. Mit furchtbarer Ruhe, Ordnung und Gelassenheit kamen sie heran. Waren das prächtige Soldaten!“ Dank der Hingebung aller Traditionellen im Regiment und der Anhänglichkeit, die ihm so zahlreiche frühere Angehörige bewahrt haben, dürfen wir hoffen, daß jener ruhmwürdige echte Soldatengeist auch weiter in den Reihen der Einundzwanziger sich fortpflanzt. Und wir können uns bei solchen Festlichkeiten mit Genugtuung bewußt werden, daß im preussischen Volke die antimilitaristische Agitation noch nicht Boden gefunden, ja im deutschen Lande, das seine Größe und Kraft aus kriegerischen Taten gewonnen hat, nimmermehr Blau erhalten wird. Haben doch auch die anderen Regimenter, die in diesen Tagen ihr hundertjähriges Bestehen feierten, wie beispielsweise die 14er in Bromberg und die 18er in Osterode, viele hunderte von getreuen Kameraden bei sich zu Gast gehalten, und das Regiment 24 in Neu Ruppin, das in Gegenwart seines Chefs, des Großherzogs von Mecklenburg, das gleiche Jubiläum beging, konnte gar 7000 ehemalige Angehörige bei sich begrüßen. Der harmlose Verlauf der Feste hätte bei uns nur noch durch ein besseres Wetter unterstützt werden können. Der „Verbündete von der Raabach“ — mit diesem Hinweis wußte man sich in rechtem Soldatenhumor über den ununterbrochenen Regen in den drei Festtagen hinwegzusetzen — hatte gewiß geglaubt, daß es für ihn wieder eine rechte Arbeit gebe, wie vor hundert Jahren, als er so viele alte und junge Einundzwanziger zu ihren Fahnen zusammenführten im

Verregnet! Das war auch die Signatur des zweiten Sängeresfestes unseres neugegründeten westpreussischen Provinzial-Sängerbundes in Danzig, der 1910 zum erstenmale in Thorn sein Bundesfest gefeiert hat. In stattlicher Anzahl waren Mitglieder der Vereine „Niederfahle“, „Niederfreunde“ und „Niederfranz“ von Thorn nach Danzig gefahren, während die „Niederfahle“ Thorn-Wanderer sich nicht beteiligte. Bei dem Festkonzert wirkten mit Einzervorträgen sowohl die „Niederfreunde“ wie auch die „Niederfahle“ mit. Und nach den vorliegenden, in diesem Punkte völlig übereinstimmenden Zeitungsberichten schnitten die „Niederfreunde“ hierbei besonders gut ab. Im allgemeinen hat aber auch dieses Sängeresfest wieder gezeigt, daß viele Dirigenten in der Auswahl der Vortragsstücke für solche Anlässe noch immer nicht das Richtige treffen. Gerade hierin besteht aber fast stets das wichtigste Moment für die Wirkung der Einzenvorträge, das auch durch fleißige Vorbereitungen nicht immer ersetzt werden kann. Allgemeine Freude hat es unter den Sängern bereitet, daß der Vorige des Bundes, Herr Rektor Dienertowicz-Danzig, gelegentlich des Festes durch die Verleihung des Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet wurde, den ihm beim Begrüßungabend Herr Oberbürgermeister Scholz-Danzig überreichte. Unter den Festdirigenten befand sich übrigens auch Herr Emil Schwarz, der vor langen Jahren der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn angehört und nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst die musikalische Leitung des Mozartvereins für mehrere Jahre übernommen, in denen er auch als Dirigent der Monatsoper tätig war. Seit seiner Übersiedelung nach Danzig im Jahre 1896 hat Herr Schwarz viele bedeutende Erfolge als Dirigent erzielt. Er war auch der erste Dirigent der Zoppoter Waldoper. Das nächste Sängeresfest des westpreussischen Provinzial-Sängerbundes soll im Jahre 1918 in Elbing stattfinden.

Jungdeutschland ist am Sonntag eine neue Freude zuteil geworden, indem ihm die Thorner Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins zur Ausbildung und Befähigung im Rudersport ein Boot überantwortete, dessen Tausch der Herr Gouverneur in Gegenwart von zahlreichen Sportfreunden und Förderern der Jungdeutschland-Bewegung vollzogen hat. Alltäglich sieht nun das schmucke, neun Meter lange, Kielboot „Jung-

zurückkehren; mußte seine Uhr verpfänden oder sonst irgendeine Verzweiflungstat begehen, um heim zu kommen, aber zu seinem Erstaunen besaß er ungefähr noch dieselbe Summe, welche er nach dem Essen in der kleinen Konditorei durchgezählt hatte.

Wie war das nur möglich? Er hatte doch in der Nacht eine ganze Menge verzehrt. Ein anderer mußte für ihn bezahlt haben, aber wer? Dillinger oder der Graf? — Er zerbrach sich vergeblich den Kopf, seufzte und schlief endlich noch einmal ein.

Später, als er Toilette machte und in den Spiegel blickte fuhr er erschreckt zurück. Er hatte über allem andern die Verwandlung vergessen, die man mit ihm vorgenommen hat, aber nun war er nicht mehr in der Stimmung, sie zu ertragen. Er begriff überhaupt nicht mehr, wie er sich zu dieser Farce hatte hergeben können, und die ganze Fahrt nach Frankfurt erschien ihm völlig zweck- und sinnlos.

Sogar seine Liebe löste in dieser Stunde keine Macht mehr über ihn aus. Sie versagte vollkommen, und das einzige Gefühl, das ihn beherrschte, war das der geschädigten Würde, des verleugneten und verletzten Selbstbewußtseins.

Was war ihm schließlich an Ebdendorfs Sicherheit und Madame Boruwievs Perlen gelegen, was an der mühsam erlaskosten Wissenschaft? Wenn die treulose Lotti einen solchen Windbeutel wie den Grafen heiraten wollte, so mußte sie auch die Folgen tragen. Es war eine

undankbare Sache, sie warnen zu wollen, ihr wiederzuzählen, was Ebdendorf über sie gesagt hatte. Er konnte es kaum mehr zusammenbringen.

Jedenfalls hatte er die Geschichte satt. Er wollte nicht mehr in Frankfurt bleiben, nicht mehr als amerikanischer Farmer hinter dem Grafen herlaufen. Einen Fremdenführer brauchte er auch nicht mehr. Er fand jetzt schon von selbst seinen Weg, und so zog er sich schnell an, trank unten im Frühstücksaal eine Tasse Kaffee, und ging zu dem Theaterfriseur mit der energischen Forderung, ihm sein natürliches Aussehen so schnell wie möglich zurückzugeben.

Das tat dieser denn auch, aber schnell ging es nicht, während Lehmann sich umzog und der Künstler mit allerlei Salben und Essenzen an ihm herumarbeitete, fann er in seinem dumpfen, traumhaften Zustand den Gründen nach, welche den braven Friedrich veranlaßt haben konnten, diese ganze Sache in Szene zu setzen.

Da durchzuckte ihn plötzlich wie ein elektrischer Schlag eine neue Idee, und er ersahat davon, wie vor einem Gespenst. Daß er auch daran nicht eher gedacht, nicht früher sich alles zusammengereimt hatte. Nun erschien ihm die Sache mit einemmale sonnenklar, seine erste Auffassung mit dem unbestimmten Verdacht durchaus berechtigt; wie bei einer Kette fügte sich Glied an Glied.

(Fortsetzung folgt.)

Zink-Ausplöwung

„Alles in Allem genommen lassen sich der neuen Marthas-Quelle bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Übertreibung wirklich vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reines unberührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wasser stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunder wie Kranken nützlicher Trankstoff für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkoholischen Getränken gegenüber mögliche Enthaltensamkeit geboten ist, darf sie aufs Beste empfohlen werden.“

Salzbrunner Marthas-Quelle ist in allen besseren Hotels, Restaurants und Cafes erhältlich!

Unter den vielen im Handel befindlichen Tafelquellen gibt es nur wenige, die im Urzustande zum Versand gelangen; die meisten derselben werden mit Kohlensäure imprägniert oder sonstwie korrigiert. Zu den wenigen Tafelquellen, welche so abgefüllt und versandt werden, wie sie dem Fels entsprungen, zählt die Salzbrunner Marthas-Quelle, von der Herr Geh. Medizinal-Rat Prof. Dr. E. Harnack am Schluß seines ausführlichen Gutachtens wörtlich sagt:

deutschland" mit mehr als einem halben Duzend Jungdeutscher bemant, in den Weichselstrom hinaus, und die jungen Arme und Körper trafen sich zur Überwindung der Strömung, die Brutt weitete sich in der frischen, freien Luft, die nach Straßenstaub und Bureaustaub doppelt köstlich befeuchtet. Es ist erfreulich, daß das nützliche Vorhaben, das erst im Winter im Flottenverein angeregt wurde und damals noch manchem Widerstande begegnete, so rasch hat verwirklicht werden können. Auch die Besorgnis, daß nicht genug erfahrene Kräfte vorhanden sein würden, die Anleitung und Verantwortung übernehmen könnten, ist bereits behoben. Es stehen genug erprobte Ruderer für diesen Zweck zur Verfügung. Wie stark das Interesse in unserer schulentlassenen Jungmannschaft für den neuen Sportzweig ist, erhellt daraus, daß schon jetzt sich 60 junge Leute zur Beteiligung gemeldet haben und noch fortlaufend sich mehr begeben. Bei solchem Andrang hat der Flottenverein jetzt nur noch eine Sorge: wie er möglichst rasch den Reibebrett für das erste Boot und so schnell wie möglich auch die Mittel für ein zweites aufbringen kann; und er hofft, daß bei der weiteren Förderung der Sache alle Kreise mithelfen werden, die an der körperlichen Gesundheit und Kräftigung unserer Jugend Anteil nehmen. — Die Rudervereine der Ostmark, soweit sie in dem ostmärkischen Regatta-verein zusammengeschlossen sind, hielten am Sonntag im Holzhafen Brahnau bei Bromberg ihre 3. Regatta ab, die bei stürzender Beteiligung auch schwerere Konkurrenz brachte, als die früheren. Der Thorner Ruderverein, der sich an einigen der 12 Rennen beteiligte, konnte daher, gegen so viele tüchtige Gegner, einen Preis nicht erringen. Der Held des Tages war „Nautilus“-Erling, der in vier Prüfungen siegte, darunter im Kaiserpreis, dessen vom Kaiser gestifteter Ehrenpreis nach dreimaligem Gewinn dem Sieger verbleibt, bereits zum zweitenmal. Auch „Neptun“-Bojen gewann drei, „Germania“-Bojen zwei der Rennen, während selbst Danzig und Königsberg leer ausgingen und für Breslau nur ein Einer gewonnen wurde.

Seit sechzig Jahren hat uns der Rosenmond nachweislich keine so kalte Temperatur gebracht, wie dieses Jahr in seinen letzten Tagen. Der vorige Sonntag schlug in vielen Orten mit 11,3 Grad Celsius am Morgen und einer mittleren Tagestemperatur von 12,3 Grad alle Rekorde. Solange man überhaupt Temperaturen mißt, ist nur einmal eine noch um einen halben Grad niedrigere Juni-Temperatur verzeichnet worden. Der Juli hat vollends bisher alles, was man von ihm zu sprechen und zu lesen gewohnt ist, Lügen gestraft. Julihe? Hundstage? O, nein! Regenstürme und Paletot waren tagelang unentbehrliche Begleiter dessen, der es nicht vorzog, bei einem Glase „öpperrischen Maitrautes“ wenigstens ein gewisses sommerliches Wärmegefühl in sich aufkommen zu lassen. Und dieser unerbittliche, unaufhörliche Regen gerade in diesen Tagen, in denen viele tausende von Kinderaugen sehnsüchtig nach blauem Himmel und lächelndem Sonnenschein ausschauen, weil die köstliche Zeit des Herumtollens im Freien, des Baden, des Landaufenthaltes, der Freireise aus Schulhöfen und Straßensaub angebrochen ist: die großen Ferien. Und nicht nur die kleinen, sondern auch viele große Kinder hat nun in der Urlaubs- und Reisezeit die gleiche heiße Sehnsucht nach gutem Wetter gepackt; denn Kisten und Koffer stehen überall bereit zur Fahrt an die See, ins Gebirge, in die Stille des Landes. Wieder gesund, wieder fröhlich werden wollen so viele in der freien, sonnigen Natur, wollen vergessen die Hast und Last, wollen ihre Nerven baden im ewigen Jungbrunnen erquickender Ruhe, fernab vom Lärm und Getriebe des Tages. Und viele entschuldigt nun, mißmutig, weil die Juliwoche noch immer fehlt, die zu den großen Ferien, zum Sommerurlaub gehört, weil, wenn auch der Regen endlich aufgehört hat, ein bezogener, schwerer Himmel jeden Augenblick einen neuen Guß herabzulassen droht. Es ist nicht jedermanns Sache, am allerwenigsten eines Abgespannten und Nervösen, dabei keinen Humor zu behalten und unerschütterlich auf die baldige Besserung zu hoffen. Freilich dürfen wir jetzt neue Hoffnung schöpfen. Über Amerika her ist eine Schwelle zu uns im Anzuge, und bald wird die Sonne, die sich schon hin und wieder jetzt hervorragt, aller Voraussicht nach auch hier die betäubten Gefächter mit ihrem Glanze wieder aufhellen. Wenn der Umschwung kommt, wird es freilich auch bald wieder Unzufriedene geben, die über die entsetzliche Hitze stöhnen; aber allen kann man's halt niemals recht machen, und wir können schon froh sein, daß uns der heiße Sonnenstrahl nicht so übel mitzuspüren pflegt, wie den Bewohnern anderer Zonen und Länder, in denen, wie aus Chicago, Indiana und anderen amerikanischen Orten gemeldet wird, in diesen Tagen viele hunderte dem Hitzschlag zum Opfer gefallen sind. Ähnliches haben wir zum Glück nicht zu befürchten, und die große Mehrheit wird ganz gewiß bei uns zufrieden sein, wenn es die Sonne auch etwas reichlich gut meinen würde. — Wollte sie nur bald zum Vorschein kommen. Neben ferientrohen Kindern und reisebereiten Erwachsenen wartet jetzt aber ganz besonders der Landmann auf eine Wendung des Wetters. Noch haben ja Kartoffeln, Haarrüben und Obst von dem letzten Regen profitiert, aber der Roggen ist schon so gut wie reif und würde bei weiteren Niederschlägen auswaschen. An vielen Stellen hat auch der Regen das Getreide schon fast gelagert. So stimmen jetzt Stadt und Land in ihren Wetterwünschen ganz überein, und wir wollen darum hoffen, daß unsere Wetterpropheten, die den Verlauf der Witterung in diesem Jahre mit dem des Jahres 1911 in Vergleich stellen und uns für den Juli nun heiße Tage verkünden, recht behalten, uns allen zur Freude!

Ein politischer Meineidsprozeß.

Schweidnitz, 4. Juli.

Nach dreitägiger Verhandlung ist vor dem hiesigen Schwurgericht ein Meineidsprozeß zu Ende gegangen, dessen Ausgang man, namentlich in politisch interessierten Kreisen, mit Spannung entgegen sah. Auf der Anklagebank saßen der sozialdemokratische Parteisekretär Ferreroth, der Verleger des Parteiorgans „Bergwacht“ Weichelt und der Faktor desselben Organs Hoffmann. Die Anklage bahert auf Aussagen, die in früheren Strafprozessen geleistet worden sind. Bei den letzten Reichstagswahlen im Januar 1913 verbreiteten die Sozialdemokraten plötzlich ein Flugblatt, das in der Form eines „Offenen Briefes“ des früheren demokratischen Delegierten Gallasch an den Generalbevollmächtigten des Fürsten Pleß, Regierungsstat a. D. Reindorf gefaßt war. In dem Flugblatt behauptet Gallasch, daß er unter dem Verdacht, geheime Aktenstücke aus dem Schlosse des Fürsten von Pleß gestohlen und der Sozialdemokratie übermitteln zu haben, aus den Diensten des Fürsten entlassen worden sei. Der Verdacht sei aber hinfällig gewesen. Er, Gallasch, habe dann einen Prozeß gegen den Fürsten angestrengt, diesen aber verloren, da ein Berg von Unwahrheiten und Klatschereien gegen ihn zusammengetragen worden



General der Infanterie Kriegsminister von Heeringen.



General-Feldmarschall Freiherr von der Goltz.

Ein Wechsel in hohen Kommandostellen des Heeres.

Kriegsminister v. Heeringen tritt von seinem Amte zurück, um die 2. Armeeinspektion anstelle des General-Feldmarschalls v. d. Goltz zu übernehmen. General Josias von Heeringen, der am 9. März 1850 in Rassel geboren wurde, gehört dem Heere seit 1867 an und ist seit 1868 Offizier. Einen großen Teil seiner Dienstzeit gehörte er dem großen Generalstabe und dem preußischen Kriegsministerium an. 1903 wurde er Divisionskommandeur und 1906 zum kommandierenden General des 2. Armeekorps ernannt. Nachdem nun die Militärvorlage glücklich unter Dach und Fach gebracht ist, gibt Herr von Heeringen seine politisch-militärische Tätigkeit auf, um wieder sich rein militärischen Fragen zu widmen. — General-Feldmarschall v. d. Goltz-Pascha zieht sich in den Ruhestand zurück. Er hatte bisher die 6. Armeeinspektion inne. General-Feldmarschall Colmar v. d. Goltz ist am 12. August 1843 zu Bielskfeld in Ost-

preußen geboren. Am 25. April 1860 wurde er Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 41. Bei Trautenaue wurde er verwundet. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er als Generalstabsadjutant dem Oberkommando der 2. Armee zugewiesen. Von 1876 bis 1877 war er Generalstabsadjutant der 6. Division, 1877 bis 1878 Kompaniechef im Infanterie-Regiment Nr. 96. Im Jahre 1883 trat er als Generalmajor in türkische Dienste. Trotz des passiven Widerstandes und trotz des Mißtrauens des Sultans erzielte er hier unbestrittene Erfolge. Im Jahre 1895 übernahm er wieder das Kommando der 5. Division in Frankfurt a. O. Im Mai 1898 trat er an die Spitze der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen. Am 11. September 1907 wurde er zum Generalinspekteur der 6. Armeeinspektion, 1908 zum Generalobersten und 1911 zum General-Feldmarschall befördert.

sei. Er sei nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen, sondern habe nur im Auftrage des Regierungsrats Reindorf die sozialdemokratischen Versammlungen besucht, um darüber berichten zu können. Er sei als Unschuldiger in das Gendgepfosten worden, während es viele hochstehende Personen gebe, in deren Taschen der fürstliche Dankes-Rubel rolle. Das Flugblatt warf weiter der fürstlichen Verwaltung verwerfliche Agitation und weitgehenden Terrorismus vor und erklärte, daß bei der Sozialdemokratie mehr Moralität und Humanität zu finden sei als bei ihren politischen Gegnern. In politischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß die Wirkung des Flugblattes die war, daß der sozialdemokratische Kandidat Sachse bei der Wahl über seine Gegner siegte. Wegen der in dem Flugblatt aufgestellten Behauptungen über seine Person stellte Regierungsrat Reindorf Strafverfolgung wegen Beleidigung. In dem Ermittlungsverfahren kam es darauf an, festzustellen, wer das Flugblatt als verantwortlicher Redakteur in die Sekerei gegeben, wer das Manuskript angefertigt und wer den Satz besorgt hatte. Bei den Vernehmungen der drei Angeklagten sollen dann Aussagen unter Eid wider besseres Wissen erfolgt sein. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht war es daher nötig, eine Anzahl Zeugen über die technische Herstellung der „Bergwacht“ zu vernehmen. In Fluß kam die ganze Sache durch eine Anzeige des früheren Expedienten des genannten Blattes Köhler, der aus seiner Stellung entlassen war und seitdem Stellung bei einem bürgerlichen Blatt gefunden hatte. Dieser Zeuge bekundete, daß die Angeklagten über die Herkunft und die Verwendung des fraglichen Manuskripts zu dem Flugblatt genau orientiert waren, also unter ihrem Eide seinerzeit die Unwahrheit gesagt haben mußten. Die Verteidigung bemühte sich nachzuweisen, daß die moralischen Qualitäten des Zeugen minderwertig seien, sodaß seine Aussagen nur mit großer Vorsicht aufgenommen werden mußten. Aufgrund der Beweisaufnahme kamen die Geschworenen zu einem Schuldspruch bezüglich der Angeklagten Weichelt und Hoffmann. Hoffmann erhielt wegen wissentlichen Meineides ein Jahr sechs Monate, Weichelt ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Der Angeklagte Dierrath wurde entsprechend dem Wahrspruch der Geschworenen freigesprochen. Die Verteidigung hatte beantragt, den Spruch der Geschworenen für ungültig zu erklären, da sie sich zu Ungunsten der Angeklagten geirrt hätten, der Gerichtshof lehnte aber diesen Antrag ab, desgleichen den Antrag auf Haftentlassung.

In der Urteilsbegründung wurde erwähnt, daß bei Festsetzung der Strafe berücksichtigt wurden einerseits der schwere Rechtsbruch, andererseits das aus menschlichen Gefühlen verständliche Handeln zugunsten eines Bekannten. Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich, wie der „Bote a. d. Riesengebirge“ mitteilt, große Menschenmengen angesammelt, doch war ein starkes Polizeiaufgebot bereit und räumte den Platz. Ebenso waren am Bahnhof und auf dem Bahnsteig, als Dierrath um 11 Uhr abends Schweidnitz verließ, geleitet von vielen „Genossen“, zahlreiche Schutzleute postiert. Es unterblieben größere Kundgebungen.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 5. Juli 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Seselaen werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usonemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: regen.
Weizen stetig, per Tonne von 1000 Rgr. hochbunt und weiß 750 Rgr. 208 Mt. bez. rot 661-754 Rgr. 162-195 Mt. bez.
Regulierungspreis 211 Mt.
per September-Oktober 203 1/2, Br. 203 Gd. per Oktober-November 203 1/2, Br. 203 Gd. per November-Dezember 204 Mt. bez.
Roggen usw., per Tonne von 1000 Rgr. inländisch 619-708 Rgr. 155-163 Mt. bez.
Regulierungspreis 164 Mt.
per Juli 165 1/2, Mt. bez. per Juli-August 165 1/2, Br. 165 Gd. per September-Oktober 164 1/2, Br. 164 Gd.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehmart. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 28. Juni 1913.
Zum Verkauf standen: 3139 Rinder, darunter 1179 Bullen, 1026 Ochsen, 934 Kühe und Färjen, 1131 Kälber, 11794 Schafe, 11339 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	52-54	90-93
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	47-50	85-91
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	43-45	81-85
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50-52	86-90
b) vollfleischige jüngere	47-49	84-88
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42-46	79-87
d) gering genährte	—	—
3. Färjen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46-48	81-84
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen	41-43	75-78
d) mäßig genährte Kühe und Färjen	38-40	72-75
e) gering	—	—
4. Gering gen. „Jungvieh (Fresser)“:		
Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Mast	83-90	119-129
b) feinste Mast (Wollmast-Mast)	63-64	105-107
c) mittlere Mast- und beste Saugtäuber	56-60	93-100
d) geringere Mast- und gute Saugtäuber	50-55	88-96
e) geringe Saugtäuber	40-47	73-75
Schafe:		
A. Stammfleisch:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	48-50	98-100
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	45-47	90-97
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkfleisch)	41-44	82-88
B. Weidemastfleisch:		
a) Mastlamm	33-48	69-83
b) geringere Lamm- und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fellschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	57-58	71-73
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	55-57	69-71
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	54-56	67-70
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	51-53	64-66
f) Sauen	53-54	66-68
Marktwortung: Rinder: ruhig. Kälber: ruhig, Floß langsam. Schafe: glatt. Schweine: ruhig, verläuft später und wurde nicht geräumt.		
6. Juli: Sonnenaufgang 3,47 Uhr. Sonnenuntergang 8,21 Uhr. Windaufgang 6,04 Uhr. Winduntergang 10,12 Uhr.		

per Oktober-November 165 Mt. bez. Gerste, ohne Handel.
Hafer fetter, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 152-168 Mt. bez.
Rohzucker, Tendenz: stetig.
Meudement 88% fr. Viehfahm, 9,25 Mt. bez. Intl. S.
Kleie per 100 Rgr. Weizen 8,90-9,60 Mt. bez.
Noggen 9,20-9,60 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Mit dem heutigen Tage beginnt in allen Abteilungen unserer reich sortierten Läger unser grosser Saison-Ausverkauf. Um 10-50% im Preise herabgeseht sind folgende Artikel:
Anzüge, fertig u. nach Mass, Paletots, Ulster, Smokings, Gehröcke, Bekleider, Lüste-Jakets, Sommer-Anzüge u. Joppen, Kinderwaschanzüge, Sommertrikotagen, Herrenartikel, Damen- und Herrenschuhe etc.
Der Verkauf dauert nur 10 Tage!
Rawitzki & Co.
nur Culmerstr. 12 nur Culmerstr. 12.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Dem sehr verehrten Publikum von Thoren und Umgegend empfehle ich mich zur Bestellung von eleganten Hochzeits- und Trauerkränzen auf Gummibändern, ladellosen Landauern, Halbwagen, Kremslern, bequemem Reisefahrzeug, Seitenwagen, Rinderleichenwagen mit Trauerbehang. Neue Trauerdecken, elegante Pferdegeschabracken und Kutscheldecken für Hochzeiten usw. Ich werde es mir nie früher angelegen sein lassen, alle, auch die kleinsten Aufträge pünktlich und billig auszuführen.
Hochachtungsvoll
Frau A. Thomas,
Zuhrgeschäft, Strobandstraße 20, gegenüber dem königl. Gymnasium.

Wohnungsangebote
2 gr. möbl. Zim. an 1-2 Herren mit 2 a. o. Penz. 3 verm. Bäderstr. 39, 2.
Wohnungen,
2 und 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten.
Jablonski, Bergstraße 22a.
Friedrichstraße 8:
Hochherrschastliche Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergstraße 50.
2 Stuben u. Küche, Pt.,
u. 1. 10. zu vermieten. Bäderstraße 5.

Mauerstraße 32 sind 4 helle Parterre-Räume, 160 qm groß, mit darunter liegenden gewölbten Kellern zusammen oder getrennt für Bureauzwecke oder Geschäftszwecke ab 1. Oktober oder früher zu vermieten. Das Grundstück ist veräußert.
C. A. Guksch, Breitestr. 20.
Möbliertes Zimmer
mit auch ohne Pension, auch an Dame. Von sofort zu vermieten Bredersstr. 33, 3.
Gut möbliertes Zimmer
p. 1. August zu verm. Barkstr. 18, 3. I. Gt. möbl. Vorderz. mit sep. Eing. von sofort zu vermieten Bredersstr. 29.
3-Zimmerwohnung, mit Zub. u. 1-Zimmerwohn. mit Küche vom 1. 10. zu verm. Coppersstr. 31. Zu erfr. in Laden.

Grundl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten Schubmachersstr. 12, 3. Gut möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten Bredersstr. 33, 1.
Möbl. Zimmer m. B. z. v. Culmerstr. 1, 1.
Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. zu vermieten Bäderstr. 7, pt.
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör Hauersfr. 10 sehr billig zu vermieten. Zu erfragen Albrechtsstraße 6, 2. Et., links.
Herrsch. Wohnung,
6 Zimmer und aller Zubehör, verlegungs-halber vom 1. 10. 13. zu vermieten Thoren Brombergstr. 62, F. Wegner.
Wohnung, Breitestr. 24, 2,
vom 1. 10. zu vermieten.
Wohnungen
von 5 Zimmern, renoviert, von sofort bis der 2. Etage, in der 3. Etage von 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten.
A. Roggatz, Schubmachersstraße 12.
Zwei Wohnungen
zu vermieten, eine kleine sofort und vom 1. August zwei Zimmer eine Küche. Zu erfr. bei Frau Woll, Mellenstr. 94, 1.
Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör v. 1. 10. 13 zu verm. F. Seitz, Amtsstr. 17.
Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör
m. K. Borgart für 310 Mt. v. sofort zu vermieten. Fr. Kather, Ransonstr. 6.

SARRASANI : 22.

7. Juli
Nur 6 Tage

Telefon 1000

Thorn, Platz vor dem Leibitscher Tor

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

Mittwoch den 9. Juli 1913, nachmittags 3 1/2 Uhr, Tagesordnung:

- 1a. Wahl des Schriftführers,
- 1b. Bericht über einen städtischen Prozeß,
- 1c. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Revision der städtischen Kassen am 4. Juni 1913,
2. Prüfung und Entlastung der Rechnung der Uferkasse für 1912,
3. Übernahme der Fuhrwerksverbindung nach Bahnhof Thorn-Nord auf die Stadt und Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von 2 Omnibussen,
4. Einrichtung einer Fernsprechanlage im Rathaus und Bewilligung der Ausführungskosten,
5. Bewilligung von Mitteln zur Schaffung erhöhter Feuerfestigkeit im Bühnenhaus des Stadttheaters,
6. Wahl eines Mitgliedes in die Forstdeputation und Schaffung einer Land- und Forstdeputation,
7. Wahl von 2 Sachverständigen und 2 Stellvertretern in die Kommission zur Abschätzung von Furchschäden,
8. Erlaß eines Nachtrages zu den Satzungen der städtischen Sparkasse, betr. Vermietung von Schlüsselzimmern,
9. Übertragung des Pachtvertrages, betr. das Rathausgewölbe Nr. 15, von der Händlerin Valerie Borzeszkowski auf den Schuhmachermeister Franz Wojciechowski,
10. Vermietung der Wagenremise und des Schuppens des angekauften früher Heymann'schen Grundstücks Amststraße Nr. 2,
11. Ausführung baulicher Instandsetzungsarbeiten und Herrichtung eines Baderaums im städtischen Waisenhaus,
12. Ausführung von Instandsetzungsarbeiten am Gasthaus Warten,
13. Ankauf des Grundstücks Steinort Band 1, Blatt 2 von Frau Ida Rose,
14. Änderung der §§ 6, 7, 40 und 53 der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung, betr. die Einladung zu den Sitzungen,
15. Vornahme baulicher Veränderungen im Rathaus und Bewilligung der Ausführungskosten,
16. Vereinbarung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung über Vergütung städtischer Arbeiten und Lieferungen,
17. Abänderung des § 2 des Ortsstatuts, betr. Anstellung etc. der Beamten der Stadt Thorn.

Thorn den 4. Juli 1913.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Bekanntmachung.

Im hiesigen städtischen Gaswerk sollen verkauft werden:
a) ein 5 mm starkes Blechblech, fassend 1 cbm Flüssigkeit,
b) 21 Stück stumme und regensichere, gußeisene Straßenlaternen, auch für Petroleumlicht passend.
Angebote bitten wir uns einzureichen. Bestätigung der Gegenstände stellen wir anheim.
Schönsee, Kreis Briesen, den 1. Juli 1913.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Ueber das Gehöft des Fuhrunternehmers Ernst Gude, hier, Fritzhofstraße 32, wird hierdurch die Stallpferde verhängt, weil die Schweinefleisch ausgebrochen ist.
Thorn den 5. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Rönlgl. Oberförsterei Schirpitz.

Am Freitag den 11. Juli 1913, von vormittags 9 Uhr ab, sollen im Eisenhardt'schen Gasthause in Schirpitz aus Ruhheide, Jagden 59, ca. 250 rm Kloben und Knüppel, ca. 100 rm Reiser 1. und 2., Sägespäth, Jagden 42 und 43, ca. 100 rm Kloben und Knüppel, ca. 100 rm Reiser 1., aus Schirpitz, Jagden 110, ca. 10 Stück Bauholz 4., ca. 60 rm Kloben und Knüppel, Kunkel, Jagden 81, ca. 500 rm Stangenhausen, Jag. 219, ca. 100 rm Kloben und Knüppel, 150 rm Reiser 1. und 2., aus Bärenberg Zoll, 63 rm Reiser 1. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgedoten werden.

Gottlieb Riefflin Nachflg., Thorn.

Spedition — Möbeltransport — Kohlen.

Hierdurch erlaube ich mir höflich dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die Mitteilung zu machen, dass der Inhaber obiger Firma jetzt

Max Siegel

heißt.

Ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich frölich übertragen zu wollen und werde ich stets bemüht sein, sämtliche Aufträge schnell und preiswert zu erledigen.

Ich bin Fachmann und seit 20 Jahren mit der Branche und allen Nebenbetrieben vertraut und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Max Siegel,

Inhaber der Firma Gottlieb Riefflin Nachflg.



Monopol für Ost- u. Westpreussen. **Franz Todtenhöfer & Co.,** Reparatur-Werkstätte u. Garage.

Danzig: Kassab. Markt 11.

Königsberg i. Pr., Steindamm 142/3.

Grudenz: Auto-Zentrale.

Tanz-Unterricht

für Schüler des katholischen Seminars. Beginn: Nach den Ferien. Anmeldungen von Damen in den Buchhandlungen der Herren Golembiewski u. Steinert erbeten.
Friedr. Held sen.

Einem größeren Posten 5/8 u. 3/4 " tief. Schälbretter, 3/4, 1/2, 1/4 u. 1/8 " tieferne Stammbretter

1. u. 2. Klasse, **Fußböden,** nach Aufgabe zugerichtet, offeriert zu billigen Preisen

Friedrichsmühle, Damerau, Kreis Culm, Fernsprecher 2.

Borsyl-Puder, Byrolin-Puder, Dialon-Puder, Eston-Puder, Kinder-Puder, Sanitäts-Puder, Salicyl-Puder, Schweiss-Puder, Vasenol-Puder, sowie sonstige

Haut- u. Haar-Puder, beste deutsche und französische Fabrikate, stets vorrätig.

J. M. Wendisch Nachfl., Seifenfabrik, Altstädtischer Markt 33.

B. NEUMANN POSEN, Bismarckstr. 10

Pianos Erste Marken Riesenauswahl
Zum Kauf 20, 25, 30 Mk. monatlich, bei Orig.-Fabrikpreis.
Zur Miete 8, 9, 10 Mark monatlich. Miete-Gutschrift b. Kauf.

230 feinste, halbjährige **Maßlämmer**
habe ich wieder von Herrn Amstrot Donner in Steinau gekauft und offeriere:

Hammelkotelett, pro Pfd. 1,20 Mk.,
Hammelleücken, pro Pfd. 1,20 Mk.,
Hammelkeulen, pro Pfd. 1,10 Mk.,
Hammelfleisch, pro Pfd. 1.- Mk.,
dünne Rippen, pro Pfd. 0,90 Mk.

Hermann Rapp erstklassiges Fleisch- u. Wurstwarengeschäft.

Gnphilis

und Geschlechtsleiden, ihre gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber und andere Gifte von Spezialarzt **Dr. Eberth.** Broschüre gegen Einsendung von 1,20 Mk. (Briefmarken) durch Ambulatorium für Dr. Eberth's Heilverfahren, Frankfurt a. M. 120.

Wäsche wird sauberer ausgebleicht. Coppernitusstr. 23, 3. Täglich 20 Liter fette

Bollmilch gibt ab **Vittoria-Part.**

Beste, obersteleische **Würfel- u. Aufstoße,** die betannte Grube **"Königin Luise"**, offeriere ich bei Fuhrerentnahme von ca. 50 70 Zentner à Zentner 1,20 Mk., frei Haus, netto Kaffe.

Bestellungen werden bis zum 15. d. Mts. entgegengenommen.
Bruno Heidenreich, Fernspr. 194.

Johannisbeeren täglich frisch zu haben **Brombergerstraße 74, 3.**

Welcher Schuhmachermeister übernimmt **Ladenarbeit?**

Ständig zu tun. Anfragen unter M. 3. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekannt, sehr leistungsfähige **Samburger Kaffee-Großhandlung,** die momentan besonders preiswert anbietet, sucht

erstklassigen Vertreter, eventl. für größeren Bezirk. Angebote mit Angabe von Referenzen u. K. K. 978 an **Haasenstein & Vogler, H.-G., Hamburg.**

Gutgehende Besohlanstalt mit alt. guter Kundschaft ist v. 1. Okt. anderer Unternehmungen halber zu vergeben. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Verein ehemal. Artilleristen Thorn.

Sonntag den 6. Juli 1913, 4 Uhr nachmittags,

Ziegelei-Bark:

Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Programm:

Großes Konzert,

ausgeführt von der Musikkapelle des 1. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters **W. Möller.**

Tombola, Preischießen, Belustigungsschießen, Aufsteigen eines Riesenluftballons und eines Zeppelins.

Feuerwerk.

Tanz.

Entree 25 Pf.

Gäste, Freunde und Gönner des Vereins werden zu dem Feste hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Dauerkarten haben wie immer Gültigkeit.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisekarte.

Grosse und kleine **Diners und Soupers.**

Sämtliche Delikatessen der Zeit.

Jeden Abend von 7 Uhr ab:

Grosses Hamburger Büfett

Weinabteilung.

Gutgepflegte Weine und Biere.

Sorgsamste Zubereitung der Speisen.

Prompteste Bedienung.

Mässige Preise.

Sonntag den 6. Juli,

von 1-3 Uhr:

— **Gedeck à 3 Mark** —

Croustade Joinville.

Suppe nach Théodora.

Kalbsrücken, jg. Gemüse.

Seezungenröllchen

Imperiale.

Junge Mastente.

Salat.

Coup Eugénie.

Käseplatte.

Kleine Diners 1.75 M.

Rich. Picht.

Hotel drei Kronen.

Sonntags-Menu:

Dorfspeise von Waldschneppfe. — Krepssuppe. — Lendenschnittchen nach Rossini. — Aal in Dill. — Hamburger Gans. — Kompot. — Salat. — Fürst Pückler-Eis. — Butter und Käse. — Ananas.

Abends: **Grosse u. kleine Soupers.**

J. Rozynski.

Schützenhaus.

Täglich:

Großes Golistentkonzert.

Bergnignungslokal „Johanniterhof“, Graudenzerstraße 165

Sonntag den 6. Juli d. Js., nachmittags 4 Uhr:

Garten-Konzert.

Entree 10 Pf. Abends im Saal: **Tanz frei.** Kinder frei.

Es ladet ergebenst ein **der Wirt.**

Thorn, am Wollmarkt.

Von Sonntag, den 6. Juli, täglich geöffnet:

Großes amerikanisches Schaustellungs-Unternehmen.

Entree auf dem Festplatz frei. Alles nähere die Plakate.

Jeden Sonntag:

Sonderzug

nach

Ottlotzschin.

Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt

Ottlotzschin 9.10 Uhr

Um gütigen Zuspruch bittet

ergebenst

Robert Hippe,

Waldpart Ottlotzschin.

Bereinen und Schulen halte mich bestens empfohlen.

Rest. zum Eichenbach, Thorn-Moche, Graudenzerstr. 119.

Sonnabend den 5. Juli: **Großes Familienfranzchen,**

verbunden mit **Walshering-Essen,** ff. Kartoffeln und junges **Huhn,** wozu

Freunde und Bekannte einladet

J. Jonatowski.

Uhren

werden am billigsten und schnellsten repariert wie bekannt nur **Culmerstr. 1.**

Feber 1,00, Glas 0,25, Zeiger 0,15 Mk.

Goldene Uhr nebst Kette

auf dem Wege Graudenzer-Bergstr. am 3. Juli verloren. Geg. Belohn. abzug.

in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Hansabund und Handwerk.

Auf dem Festmahl anlässlich der letzten Gesamtvorstandssitzung des Hansabundes brachte der Schreinermeister Knieß-Kassel ein Hoch auf den Hansabund aus, indem er betonte, daß das deutsche Handwerk vom Hansabund eine große Förderung erwarte. Wie lange wartet aber das Handwerk schon auf Förderung durch den Hansabund? Nicht einmal die ersten Anzeichen sind zu spüren.

Im Sommer vorigen Jahres schienen den Führern des Handwerks im Hansabund das Warten schon einmal zu lang geworden zu sein. Damals drangen unabweisliche Nachrichten in die Öffentlichkeit, daß die Herren Knieß und Kahardt aus dem Präsidium des Hansabundes ausscheiden wollten, weil sie seit längerem den Eindruck gewonnen hatten, daß die Interessen des Handwerks von der Leitung des Hansabundes nicht die Berücksichtigung erfuhren, die sie verdienen.

Leider haben die Herren ihren löblichen Vorsatz noch nicht ausgeführt, obwohl gerade dies zur Klärung des Standpunktes zwischen Handwerk und Hansabund überaus nützlich gewesen wäre. Sie haben inzwischen das Warten gelernt. Es ist allgemein bekannt, daß einige der Handwerksvertreter im Hansabund nicht mehr im Erwerbsleben stehen, daß aber die Betriebe der anderen nach Umfang und Einrichtung Fabrikbetriebe sind oder sich diesen bedenklich nähern. Was hat solch ein Betriebsinhaber noch gemein mit dem Handwerker, der selbst mit einem oder einigen Gesellen in der Werkstatt tätig sein muß, um sein Brot zu verdienen. Gerade durch die Handwerksbetriebe der Handwerksvertreter des Hansabundes ist schon mancher Kleinbetrieb ausgefallt worden. Das soll nun nicht etwa eine Anklage sein. Keineswegs; denn wo wir hinschauen, finden wir diese Beeinträchtigung kleiner Betriebe durch größere. Man soll sich aber nicht als gegebener Retter des Handwerks aufspielen. Denn unter Handwerk im richtigen Sinne versteht man die Klein- und Mittelbetriebe, die nach Ansicht vernünftiger Volkswirtschaftler keine richtige Form darstellen, weil sie eine möglichst große Anzahl gefestigter, selbständiger Existenzen verbürgen, die bekanntlich das Gegengewicht gegen die Proletarisierungsbestrebungen der Umsturzpartei bilden.

Den Hansabund läßt freilich die Schaffung bzw. Erhaltung eines solchen Gegengewichts völlig kalt, doch das soll hier nicht weiter erörtert werden. Kann aber ein einfacher Handwerksmann wirklich glauben, daß jene Herren, die sich mit den Vertretern des Großkapitals zu Tische setzen, sich in seine Lage versetzen, mit ihm gemeinsam denken und fühlen? Daraus wird auch verständlich, daß den Herren das Warten auf die Förderung des Handwerks durch den Hansabund nicht so lang wird, wie den wirklichen

Handwerkern. Denen sprach Theodor Freisch 1910 schon aus dem Herzen, als er in seiner Zeitschrift „Der Hammer“ sehr richtig ungefähr folgendes ausführte: „Durch die Gründung des Hansabundes ist die Verwirrung in Mittelstandskreisen groß geworden. Der Hansabund verfügt über reichliche Mittel, so hat er seine goldenen Netze über das ganze Land ausspannen können. Zu den Eingefangenen gehörten gar bald auch die Vertreter der Berliner Mittelstandsbewegung, die Herren Kahardt, Nicht und Genossen. Diese Herren werden nun bald zu beweisen haben, was sie von den Großkapitalisten, mit denen sie sich zu Tische gesetzt haben, für den Mittelstand erwirken werden. Bisher ist nichts davon zu sehen gewesen.“ Und weiterhin: „Der Mittelstand muß von den Parteien verlangen, daß sie ihm nicht nur ein platonisches Wohlwollen entgegenbringen. Der Mittelstandslampf ist ein Verzweigungslampf. Wer ernsthaft Mittelstandspolitik treiben will, der möge die Macht des Großkapitalismus eindämmen. (!) Solange hier nicht Hand angelegt wird, muß man daran zweifeln, ob es mit der Erhaltung des Mittelstandes ernst gemeint ist.“

Diese Worte treffen in vollem Umfange auch heute noch zu. Das deutsche Handwerk hat aber keine Zeit, noch länger die „große Förderung“ vom Hansabund zu „erwarten.“

Heer und Flotte.

Neue Garnisonorte. Die neuen Kavallerieregimenter kommen an folgende Orte: je eins nach Trier, Saarlouis, St. Avold, Tarnowicz-Lublinitz, Angerburg und Jasterburg. Von den drei neuen Pionierbataillonen kommt je eins nach Küstrin, Posen und Koblenz. Das neue Telegraphenbataillon kommt nach Hannover. Neu in Betrieb genommen werden in diesem Jahre die Truppenübungsplätze für das 14. Armeekorps Heuberg, für das 18. Armeekorps Orl und für das Gardekorps Jossen.

Der bisherige Inspekteur der Marine-Infanterie, Generalmajor Albrecht, ist aus der Marine ausgeschieden und zum Kommandeur der 3. Garde-Infanteriebrigade ernannt worden. Damit hat die Garde den zweiten bürgerlichen General erhalten, denn auch der Kommandeur der 2. Garde-Feldartilleriebrigade (General Trimbom) ist nicht adelig.

Der neue Balkankrieg.

Verlustreiche Kämpfe. Die, wenn man den bisherigen Meldungen auch nur teilweise Glauben schenken kann, zu den blutigsten seit Beginn der Balkanwirren rechnen muß, haben auf der ganzen bulgarischen Front gegen Westen und Süden mehrere Tage lang getobt. Das Ergebnis ist noch unklar. Beide Parteien beanspruchen den Sieg. Aus dem Wust der einander widersprechenden Meldungen gewinnt man den Eindruck, daß die Serben zunächst einige bulgarische Vorposten über den Haufen gerannt haben, woraus sie große Siege mit ungeheuren Verlusten machten, und daß sie dann sich bei ihrem Vordringen gegen die bulgarischen festen Stellungen blutige Köpfe geholt haben. Die „Agence Bulgare“ meldet am Freitag: Bis gestern Mittag sind 25 Offiziere und 3000 Soldaten der serbischen Timot-Division mit sechs Feldgeschützen und zwei Gebirgsgeschützen zu Gefangenen gemacht worden. Die von den Serben

unternommene Offensive zu dem Zwecke, dieser Division zu Hilfe zu kommen, sowie zwei heute Nacht unternommene Angriffe gegen das bulgarische Zentrum sind mit großen Verlusten für die Serben zurückgeschlagen worden. Infolge der bisher unternommenen Angriffe, bei denen die Serben beträchtliche Verluste erlitten, ist die serbische Armee außerstande, irgend eine Aktion gegen die bulgarische Armee mit Erfolg zu unternehmen.

Eine gewisse Bestätigung dieser Lage gibt folgende Nachricht der „Wiener Zeit“ aus Belgrad vom Donnerstag Abend. „In den Belgrader Abendblätter hören alle Nachrichten über den weiteren Verlauf der Kämpfe plötzlich auf. Man nimmt deshalb an, daß die Kämpfe weniger günstig für die Serben verlaufen sind, als nach den ersten Nachrichten zu erwarten war. Am Abend traf ein großer Verwundetentransport in Belgrad ein. Besonders groß war die Zahl der durch Stichwunden schwer Verletzten. Aus Bulgarien kommende Reisende erzählen, daß die bulgarischen Truppen sich auf längere Feuertage nicht einlassen, sondern im offenen Terrain auf große Entfernungen Bajonettangriffe durchzuführen.“

Von serbischer Seite wird dagegen noch immer der Sieg in Anspruch genommen. Die Stellung der Bulgaren bei Rajewo Brdo nördlich von Kotschana, die mit hundert Geschützen besetzt war, ist nach einer Belgrader Meldung von serbischen Truppen eingenommen und dadurch die Schlacht gewonnen worden. Die Bulgaren stießen in der Richtung auf Kotschana.

Das Regierungsorgan „Samouprava“ gibt die serbischen Verluste in der dritten Armee auf über 1000 Tote und 3500 Verwundete an, während die bulgarischen Verluste unverhältnismäßig größer und fürchterlicher seien.

In Belgrad wurde gestern Nachmittag der erste Transport bulgarischer Gefangener, und zwar 1600 Soldaten und 17 Offiziere, erwartet.

Bei Kofendi haben die Serben einen Vorstoß über die bulgarische Grenze gemacht. Es befindet sich dort eine Lücke zwischen der 3. und 4. Division der Bulgaren im Norden und der 2. Division im Süden. Obwohl so der Krieg in vollem Gange ist, hält die bulgarische Regierung noch immer den formellen Geschäftsgang ein. In Athen und Belgrad sind

Bulgarische Proteste

gegen die Entfernung der bulgarischen Truppen und gegen den serbischen Angriff bei Kotschana eingelaufen. Bulgarien fordert von der griechischen Regierung folgende Genugtuung: 1) Sofortige Freilassung der nach Griechenland deportierten bulgarischen Soldaten und Wiedereinbringung ihrer Waffen, 2) Wiederherstellung der Situation, wie sie vorher war, und Einquartierung bulgarischer Detachements in Übereinstimmung mit den bestehenden Abkommen, 3) Wiederherstellung der Gebäude, die sich in den Händen der bulgarischen Truppen in Saloniki befanden, 4) Ersatz des verursachten Schadens, 5) Hilfen einer bulgarischen Flotte in Saloniki unter den dabei üblichen Ehrendingungen.

Der bulgarische Gesandte Haxhi Mischew soll am Freitag nach der bisher unbefestigten Meldung eines griechischen Blattes Athen verlassen haben.

Die Griechen siegreich

Das griechische große Hauptquartier hat an den Ministerpräsidenten telegraphiert: „Nach heftigstem Kampfe, der drei Tage gedauert hat, haben wir Kilkis erobert. Der Feind wird verfolgt, und wir halten Fühlung mit ihm. Der Geist unserer Truppen ist vorzüglich.“

Die Reichspost meldet am 4. Juli. Gestern Mittag kamen in Saloniki vier Waggons mit bulgarischen Gefangenen, darunter acht Offiziere, an. Die Gefangenen gehören zur 14. bulgarischen Division, die bei Kilkis kämpfte.

Ein Communiqué des Kriegsministeriums vom 4. Juli teilt mit: Am heutigen Tage wurde der Kampf bei Kilkis in sehr heftiger Weise aufgenommen. Die griechischen Divisionen erklimmten nacheinander die besetzten Stellungen des Feindes, der sich in eine besetzte Stellung sechs bis sieben Kilometer von Kilkis zurückzog. Der Angriff der feindlichen Artillerie, die sich in gedeckten Stellungen befand, war sehr heftig. Auf dem äußersten linken Flügel eroberte eine griechische gemischte Abteilung nach schwerem Kampfe Gemehli; der Feind floh in Unordnung gegen das östliche Ufer des Bardar. Während des Übergangs beschoß griechische Gebirgsartillerie die Bulgaren. Auch zwischen Mezotovo und Arda wurde der Kampf fortgesetzt. Auf dem rechten Flügel besetzten die griechischen Truppen Ygodany. Bei Rahana ist eine bulgarische Kompanie in der Stärke von 200 Mann mit ihren Offizieren von den griechischen Truppen eingeschlossen. Während des Vorgehens bei Ygodany und Rahana erbeuteten die Griechen drei Schnellfeuergeschütze und drei Kruppkanonen. Auf dem äußersten rechten Flügel wurde Nigrita besetzt. Die griechischen Truppen rückten nach Norden vor und verfolgten den Feind, der in panischer Flucht fünfzehn (!) Gefangene und eine große Anzahl von Waffen und Kriegsmaterial in die Hände der Griechen geraten ließ. Die Zahl der getöteten Feinde ist sehr groß. Bei ihrer Flucht verwandelten die Bulgaren die Stadt Nigrita und die ganze Umgebung in rauchende Trümmerhaufen und ermordeten griechische Frauen und Kinder. Die siebente Division meldet, daß sie ein ganzes Bataillon, das während des heftigen Kampfes isoliert worden war, zu Gefangenen gemacht habe. Es habe sich bedingungslos ergeben. Auffallend ist an diesen Meldungen, daß Nigrita vor dem Beginn der Feindseligkeiten garnicht im Besitz der Bulgaren, sondern der Griechen war. Man wird also auch hier zum wenigsten mit starken Übertreibungen zu rechnen haben.

Eine weitere Meldung aus Athen besagt: Ein bulgarisches Regiment wurde mit einem Oberst und anderen Offizieren in der Nähe des Pangäon gefangen genommen. Das Generalquartier des Königs hat an das Ministerium des Äußeren eine eingehende Beschreibung des Geschehens bei Nigrita gerichtet, worin es heißt, daß Nigrita einen entsetzlichen Anblick geboten habe. Stadt und Tal seien von verfallenen Opfern der flüchtenden Bulgaren bedeckt. Bei der Annäherung der rasch vordringenden griechischen Truppen seien 150 bulgarische Soldaten außerhalb Nigritas gefangen genommen worden, die Brände gelegt hätten. Zahlreiche Leichen von Bulgaren und eine Menge Waffen und Munition bedeckten die Gegend auf eine halbe Stunde im Umkreis. Bei Ygodany, das die Griechen besetzten, sei ein bulgarisches Bataillon gefangen genommen worden, die Bulgaren hätten sich auf der ganzen Linie zurückgezogen, und seien von den griechischen Truppen energisch verfolgt worden. Der Feind habe in der Richtung auf die Brücke über die Struma flüchten müssen. Drei weitere Kanonen und Munition seien erbeutet worden.

Der König hat gestern nach Athen telegraphiert, daß die während der Schlacht gefangen genommenen Bulgaren ausgelastet haben, die bulgarischen Truppen hätten einen plötzlichen Angriff auf Saloniki vorbereitet. Dies wird dadurch bestätigt, daß die Truppen des linken Flügels beim Vorgehen starke bulgarische Kräfte vor ihrer bisherigen Vorpostenlinie angetroffen haben.

Ministerpräsident Venizelos verlas am Freitag in der Kammer das Telegramm aus dem Hauptquartier über die siegreiche Schlacht bei Kilkis. Die Griechen eroberten 60 Kanonen. Die Beglückung der Deputierten war unbeschreiblich. Alles klatschte Beifall und rief: Es lebe der König! Es

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Zu den vielen Schlagworten unserer Zeit zählt nicht in letzter Linie das: wir stehen im Zeitalter des Verkehrs. Die Sache stimmt! Wenn heutzutage Verbands- und Bundesbrüder zur Jahrestagung zusammentreffen, dann macht es nichts aus, ob etwa Herrschaften an der Memel, hoch oben an der preußischen Grenze wohnen, oder vis-à-vis dem vielzitierten Vogeloch: der moderne Verkehr nimmt sie glatt in seine Schlagadern auf, der D-Zug verbindet — sagen wir im Handumdrehen — Nord und Süd, West und Ost im ganzen deutschen Reich. Jawohl im Reich! In Berlin liegt die Sache immer noch umständlicher. Der Schnellverkehr umschließt zumteil schon die entferntesten Vororte, aber willst du etwa das eigentliche Weichbild Berlins von Süden nach Norden durchmessen, so wirst du immer noch die verdrießliche Erfahrung machen, daß Zeit Geld ist, sehr viel Geld, wenn du sie verlierst. Die Donnerwagen der Großen Berliner kommen da nur langsam vorwärts, der Omnibus ist noch so ziemlich der einzige Helfer dexter, die es eilig haben, denen die Bewegungsgelder aber nicht so dicke sind, daß sie sich ein Auto leisten können. Die Hoch- und Untergrundbahn, in ihren ersten Anfängen vor Jahren mit ausschweifenden Verkehrspropheten begrüßt, ist Torso geblieben und legt nur allmählich Glied um Glied an, um schließlich bis zum hohen Norden vorzudringen. Immerhin ist es jetzt ein Stückchen weiter gegangen: vom Spittelmarkt gehts unterirdisch bis zum Alexanderplatz. Drei neue Stationen sind dem Verkehr übergeben worden, und der Chronist hat als erfreuliches Novum zu melden, daß hier der Techniker mit dem Künstler ge-

gangen ist. Die Rachel, nicht nur die Cadiner, ist Trumpf auch auf der neuesten Zusatzlinie, und eine erhebliche Farbenfreudigkeit zeigt das Gewand der einzelnen Stationen. Kommt man dir auf Bahnhof „Inselbrücke“ grün, so gibt sich der Bahnhof „Klosterstraße“ schwarz, und innerhalb der Gesamtstationen der Strecke ab „Leipziger Platz“ tauchen nun in glatter Reihenfolge auf die Farben grün, schwarz, rot, gelb und blau. Am Westteil des Bahnhofs „Klosterstraße“ ist eine Art künstlerischer Zentrale des ganzen Hochbahnhofs entstanden: Man sieht an den Wänden gewissermaßen futuristisch die vier Endziele des Großberliner Schnellverkehrs gemalt: Neu-Tempelhof, Dahlem, Neu-Westend und das jetzt vom Zweckverband „zugelassene“ Schöneberger Südgelände. Der Schmutz desselben Bahnhofs trägt auch dem Kaiserjubiläum Rechnung durch eine große Bronzetafel, auf der neben dem Profilbild des Kaisers noch Köpfe von Männern ersehen werden, die Meriten um die Hochbahn haben. Diesem künstlerischsten Hochbahnhof steht der wichtigste, breiteste jetzt im Bahnhof „Alexanderplatz“ gegenüber. Hier brandet ein ungeheurer Verkehr, kundige Verkehrsstrategen prophezeien allerdings, daß es insofern wenig zweckmäßiger Anlage der Zugänge hier zu dem üblichen Drängen in Permanenz kommen müsse. Wer noch Sinn und Freude an dem Überrest vom Baum- und Rasengrün im Häusermeer Berlins hat, trinkt sich freilich noch extra, daß insofern des Baues der Untergrundbahn die gärtnerischen Anlagen auf dem Alexanderplatz einfach wegrasiert sind. Das ist das umgekehrte Naturgesetz des Verkehrs: um zu wachsen muß er vernichten. Der jetzigen Abschlagszahlung, bestehend in diesen drei

neuen Stationen, will die Untergrundbahnverwaltung — so hofft sie und alle, die es eilig haben —, schon Ende dieses Monats eine weitere folgen lassen durch Inbetriebnahme der Nordstrecke bis zur Schönhauser Allee, wo man auch bis auf die elektrischen Einrichtungen bereits fertig geworden ist.

Ist im Verkehr Stillstand Rückgang, so ist im Vergnügen der Reichshauptstadt der Rückgang Fortschritt. Das klingt paradox, soll aber so belegt werden: Man erlebt es alle Augenblick in unserem Babel der öffentlichen Vergnügungen und Schaustellungen, daß die großen Institute dieser Art mangels ausreichender Finanzen vom Pleitegeier bedroht werden und sich dann nach der Weisheit: „Kette sich, wer kann!“ eine neue sogenannte Kunsttrichtung zulegen. So auch jetzt wieder der älteste Berliner Eispalast, dem alles, was auf den Schlittschuh schwört und zumal das andere Geschlecht, seinerzeit eine so „warme“ Begrüßung hat zuteil werden lassen. Der „ging“ nicht mehr in dieser Variétérichtung, und so beschloß seine Manager, ihn anders gehen zu lassen, nämlich als Luxus-Tatterfall. Man sieht: die Metamorphose eines Eispalastes zum Hippodrom vollzieht sich mit dem einen kurzen Schritt, den der Dichter vom Erhabenen zum Lächerlichen berechnet. Wo sich schlank Schönheiten in rhytmischer Grazie auf dem Eise ergingen, richtiger erliefen, da wird man jetzt schwerleibige Berlin W.-Damen auf Mätyrerrassen umherhopsen sehen. Auch das vielgenannte Kino, die siegreichste Waffe im Konkurrenzkampf der gemäßigten Kunst, hat in zwei Fällen weitere Anläufe zum Entwidlung gezeigt; in der Kommandantenstraße und auf dem Kurfürstendam gibt es jetzt

Freiluftkino. Man kneipt im Garten Abendluft und fättigt sich à tempo mit den Sensationen des allbeherrschenden Films. Die Welt wird kinomäßiger von Tag zu Tag, man weiß nicht, was noch werden mag! . . .

Zu denjenigen öffentlichen Etablissements, bei denen sich das Vergnügen am Schauen noch mit schätzenswerter Belehrungsmöglichkeit paarte, gehörte in erster Linie lange Jahre hindurch das Berliner Aquarium. Dorthin zog es namentlich den Kleinberliner mit Weib und Kind. Und es wurde sehr bedauert, daß das belehrsame Institut Unter den Linden vorübergehend einpausen mußte. Jetzt aber wird es eine tadellose Auferstehung erleben, denn binnen kurzem wird der Neubau des Aquariums im Zoologischen Garten vollendet sein. In diesem Zusammenhange ist nicht mehr zu sagen, als daß die Nordsee ein bisschen nach Berlin gekommen ist. Und dieses Zauberkunststück ging so vor sich: in zwei riesigen Röhren wurde Seewasser von Hamburg nach Berlin verfrachtet und hier an der Thiergartenschleuse von dem mit Recht so beliebten Mädchen für alles, der Feuerwehr, mittels Schlauchleitungen in die Reservoire des Aquariums geleitet, wo sich dann die Seefische mit der ihnen sprichwörtlich verbürgten Fidelity in ihrem angestammten Elemente binnen kurzem werden tummeln können. Die etwa 600 Kubikmeter Seewasser, die man da nach Spreetathen importiert hat, sollen nach Ansicht der Sachverständigen auf Jahrzehnte hinaus vorhalten, ohne einer Erneuerung zu bedürfen. Wer sich für die wunderbare Tierwelt des Meeres interessiert, wird demnach in Zukunft nur bis Berlin zu reisen haben.

Lebe die Armeel! Es lebe die Nation! Es lebe Benito!

Demission des bulgarischen Kabinetts. Das Kabinett Danew hat demissioniert. Es soll durch ein Konzentrationkabinett mit dem General Petrow an der Spitze und dem Generalissimus Sawow als Kriegsminister abgelöst werden. Ratto Dimitriew soll den Oberbefehl über die Armeel übernehmen.

Der König hat Donnerstag alle Parteiführer, darunter den Ministerpräsidenten Dr. Danew und den Finanzminister Theodorow, in längerer gemeinsamer Audienz empfangen.

Begeisterung in Bulgareil.

Die Mobilmachung, die neun Tage in Anspruch nehmen wird, hat in Bulgareil zu begeisterten Kundgebungen für den Krieg und teilweise auch gegen Österreich geführt. Wegen dieser Straßenkundgebungen hat der Ministerpräsident dem österreichisch-ungarischen Gesandten mitgeteilt, daß die Regierung ähnliche Kundgebungen nicht wieder dulden werde. Diese seien ursprünglich dazu bestimmt gewesen, dem König die Mobilisierung abzuwenden; als es aber bekannt geworden sei, daß diese schon erfolgt war, hätten sie sich in allgemein patriotische Kundgebungen verwandelt. Die Polizei habe in der allgemeinen Erregung offenbar nicht den Mut gehabt, die Fahnen mit den Aufschriften gegen Österreich-Ungarn und die Flugblätter ähnlichen Inhalts zu verbieten.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen Artikel, worin gegenüber den in dem rumänischen Publikum gegen die Politik Österreich-Ungarns erhobenen Anschuldigungen festgestellt wird, daß die österreichisch-ungarische Politik den bulgarisch-rumänischen Beziehungen von Anfang der Krise an das größte Interesse entgegenbrachte und sich schon anlässlich der letzten Tagung der Delegationen mit voller Entschiedenheit für die Erfüllung berechtigter rumänischer Wünsche aussprach. Österreich-Ungarn trat, unterstützt von seinen Bundesgenossen, eingehend für die über die Abtretung Silistrias hinausgehende Befriedigung der Wünsche Rumäniens in Petersburg ein. Es sei aber ebenso bekannt, daß sich die Tripleentente gegenüber diesen Bestrebungen ablehnend verhielt, auch dann, als Österreich-Ungarn, noch immer von dem Gesichtspunkte geleitet, eine dauernde Erüdung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen hintanzuhalten, die Modalitäten einer Lösung vorschlug, die geeignet gewesen wäre, durch Kompensationen mit den von ihm zu bringenden Opfern zu verfühnen. Als sich nach Abschluß des Präliminarfriedens die Beziehungen zwischen den Balkanstaaten verschlechterten, richtete Österreich-Ungarn in konsequenter Festhalten an dem oben dargelegten Standpunkte seine Bemühungen dahin, auf die rumänisch-bulgarischen Beziehungen in der Weise Einfluß zu nehmen, daß Rumänien ohne Schädigung seiner Interessen der Notwendigkeit entgehen würde, an einem etwaigen Balkanfrontkriege teilzunehmen. Diese seit längerer Zeit geführte Aktion der Monarchie ist auch derzeit noch im Gange, und es kann mit Bestimmtheit konstatiert werden, daß sowohl Rumänien als auch Bulgarien die Geneigtheit befunden, hierbei die freundschaftlichen Dienste Österreich-Ungarns in Anspruch zu nehmen. Es liegt vor der Hand um so weniger Grund vor, die Hoffnung auf das Gelingen der auf einen Ausgleich abzielenden Bestrebungen aufzugeben, als deren günstiges Resultat zweifellos im Interesse beider Länder gelegen sein muß.

Die Vereinsthaft Österreich-Ungarns.

Mit äußerster Spannung wird in Wien die neueste Phase verfolgt, in die die Ereignisse auf dem Balkan seit Montag getreten sind. Man ist sich nirgendwo darüber im Unklaren, daß der Verlauf des neuen Krieges leicht die Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie neuerlich zu einer sehr akzentuierten Stellungnahme zwingen könnte. Glücklicherweise ist man in Österreich-Ungarn trotz aller genugsam bewiesenen Frierbereitschaft gerüstet genug, jedweder Eventualität ruhig entgegenzutreten zu können. Österreich-Ungarns Kriegsbereitschaft, die mit der großen Mobilisierung in den Novembertagen begonnen, hat seither keinerlei Veränderung erfahren. Es sind wohl Reservemannschaften jederzeit entlassen worden; aber diese entlassenen Truppen sind längst durch Neueinstellungen entsprechend ersetzt worden. Die Monarchie muß es sich vorbehalten, die Lösung des Balkanfrontkriege später einer Revision dahin zu unterziehen, ob durch sie die Interessen der Monarchie nach irgendeiner Richtung hin eine Gefährdung erleiden könnten. Eine solche Gefährdung würde man sich in Wien unter keinen Umständen gefallen lassen, insbesondere nicht im Hinblick auf die hunderte von Millionen, die bereits für die Kriegsbereitschaft Österreich-Ungarns aufgewendet worden sind.

Einigung zwischen Rumänien und Bulgarien?

„Die Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Zwischen Bulgarien und Rumänien werden unter Vermittelung der österreichisch-ungarischen Monarchie eingehende Verhandlungen über einen Ausgleich, betreffend die abzutretenden Gebiete, geführt. Es heißt, daß diese Verhandlungen zu einer grundsätzlichen Annäherung geführt haben.

Die Worte auf der Dauer.

Die jungtürkische Presse meint, daß die Türken aus dem Kriege der Balkanverbündeten Nutzen ziehen könnten. Der Tanin rät der Regierung, die Verbündeten aufzufordern, formell binnen kurzer Frist zu erklären, daß sie auf eine Kriegsentzählung verzichten, widrigenfalls die Türkei sich freie Hand vorbehalte. Die Worte soll ihren Vertretern im Auslande mit der Mitteilung an die fremden Kabinette beauftragt haben, daß sie sich im Falle einer Kriegserklärung Bulgariens an Serbien und Griechenland Aktionsfreiheit vorbehalte. Endlich die Ausrede gefunden!

Einer offiziellen Mitteilung zufolge hat die französische Regierung entsprechend den in London während des Beluches Poincarés gefaßten Beschlüssen ihre Botschafter beauftragt, bei den Großmächten darauf hinzuwirken, wie nützlich es wäre, wenn angehts der Balkanereignisse sämtliche Großmächte ihren Willen bekunden würden, ihrer Politik der Nicht-Intervention treu zu bleiben. Die bisher eingetroffenen Antworten seien der französischen Anregung durchaus günstig.

Warum die Balkan-Königreiche kämpfen.

Vor dem Kriege gegen die Türkei wiesen auf: Bulgarien 96 845 Quadratkilometer Gebiet und 4 337 000 Bewohner, Serbien 48 550 Quadratkilometer und 2 978 000 Bewohner. Griechenland 64 657 Quadratkilometer und 2 681 000 Bewohner. An türkischem Gebiet halten besetzt: Bulgarien 59 000 Quadratkilometer, Serbien rund 60 000 Quadratkilometer, Griechenland 30 000 Quadratkilometer. Nach den bulgarischen Forderungen sollen erhalten: Bulgarien 87 000 Quadratkilometer, Serbien 26 000 Quadratkilometer, Griechenland 11 000 Quadratkilometer. Serbien und Griechen-

land fordern dagegen folgende Zumeilung: an Bulgarien 61 000 Quadratkilometer, an Serbien 36 000 Quadratkilometer, an Griechenland 27 000 Quadratkilometer. Nach den ersten Forderungen würden künftig besitzen: Bulgarien 133 000 Quadratkilometer, Serbien 75 000 Quadratkilometer, Griechenland 76 000 Quadratkilometer und 6,6 Millionen, 4,1 Millionen, 3,5 Millionen Bewohner, wogegen Serbien und Griechenland folgende Gebietsabrechnung vertreten: für Bulgarien 167 000, für Serbien 85 000, und für Griechenland 92 000 Quadratkilometer. Es bestehen also ganz gewaltige Unterschiede. Nur daß der Türkei knapp 38 000 Quadratkilometer mit 1,6 Millionen Bewohner in Europa bleiben sollen, darüber ist man sich allseitig und trotz des „Brüderkriegs“ einig.

Von der Kieler Woche.

Donnerstag Abend fand die Preisverteilung für die Wettfahrten des kaiserlichen Yachtclubs in den Klubräumen statt. Daran schloß sich ein Herrensabend. Freitag früh 7 Uhr 30 Minuten. Beziehungswelle um 9 Uhr, begannen die Seewettfahrten und das Handicap des kaiserlichen Yachtclubs und des norddeutschen Regattaver eins von Kiel nach Travemünde bei allseitigem Wetter. Der Kaiser begab sich gegen 8 Uhr an Bord der „Meteor“, um auf seiner Gesandtschaft die Regatta mitzusehen, mit ihm der größte Teil des Gefolges. Kurz nach 8 1/2 Uhr segelte die „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord aus dem Hafen hinaus.

Seebad, Strand und Düne.

Von Dr. med. Wilhelm Teschen, Charlottenburg.

Die Sehnsucht nach einem längeren Aufenthalt an der kühlen und stärkenden See wächst mit jedem Jahre, weil die moderne, nervöse Menschheit immer mehr die hygienischen Vorzüge des Seeklimas erkennt. Die Ost- und Nordsee, deren Wellen unsere Küsten umspülen, weisen eine stets steigende Menge von Orten auf, wo man gerne und lange verweilt. Der Strand spielt naturgemäß bei diesem Aufenthalt eine große Rolle, denn auf ihm bringt man die größte Zeit des Tages zu, das Wasserbad selbst nimmt dagegen bei den meisten Personen nur kurze Zeit in Anspruch. Von den beiden Seefaktoren Bad und Luft kommt entschieden der letzteren der Löwenanteil am Erfolge zu, schon aus dem Grunde, daß unser Körper fortwährend unter dem Einflusse der Seeluft steht.

Vermöge ihrer Temperatur zwischen 14 und 16 Grad Reaumur wirken die Seebäder wie kalte Wasserbäder. Beim Beginn eines jeden Seebades ist daher eine vorherige Luftabkühlung der Haut zu empfehlen. Das erste Bad darf nur eine Minute längstens dauern, später, nach erfolgter Abhärtung, kann schnelles Entkleiden, sofortiges Untertauchen und längeres Verweilen im Wasser erfolgen. Das Seewasser wirkt durch seinen Salzgehalt stärker als das gewöhnliche Wasserbad. Der Salzgehalt der Ostsee schwankt zwischen 1 bis 2 Prozent, derjenige der Nordsee zwischen 3 bis 4. Die Wirkung der Salzbäder ist nur äußerlich, mechanisch, durch die Haut in das Blut geht nicht die geringste Spur von Salz. Der Salzgehalt reizt die Haut, auch bleiben beim Trocknen des Körpers keine Salzkristalle auf der Haut zurück, die nun eine leichte Reizung auf die Nervenendigungen und die Blutgefäße in der Haut ausüben. Um die Wirkung des Seebades zu erhöhen, soll man sich nach dem Baden nicht abtrocknen, sondern in ein Badelaken eingehüllt sich dem Seewinde aussetzen. Das ist garricht so gefährlich, wie viele Personen glauben, denn der Seewind wirkt ganz anders als der Landwind. Der Seewind ruft trotz seiner oft starken Bewegung niemals Erkältungen hervor, weil die Luft durch ihren Wassergehalt und hohen Druck die Verdunstung der menschlichen Haut in den richtigen Schranken hält. Deshalb ist auch eine längere Seefahrt so gesund, selbst für Lungenkranke. Mangel Lungenleidende ist durch eine längere Seefahrt vollständig geheilt worden. — Der hohe Feuchtigkeitsgehalt, die Reinheit und Bazillenfreiheit der Seeluft wirken stets günstig ein auf alle Katarthe der Atmungswege, also der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lungen.

Nach jedem Bade ist ein halbstündiger Spaziergang am Strande zu empfehlen. Dagegen ist das Sitzen im Strandkorb oder das Liegen im Sande gleich nach dem Bade entschieden zu verwerfen. Erst nach dem Spaziergang soll man essen und hierauf nach Bedürfnis ruhen oder schlafen. Nach einem warmen Seebad ist Ruhen oder Schlafen unbedingt notwendig. In diesem Falle frühstücke oder esse man erst nach dem Schlafe.

In jedem größeren Seebad bietet das Strandleben ein interessantes und oft auch ein entzückendes Bild. Nicht nur die Großen, auch die Kleinen schwärmen für den Strand, weil man dort seine Erholung, seine Freude und meist unbewußt auch die Kräftigung seiner Gesundheit findet. Man hat das schöne Gefühl des völligen Gesundes. Die Seeluft hat etwas nervenberuhigendes und muskelstärkendes in sich. Während die Kinder stets beschäftigt sind, liegen die Erwachsenen behaglich im Sande oder sitzen gemächlich im Strandkorb. Groß und Klein fühlen sich glücklich. Der stets herrschende Seewind mildert die heißen Sonnenstrahlen, sodaß man sich an den meisten Tagen stets im Freien, auf dem Strande aufhalten kann. Kommen aber einmal ganz warme Tage, so meide man die Zeit der stärksten Besonnung, ein von 1 bis 4 Uhr, denn allzu große Hitze schadet dem Nerven-

system. Am besten legt man die Tischzeit und die Schlummerstunde in diese heißeste Tageszeit. Am Abend herrscht dann wieder ein recht bunter Treiben und heiteres Leben am Strande, und das ist nur zu loben, denn es läßt sich kaum etwas erfrischenderes und schöneres denken, als ein Abend am Strande oder auf der Düne. Zwischen diesen beiden besteht ein großer Unterschied. Ein Strand bildet sich nur da, wo Flachküsten das Meer begrenzen, die bis zum Meerespiegel hinabstinken. Hier steht das ewig unruhige Meer beständig das von ihm fortbewegte Gerölle ab, wie Sand, Muscheln und dergleichen. Solche flache, sandige Küstenstrecken bilden dann den Strand, der sich durch die Einförmigkeit der Gestalt und durch mangelnde Vegetation charakterisiert, dem nur in der Saison die bunten Strandkörbe und die heiteren Menschen Abwechslung und Leben verleihen.

Ganz anders beschaffen ist die Düne; sie ist eine vom Winde angewehrte Erhebung, die unter günstigen Umständen, wie an der atlantischen Küste Frankreichs, bis zu 70 Meter Höhe erreichen. Die dem vom Meere herkommenden Winde zugekehrte Seite der Küstendünen ist flacher, weil der Wind über sie die feinen Sandkörner emportreibt; die dem Lande zugekehrte Seite, die Seeseite, ist steiler, mit einem Böschungswinkel von 33 bis 35 Grad. Die Dünen wandern, wenn sie nicht durch Bepflanzung befestigt werden, landeinwärts; so entstehen die Wanderdünen. In der Bretagne sind die Dünen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bei St. Paul de Leon mehr als sechs Stunden weit gewandert und haben einen ausgebehten Küstenstrich verödet. Die Dünen von Suffolk sind in hundert Jahren vier englische Meilen weit vorgedrungen. Das Wort Düne ist felschigen Ursprungs, von „Dun“, das heißt steiler Hügel.

Reste einstiger Dünen, sogenannte fossile Dünen, findet man vielfach da, wo Katastrophen auf der Erdoberfläche die Meeresfläche verschoben haben. So besitzt beispielsweise Berlin in seiner Umgebung eine große Anzahl von fossilen Dünen, deren Richtung und Bodenebenen deutlich den früheren Lauf eines großen Flusses kennzeichnen. Im übrigen bilden sich in unserem deutschen Vaterlande an den Küsten der Nord- und Ostsee Dünen, die eine hervorragende Größe an der Kurischen und Frischen Nehrung finden. Diese schmalen, sandigen Landzungen trennen die großen Strandseen, das Frische und das Kurische Haff, von der Ostsee. An der Küste unterwühlt die Strandwelle auch die festesten Gesteine, macht das Unterwühlte zusammenstürzen und zermalmt es dann mit der Zeit zu Staub. Dazu rieseln fortwährend die festen Rückstände von Organismen auf den Grund des Meeres, sodaß die bewegten Wellen mit diesem Material gefüllt sind. So wird also bei starkem Wind die Welle eine Menge aufgerührten Grundmaterials mit sich führen und nach dem Zurückströmen auf dem Strande lassen. Nach dem Trocknen der so mit der Zeit neu aufgeworfenen Strandlinien führt der Wind die leichteren Teile mit sich fort und wirft sie auf höhere Strandlinien. So entstehen die Vordünen, aus deren Material sich dann die Wanderdünen bilden. Wenn nämlich diese Vordünen nicht, wie es allerdings heute meist geschieht, durch Bepflanzung geschützt werden, dann muß der Augenblick kommen, da das Wachstum der Dünen ein natürliches Ende findet. Sie verliert bei einer gewissen Höhe das Gleichgewicht und stürzt nach

der Landseite ab. In solchen Stellen setzen die Winde mit Vorliebe ein und vollenden das Werk der Zerstörung und des Wiederaufbaues. Es entstehen mächtige Strömungen, welche die Risse erweitern, große Massen Sandes fortführen und zugleich auch willkommene Durchgangsweg für den neuen Flugland geben. Mit dem Nachlassen des Windes schlägt sich auch der mitgeführte Sand nieder, häuft sich durch weitere Zufuhr und beginnt seine Laufbahn als Wanderdüne. Die Winde lassen unaufhörlich in Stürmen den Sand hinaufströmen, werfen ihn jenseits ab, und so kugelt oder wälzt sich das Ganze fort, eine ungeheure Masse, Ortschaften und Wälder bedrohend. Für die Dünen der Kurischen Nehrung ist festgestellt worden, daß sie innerhalb sechzig Jahren um dreihundert Meter gewandert sind, also fünf Meter jährlich.

Zuher lief man die Dünen ruhig wandern, heute greift der Staat ein, namentlich um die Gefahr einer Verlandung von Flugmündungen oder Häfen zu verhüten.

Den ersten bekannten Versuch, den Flugland durch Anpflanzungen von Seegrass zu hemmen, machte im Jahre 1700 auf Seeland ein Deutscher, namens Roehl. Im Jahre 1768 setzte eine gelehrte Gesellschaft zu Danzig einen Preis aus für die Angabe des besten Mittels, dem Anwuchs der Sanddünen abzuwehren. Ein Professor Titius erhielt den Preis. Er empfahl, die einst vorhandenen Waldungen wieder herzustellen und gab die Art und Weise an, wie man junge Pflanzen im Schutze künstlicher Schirme gegen Sandtreiben und Verwehungen schützen könne.

Auf dieser Grundlage setzte der eigentliche Schöpfer eines systematischen Dünenbaues, der Danziger Kranmeister Sören Büden ein und zwar im Jahre 1795, bei den Dünen der Frischen Nehrung. Der Erfolg war auf seiner Seite.

Bromberg, 4. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen uns., weißer Weizen mind. 128 Rth. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Rth., do. bunt und rot mind. 128 Rth. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Rth., do. mind. 120 Rth. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 181 Rth., do. mind. 115 Rth. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Rth., do. mind. 112 Rth. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Rth., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, Roggen mind. 122 Rth. holl. wiegend, gut, gesund, 163 Rth., do. mind. 120 Rth. holl. wiegend, gut, gesund, 161 Rth., do. mind. 117 Rth. holl. wiegend, gut, gesund, 155 Rth., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Millereizweiden 145—150 Rth. Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 160—177 Rth., Rohnware 185—205 Rth. — Hafer 135—155 Rth., guter Hafer zum Konsum 161—171 Rth., Hafer mit Geruch 134—137 Rth. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 4. Juli. In derbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sack. — Nachprodukte 75 Grad ohne Sack. — Stimmung: ruhig. Brotzaffade I ohne Rogg 19,374. — Kristallzuder I mit Sack — Gen. Raffinade mit Sack 19,12. — Gen. Weils I mit Sack 18,62. — 18,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 4. Juli. Wollöl stetig, oerzollt 67. Weller: Fettw. bewölkt.



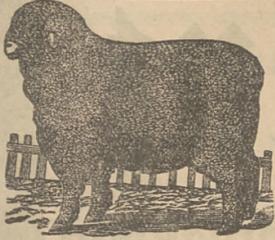
Advertisement for Seidenstoffen (Silk fabrics) with text: 'Kgl. Preuss. Staatsmod. Wer mit gut bedient sein will, lassen sich unsere Proben kommen. Gatte Seidenstoffe Meter 110 bis 6,50 Genusterte Seidenstoffe Meter 1,80 bis 15.— Proben portofrei. Genaue Bezeichnung erb. Deutschlands größt. Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 10, Leipziger Strasse 49-44 Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld'"/>

Advertisement for Continental Pneumatik tires. Text: 'Ein Radfahrer sagt ... und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen meine vollste Anerkennung über die Qualität Ihres Fabrikats auszusprechen. Ich habe wohl schon alle Marken gefahren, aber eine derartige Haltbarkeit noch nicht beobachtet können.' Continental-Pneumatik. So und ähnlich wird über ihn in hunderten von Zuschriften geurteilt. Continental-Gummi- und Gutta-Percha-Co., Hannover. Includes Continental logo.

Bekanntmachung.

Der Bizefeldweber **Reinhold Haase** vom 1. westpr. Pionier-Batl. Nr. 17 ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizeiverwaltung probeweise als Polizeiergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Thorn den 1. Juli 1913.
Der Magistrat.

Ein von Klosterstr. 10 nach Coppenicusstr. 19, 2. h. verzoogen. **Hirsch.**

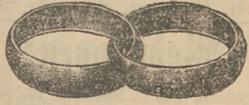


Rambouillet - Stammherde Bankau
bei Post- und Bahnhofsstationen
Wpr., Telefon 4.
Sonnabend den 12. Juli 1913;
mittags 3 Uhr:

Auktion

über ca. 50 leistungsfähige, meistens ungetriebene **Büde**, in eingehenden Preisen.
Auktion: Großer, tiefer, schwerer Körper mit langer, edler Wolle.
Die vielfach prämierte Herde kann jederzeit besichtigt werden.
Führer der Herde: Herr Schäfermeister **Larraz** in Wald-Siewersdorf in der Wärl. Schweiz.
Bei Anmeldung Fahrwert bereit.
Abnahme der Büde und Ausgleich des Betrages nach Uebereinkunft.

C. E. Gerlich.



Wer Lust hat

sich zu verheiraten, findet bei mir stets großes Vorrat in massiv goldenen Trauringen, fugenlos (mehrfach patentiert) mit Goldstempel 585, 585, 750 und 900 (Dufatengold) zu Preisen von 12-65 Mark das Paar. Gravieren frei. Goldplattierte Trauringe, Paar von 4 Mark unter Garantie.

Louis Joseph,

Uhren und Goldwaren,
Thorn, Seglerstr. 28, Telefon 589.

Zur Ausbeutung eines **Rieslagers** für Bahntiefenerungen wird ein **Teilhaber**

mit ca. 12000 Mk. gesucht, welcher auch tätig sein kann.
Angebote unter „**Nestelhaber**“ an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Zu dem oben genannten **Schönheitskursus** können sich noch einige Teilnehmer (Damen und Herren) melden. Kapitulanten vorzugsweise.
Schriftführer **A. Wagner**,
Seltwegstr. 10, Fernspr. 550.

Sohnnisbeeren,
täglich frisch gepflückt, zu haben
Fischerstraße 55b, 1.

Mod. Kleider u. Kostüme
fertig schnellstens an
Grau Borsch, Selbsthägerstr. 47 a.

Lanz'sche
Motor - Dreschmaschinen

Vollständig
marktfertige
Reinigung.

Für Elektro-
motor-, Dampf-
u. Motorbetrieb

Altbewährte Balkenschüttler, daher unbedingt reinstes Ausschütteln des Strohes.

Hodam & Ressler
Generalvertreter
Danzig 7. Graudenz.

Stieebad Leba - Pension Lambert,
dicht am Strande, hält sich bestens empfohlen.

Berliner
Bettfedern - Reinigungs - Anstalt,
mit Kraftbetrieb, einzig am Platze,
reinigt und desinfiziert die Betten.
Annahme bei:
Telephon 475, „**Edelweiss**“ Telephon 475.
Färberei, chemische Reinigungsanstalt,
Laden: Graudenzstr. 1/7, Heiligegeiststr. 1.

Gründlichen Klavierunterricht
erteilt Anfängern wie Vorgeschnittenen
Marta Barschniok,
Brückenstr. 18, pt.

Geld u. Hypotheken
sofort bar an jedermann bei
K. Ratezahlung, bis 5 Jahre.
Reell, distret und schnell. **W. Lützow,**
Berlin 799, Demewitzstr. 32. Kosten-
lose Auskunft. Viele Dankschreiben.

Geldleihe nur an reelle Leute
ohne Bürgen unter
Garantie für reelle und schnelle Bedienung.
Zinsen mäßig. Ratezahlung nach
Belieben. Beding. kostenlos. **August**
Müller, Berlin, Lottowegstr. 18.

3000 Mark
werden auf ein Grundstück nahe der
Stadt mit Land von sofort gesucht hinter
9000 Mark. Gef. Weid. unter **F. D.**
an die Geschäftsst. der „**Bresse**“ erbeten.

25-30000 Mark
auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Ver-
zinsung auf ein Wohnhaus in der Brom-
berger Vorstadt bald oder später gesucht.
Angebote unter „**Wohnhaus**“ an die
Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

2-3000 Mk. auf sichere Hypothek ge-
sucht. Angebote u. M.
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

6600 Mark
zur ersten Stelle auf ein Stadt- oder
Landgrundstück zu vergeben. Wer, sagt
die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Wohnung
Gesucht von kleiner Familie eine
Wohnung
von 2-3 Zimmern mit Nebengel., 1 Tr.,
Rüche mit Gas, vom 1. 10. Junefest
oder in der Nähe der Stadt. Angebote
mit Preisangabe unter **T. Z.** an die
Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Stube und Küche
per 1. 9. gesucht. Ang. mit Preisang. u.
A. K. an die Geschäftsst. der „**Bresse**“

Wohnungsangebote
1 gt., gr., möbl. Vorderz. m. f. C., a. f. 2
5. pass., m. a. o. P. 3. v. Wälderstr. 30, 2.

2 gut möbl. Zimmer
in mod. Hause, mit Balkon, elektr. Licht,
Gas, Bad, Warmwasserheizung, dicht bei
der Stadt, zum 15. 7. od. früh. an best.
Herrn zu verm. **Wellenstr. 3, 2, r.**

Möbl. Parterre-Zimmer
vom 15. 7. 13 zu verm. **Junferstr. 6.**

Gut möbliertes Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten.
Luchmayerstraße 5, 1 Tr., rechts.
Möbl. Zim. m. a. o. Pension, zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr., r.

Möbl. Zim. z. verm. 15 Mk. **Culmerstr. 11**
Möbl. Wohn. mit Burschengel. u. 1. Juli
zu verm. **Luchmayerstr. 26, pt.**

Ein besseres, möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Bathhaus-Automat.

Gr., möbl. Part.-Vorderzim.
vom 15. 7. zu verm. **Gerechtigstr. 33, pt.**

Ein gut möbliertes Zimmer
ist zu vermieten **Wellenstr. 90.**
Todeshalter ist die

Schmiedewerkstätte
mit auch ohne Handwerkszeug von sofort
zu vermieten.
W. Eichstädt, Gerechtigstr. 28.

Photogr. Atelier,
Ede Neustädt. Markt und Gerechtigstr.,
vom 1. Januar zu vermieten.

Moderner, heller Laden
mit heller Kellerstube, evtl. Wohnung
und weitere Lagerräume ab 1. 8. oder
später zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.

Wohnung,
Klosterstr. 11, 1. Etg., 5 Zimmer, reichl.
Nebengel., elektr. Licht, Badeeinrichtung,
für 760 Mark von sofort oder 1. Oktober
zu vermieten. **Antr. Baderstr. 28, 2.**

1. Etg.: 4 Zim. u. 2 Zim. m. h. Rüche.
z. verm. 1. 10. zu verm. **Gerechtigstr. 33, pt.**
Wohn. v. 1. 10. 13 z. verm. **Junferstr. 6.**

Kinderl. Ehep. sucht Wohnung
zum 1. 10. 3-4 Zimmer, mögl. Stall,
für 1 Pferd, Moder bevorzugt. Ange-
bote mit Preisangabe unter **K. C. 1**
an die Geschäftsstelle der „**Bresse**“.

Wohnung
1. Etage, 3 große Zimmer, großer
Korridor, Küche und Zubehör, mit Bal-
kon, auch Pferdeplatz, zu vermieten
Luchmayerstraße 2.

7-Zimmerwohnungen,
Parterre und 1. Etage, mit Balkon,
Pferdeplatz und jeglichem Zubehör vom
1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Coppenicusstr. 21.

Bierzimmerwohnung
von sofort zu vermieten **Schulstraße 16.**

4-Zimmerwohnung,
Balkon, Bad und Gasheizung, bisher
von Zahnmeister bewohnt, verkehrsges.
für 425 Mk. vom 1. Oktober zu verm.
J. Lucht, Konbultstr. 29.

Freundl. 3-Zimmerwohnungen
vom 1. 10. 13 mit Balkon, Bad und Zu-
behör billig zu vermieten.
C. Brischke, Lallstr. 37.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Badeeinrichtung,
Wirtschaftskeller und Zubehör sofort oder
zum 1. 10. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann,
Gerechtigstr. 18 20.

Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Gas, Bad u.
Zubehör, vom 1. 10. 1913 zu verm.
Zaltrake 23.

3-Zimmerwohnung
vom 1. 10. 13 zu vermieten
Sindensstraße 39, pari.

2-Zimmerwohnungen
mit Zubehör sind vom 1. 10. zu verm.
Thorn 4, Brunnenstr. 17.

3 Zimmer und Kabinett
für 350 Mk. vom 1. 10. 1913 zu ver-
mieten. **Wellenstr. 117.**
In meinem Hause Baderstr. 30, 4 Tr.,
per 1. Oktober eine freundliche

Wohnung
von 3 Zimmern und Küche per 1. Oktober
zu vermieten. **Preis 400 Mk.**
J. G. Adolph, Brestestr. 25.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Gerechtigstr., v. 1. 9. 13 zu
vermieten. **Zu erst. Luchmayerstr. 6, pt.**

Wohnung,
Berleghungshalber sind zwei
7-Zimmerwohnungen,
Parterre und 1. Etage, mit Balkon,
Pferdeplatz und jeglichem Zubehör vom
1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Coppenicusstr. 21.

4-Zimmerwohnung,
Balkon, Bad und Gasheizung, bisher
von Zahnmeister bewohnt, verkehrsges.
für 425 Mk. vom 1. Oktober zu verm.
J. Lucht, Konbultstr. 29.

Freundl. 3-Zimmerwohnungen
vom 1. 10. 13 mit Balkon, Bad und Zu-
behör billig zu vermieten.
C. Brischke, Lallstr. 37.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Badeeinrichtung,
Wirtschaftskeller und Zubehör sofort oder
zum 1. 10. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann,
Gerechtigstr. 18 20.

Wohnung,
2. Etage, 3 große Zimmer, Gas, Bad u.
Zubehör, vom 1. 10. 1913 zu verm.
Zaltrake 23.

3-Zimmerwohnung
vom 1. 10. 13 zu vermieten
Sindensstraße 39, pari.

2-Zimmerwohnungen
mit Zubehör sind vom 1. 10. zu verm.
Thorn 4, Brunnenstr. 17.

3 Zimmer und Kabinett
für 350 Mk. vom 1. 10. 1913 zu ver-
mieten. **Wellenstr. 117.**
In meinem Hause Baderstr. 30, 4 Tr.,
per 1. Oktober eine freundliche

Wohnung
von 3 Zimmern und Küche per 1. Oktober
zu vermieten. **Preis 400 Mk.**
J. G. Adolph, Brestestr. 25.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Gerechtigstr., v. 1. 9. 13 zu
vermieten. **Zu erst. Luchmayerstr. 6, pt.**

Garten

(größerer), schön angelegt, mit Obst- und
Gemüsegarten, nahe der Stadt, für
Berufsgärtner passend, evtl. mit Wohnung,
zu verpachten, desgleichen

Zielerwerkstätte.

Zu erst. in der Geschäftsst. der „**Bresse**“.

Wohnung,
2. Etage, mit Balkon, 2 große u. 2 kleine
Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden-
kammer und kleiner Keller für 680 Mk.
vermietet **Wwe. v. Kobielska,**
Brestestr. 8.

Berleghungshalber
2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit
Gas, sofort zu verm. **Sindensstr. 6, 4.**

5-Zimmer-Wohnung,
mit Zubeh. evtl. Stall z. 1. 10. z. verm.
Wellenstr. 89.

Balkonwohnung,
4- oder 5-Zimmerwohnung, per sofort
oder 1. 10. 13 zu vermieten
Neustädt. Markt 11.

Wilhelmstadt,
Albrechtstr. 2, zwei 4-zimmerige Woh-
nungen vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten.
Fritz Kaan, Calmer Chaussee 49.

Wohnung
von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr.
Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu
vermieten.
L. Bentler, Alst. Markt 20.
Die von Herrn Hauptmann **Grafhoff**
bewohnte

5-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, Wellenstr. 112, 2. Et.,
ist per 1. 10. d. Js. anderweitig z. verm.
Ladwig, Wellenstr. 112 a, pt.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und
Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung
und Zubehör vermietet von sofort
H. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Herrschastl. Wohnungen,
am Stadtpark gelegen, zu vermieten von
sofort evtl. 1. Oktober.
R. Melnhard, Fischerstr. 49.

Wohnung,
2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Badestube
und Zubehör, vom 1. 10. 13 zu vermieten
Wellenstr. 88.

3. Etage, 4 Zimmer
nebst Zubehör per 1. 10. zu vermieten.
Baderstr. 2, H. Drenkow.

Schloßstr. 14, 3:
4 Stuben nebst Zubehör vom 1. 10. 13
zu vermieten. **Preis 460 Mk. Zu er-
fragen** **Gerberstr. 27, 2.**

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Entree und sämtl.
Zubehör, zum 1. 10. zu vermieten
Sindensstraße 79.

3 Zimmerwohnung
mit heller Küche und Badestube, zum
1. 10. d. Js., auch früher zu vermieten.
Lewinsohn, Badermellerstr.

Parterre-Wohnung, 3 Zimmer u. Küche,
zu vermieten **Traberstr. 3.**

Selbsthägerstr. 27,
3-Zimmerwohnung nebst Zubehör,
2. Etage, Anks. vom 1. 10. zu vermieten.
Näheres daselbst.

Herrsch. Wohnung, Wellenstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub.,
Pferdeplatz, vom 1. Oktober zu vermieten.

Wilhelmstr. 11, 1. Etg.,
eine 4-Zimmerwohnung, Kabinett, Mäd-
chenstube u. aller Zubehör, zum 1. Oktbr.
zu vermieten. **Zu erst. beim Portier oder
bei** **Wandelt, Kirchhoffstr. 34.**

Gr. Zim., Küche u. Kammer f. 11 Mk.
sof. zu verm. **Wellenstr. 89.**

Pferdestall,
Stand zu 4 Pferden, ist sofort zu ver-
mieten **Brombergerstr. 102.**

Die alte Waschmethode

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Mühe, Arbeit und Zeit-
verlust Ihnen die bisherige Art des Waschens verursacht? Wie
unpraktisch und schädlich für das Gewebe das starke Reiben und Bürsten
des Stoffes ist? Wie
mühsam, anstrengend und kräfteraubend die alte Waschmethode vor sich
geht und nicht zuletzt wie
kostspielig sie ist, durch erhöhten Waschlohn, Materialverbrauch und
schnelleren Wäscheverschleiss? Alles

Nachteile

die von Ihnen nicht länger unbeachtet gelassen werden sollten! —

Persil das selbsttätige **Waschmittel**

Gibt Ihnen die millionenfache Verwendung dieses weit und breit beliebten Produktes nicht zu denken, dass das Waschen damit doch besser sein muss, wie Ihre bisherige Waschmethode.
Denn die Millionen Hausfrauen, die Persil ständig gebrauchen, verstehen doch auch etwas vom Waschen und haben ihre Wäsche gerade so lieb wie Sie.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich - Soda.

Die neue Waschmethode

Um wieviel vorteilhafter ist dagegen das Waschen mit dem millionenfach erprobten
selbsttätigen Waschmittel **Persil**! Wie einfach und
praktisch gestaltet sich damit das Waschen. Nur einmaliges etwa halb-
stündiges Kochen und die Wäsche ist im Nu
mühe los vollkommen rein, blendend weiss wie auf dem Rasen gebleicht.
Dabei ist Persil sehr
billig im Gebrauch, denn es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie Seife,
Seifenpulver etc. Alle diese

Vorteile

denen Sie sich nicht verschliessen dürfen, bietet Ihnen in reichem Masse

Räumungs-Verkauf!

Der richtige Moment

zum Einkauf von Damen-, Kinder- und Wasch-Konfektion zu spottbilligen Preisen ist da!

Auf diese selten günstige Einkaufs-Gelegenheit weise ich besonders hin.

Alfred Abraham,

Breitestrasse 21.

Streng feste, aber billige Preise. Reellste Bedienung. Änderungen schnellstens.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Informationen für selbst. Kaufleute bei Bücherrevisor Krause,
Altstäd. Markt 18.
Sprechzeit 9-12, 3-6 Uhr.

Stellengefunde

Buchhalterin,
perfekt in der deutschen und polnischen Korrespondenz, sucht von sofort oder 15. Juli Stellung. Angeb. u. W. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ältere Buchhalterin
müsst bis 1. Oktober Vertretung oder Aushilfe zu übernehmen. Gest. Zuschr. erbeten unter A. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, aufständiges Fräulein
wünscht Stellung als Buchhalterin und Verkäuferin, eventl. Kassiererin. Gest. Angebote unter St. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Zwei tüchtige Schneidergesellen
sowie verlangt
Fr. Zielinski, Mellienstr. 6.

Zischlergesellen
stellt ein Sodtke, Thorn, Königsstr. 25.
Für Kolonialwaren- und Delikatessen-geschäft wird ein

Lehrling
per bald gesucht.
W. J. Kasprzewski,
Neustädt. Markt 11.

Einen Kaufburschen
sucht
W. Flachs,
Kantinen- und Baraken.

Junge, anst. Dame
für Kontor per sofort oder später ge-sucht. Anerb. unter B. W. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kassiererin,
welche bereits in größeren Geschäften tätig war, der polnischen Sprache mächtig, bei hohem Gehalt und dauernder Stellung per 15. August d. Js. gesucht.
Schriftl. Angebote unter M. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tücht. Zuarbeiterinnen
können sich sofort melden.
M. Czechowski, Moder, Amtsstr. 15.
Eine tüchtige

Berkauflerin,
der polnischen Sprache mächtig, wird gesucht.
M. Berlowitz.

Hausmädchen
für selbsten Dienst sucht
die staatliche Güterverwaltung
Gr. Morin bei Argentan.

Berkauflerin,
welche mehrere Jahre in der Kurz- u. Strumpfwaren-branchen tätig, gewandt und der polnischen Sprache mächtig ist, suche per 1. 8. zu engagieren.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstr. 16.
Gewandte, ehrliche

Berkauflerin,
möglichst aus der Kolonialwaren- oder Fleischwarenbranche, der polnischen Sprache mächtig, per 15. Juli gesucht.
Zhorner Margarine-Konsumgeschäft „Dom“,
Baderstr. 30.
Meldungen zwischen 12-2 Uhr mittags.

Lehrmädchen
mit guter Handschrift, der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden.
Bernstein & Comp.

Einfaches, tüchtiges Mädchen
sof. gel. a. aushilfsw. Mellienstr. 74, 2. r.

Zu verkaufen
80 Kutschwagen,
neu, moderne und wenig geb. Landauer, Phaetons, Coupés, Kutschler, Jagd- und Poupagen, Dogkaris, nur 1a Fabrikate und Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21, H. Hoffschulte.

An- und Verkauf
von ländlichen und städtischen Grundstücken, Verkauf u. Verpachtung v. Hotels u. Restaurants zc. vermittelt G. Arendt, Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

Gastocher
zu verk. Brombergerstr. 92, Gartenhaus.

Ant. Messinglampe u. gr. Wagen
für Kinder, auch für Regenbodengepann. Zu erfr. Culmer Chaussee 50, 1. l.

Badewanne,
neu, zu verkaufen Mellienstr. 70, pl. r.

Ein Grundstück zu verkaufen,
ca. 16 Mg. Thorn-Moder, Roggardenstr. 21.

Baupläze,
auch als Lagerplatz gut geeignet, billig zu verkaufen.
Arthur Lan, Culmer Chaussee 54.

Halbverdeck.
In Warogut Schwirren bei Culmersee steht ein guterhaltener, moderner
Derselbe ist durch Herrn Inspektor Szydlowski, dortselbst, zu verkaufen.
Funk, Berlin.

Meine Grundstücke
Thorn 3 mit 2 Baustellen sind sofort fortzugshalber billig zu verkaufen
Brombergerstr. 92/94.

Ein Anfielungs-Grundstück,
76 Morgen groß, gut bebaut, ist wegen Krankheit mit voller Ernte sofort preiswert zu verk. bei 6-7 Meile Anz. Näg. bei Frank-Thorn, Bartstraße 20.

1 Häckselmaschine, 1 Rollwagen, 1 Britschle, 1 vier-zölliger Arbeitswagen
zu verkaufen bei
L. Kwella, Schmiedemeister, Thorn-Moder, Lindenstr.

Gutgeh. Friseurgeschäft
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Demonstration

1000

Verkaufsstellen werden ab 1. Juli d. Js. durch eine Spezial-Dekoration ihrer Schaufenster die hygienischen Vorzüge des weltberühmten

DR. DIEHL-STIEFEL

Ein Stiefel, der nicht drückt
Ein Stiefel, der beglückt!



Natürgemässe Fussbekleidung, Bequeme Form, dem Fusse genau angepasst, Ausgezeichnete Ventilation, Unerreichte Biegsamkeit der Sohle, Leichter geräuschloser Gang, Gepolsterte Unterstützung der Lauffläche, Schutz gegen Senkfuss bei Knaben- und Mädchenstiefel etc. etc.

dem verehrten Publikum vorführen.

Der beste Reisebegleiter!

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlich klingenden Bezeichnungen und Doktor-Namen.

Das Wohlbehagen liegt in der inneren Beschaffenheit und kann nicht nachgeahmt werden. Nur echt mit

Dr. Chr. Diehl

auf Sohle und Bordüre.

Alleinverkauf:

Friedrich Fenske,

THORN, Altstädtischer Markt 20.

Illustrierte Broschüre gratis und franko.

Aus meinem Torfmoor habe ich billig abzugeben:

3000 m Gleis,
teils auf eisernen, teils auf hölzernen Schwellen,
4 Weichen, 6 Drehscheiben,
18 Stagemwagen, 10 Ripp-lowris, 1 Lokomobile,
2 Torfpressen.

Anfragen erbeten unter K. 4734 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3 guterh., eiserne Kochherde
zu verkaufen
Houtermans & Walter.

Carbolineum „Falkonit“
aus unserer Carbolineum-Fabrik liefert jedes Quantum
Grandenzer Dachpappenfabrik, Grandenz.
Beste Bezugsquelle des Ostens für Wiederverkäufer.

Fast garnicht gebrauchtes **Grammophon** mit Platten verzugshalber billig zu verkaufen
Gerberstr. 21, 2.
Eine neue, gute eingeschaffene **Scheibenbüchse**, System Agbt, ist billig zu verkaufen. Wo jagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Schulstraße 25:
Pferdeställe nebst Vorrathsgelass zu vermieten. Zu erfragen bei A. Teufel, Gerechtestraße 25.

Herrschaftl. Wohnung,
Schulstraße 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen:

3 Zimmer, Bad zc. Mellienstr. 129, part. 131, 1. E.
5 " " " " 109, 4.
3 " und Zubehör Kafernenstr. 37 per sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

2 Zimmer, Küche und Zubehör an kleine Familie zu vermieten. Weiss, Waldstraße 92, an der Marienkirche.

Hochherrsch. Wohnung,
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, anseher Beranda und Borngarten, Pferdebestall und Wagenremise, verlegungslos, zu verm. Thorn, Talstr. 21, K. Bangkat. Dasselbst noch ein guter, maljeurer Pferdebestall u. Wagenremise zu vermieten.

Altstäd. Markt 11,
1. Etage, 4 Zimmer, Badestube, Küche und aller Zubehör, von sofort bezug. 1. 10. zu vermieten. 3. Etage, 4 Zimmer, Badestube, Küche und aller Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant zur Altstadt.

Zu vermieten per 1. 10. d. Js. für Bureauzwecke
2 Zimmer,
partiere gelegen, Brückenstr. 8.
Zu erfragen beim Wirt, 1. Etage.

Seitigegeleisstraße 1
sind
2 Wohnungen,
nach der Weichsel gelegen, 2. u. 3. Etage, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen
Coppernitsstr. 22.

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubeh., auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober zu vermieten. Wünsche, betr. Renover., werd. beacht. Culmer Chaussee 120, 1. r.

Hochherrsch. Wohnung,
6-7 Zimmer, mit allem Zubehör vom 1. 7. oder später verlegungslos, zu verm. Zu erfragen
Mellienstr. 85.

6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten Mellienstr. 136, 1. Eventl. Pferdebestall. Zu erfr. Friedrichsstraße 24, 1, von 11-1 Uhr.

Wohnung,
3 Zimmer mit Zubehör von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Altst. Markt 28, 2. St.,
6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Georg Guttfeld & Co.

Lagerkeller
Gerechtestr. 8/10, 4 große, helle, trockene Räume mit Eingang von der Straße sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
Zu vermieten

einen Keller,
geeignet zur Gemüse- und Obsthandlung mit Tombant und Wohnung. Zu erfr. im Keller, Döfstr. 8a.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Deutsche Städtebilder.

Kassel.

Zur Jahrtausendfeier der Stadt.
Von Ernst Quadt.

Es gibt Leute, die behaupten, Kassel wäre ihnen nur durch Wilhelmshöhe, Wilhelmshöhe aber durch den alljährlichen Besuch des Kaisers geläufig geworden. Unlängst fragte mich in Berlin ein echter Spreerathener, ob ich in der Vorstadt von Wilhelmshöhe, Kassel, oder in Wilhelmshöhe selbst wohne. Frühere Stammtischbrüder überraschten mich eines Tages mit einem Brief, der mich als Schiedsrichter in einer Wette ernannte. Man hatte sich nach meinem Abschied mit meiner neuen Heimat beschäftigt und war zu dem Ergebnis gekommen, daß Kassel völlig unbedeutend wäre, wenn nicht der „Kasseler Ripppeer“ die Stadt bekannt mache. Man behauptete, diese delikate Fleischart sei eine Spezialität Kassels und die Erfindung eines Kasselaners. Meine Entschädigung, daß Kassel mit dem Ripppeer ebenso wenig zu tun hätte, als Dumsdorf mit der Dummheit, brachte mir einen entlosten Briefwechsel, da man nicht begreifen wollte, daß der Ripppeer seine Heimat ganz wo anders habe.

Kassel hat heute 160 000 Einwohner und blüht heuer auf das ehrwürdige Alter von 1000 Jahren zurück. Muß man sich da nicht wundern, daß es in Deutschland im allgemeinen noch so wenig gefannt ist? Verschiedene Umstände sprechen dabei mit: Der Handel fehlt fast gänzlich, die Industrie ist noch jung, und das pulsierende Leben wird durch das Ruhebedürfnis der zahllosen Pensionierten beengt, die die Stadt zu einer Stadt der Rentiers machten. Erst im letzten Jahrzehnt zeigt sich eine stärkere, freigelegte Entwicklung. Aber wenn man heute noch abends 11 Uhr einen Stadtbummel unternimmt, sind Straßen und Plätze leer. Alles schläft, und nur die elektrische Straßenbahn und Lichtreklamen an manchen Dächern wehren den Gedanken ab, daß man sich in einer Kleinstadt befindet.

Man könnte die Entwicklung der Stadt in drei sehr ungleiche Zeitalter teilen. Urkunden führen die Entstehung auf das Jahr 918 zurück. Von da bis zum Jahre 1866, als Kassel eine preussische Stadt und die Hauptstadt der Provinz Hessen-Nassau wurde, ist die erste Periode zu rechnen. Das Dürftige Kassels, das zum Eigentum des deutschen Königs Konrad I. gehörte, wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Thüringer Landgrafen zur Stadt erhoben. Im Jahre 1247 erlor diese Landgraf Heinrich von Hessen zu seiner Residenz. Die folgenden Jahrhunderte brachten dem Gemeinwesen die Ereignisse, die man in Varianten in den Annalen aller Residenzen findet. Nur wurde schließlich vielleicht mehr die Kunst gepflegt, als anderswo an kleinen Fürstentümern, da manche Hessenfürsten Sinn und Verständnis hierfür

besaßen. So entstanden, zumal seit der Regierungszeit Wilhelms IV., immer mehr Verschönerungen und Erweiterungen der alten Stadt, die durch ausgewiesene Protestanten aus Holland und Frankreich anregenden Zugzug erhielt. Als „Roi Lustig“ sich hier für ein paar Jahre einmischen konnte, fand er in seiner Hauptstadt des „Königreiches Westfalen“ schon die schönsten Schlösser, Anlagen und Plätze, so den Auepark, das Drangerieschloß, das Marmorbad, Wilhelmshöhe mit seinem wunderbaren Park, das Museum Friedericianum, und in der berühmten Bildergalerie blühten die Hochwerke der Malerfürsten verwundert auf den kleinen Bruder des großen Korten.

Kassels zweite Periode fällt in die Jahre 1866 bis 1905; es war die Periode stiller Beschaulichkeit. Die vorwärtsdrängende Zeit slutete während dieser Jahre unmerklich an Kassel vorüber, und erst die dritte Entwicklungsperiode öffnete die verschlossenen Stadttore, ließ Licht, Sonne und Leben herein, warf alte Traditionen über den Haufen, forderte einen moderneren Geschäftsgeist und gab der Jugend größere Rechte. Jede Woche brachte etwas neues, jedes Jahr einen erstaunlichen Fortschritt auf allen Gebieten. Ganze Straßen änderten ihr Aussehen, ganze Stadtviertel schossen neu aus der Erde. Die Stadtväter verstanden die Zeit und nutzten die günstige Konjunktur aus. Sie gemeindeten mehrere Dörfer ein, die sich den Stadttoren genähert hatten, schufen moderne Straßen und bewilligten Geld zu neuen städtischen Gebäuden. Und mit der Stadt wetteiferten der Staat und Privatpersonen. So ist in kurzer Zeit aus der verschlafenen Stadt das Kassel geworden, wie es heute den Fremden einladend grüßt, und rapide stieg die Zahl der Besucher. Das vergangene Jahr brachte beispielsweise 126 000 Fremde.

Wenn man das Kassel von heute vom Bahnhof aus betritt, fühlt man gleichsam den Hauch, der den Städten entströmt, die zum Bleiben einladen. Folgt man der Straßenbahn ins Stadtinnere, so kommt man an baumbeländerten, malerischen Ständerplätzen mit seinen historischen Gebäuden vorüber und wandert seinen Weg fort bis zum Königsplatz. Ein Großstadtbild! Fast das Leben der Berliner Friedrichstraße. Das ist das Zentrum Kassels, links die pittoreske Altstadt mit ihren schmalen, engen Gassen, rechts die obere Königsstraße, in der das Leben vom Morgen bis zur Nacht ununterbrochen flutet. Nur wenige Schritte die Königsstraße hinauf, und man ist am Friedrichs-Platz, der, 324 Meter lang und 151 Meter breit, die größten Paraden zuläßt, überhaupt zu allen großen Veranstaltungen dient und diente. In der Mitte das Denkmal des Landgrafen Friedrich II., im Hintergrunde das 1908 erbaute Hoftheater. Das Auevor hat diesem Platz machen müssen; der herrliche Einblick in die Karlsaue ist durch das Theater für immer dahin. Alte Kasselaner können diese „Verhandlung“ immer

noch nicht vergessen. Es soll einige geben, die den Museentempel nicht besuchen, weil sie ihre Empörung über den Aufbau an der schönsten Stelle der Stadt nicht bändigen können.

Vom Friedrichsplatz führen alle Straßen zu besonderen Schönheiten. Wollte man eine Rundwanderung durch alle Straßen — und jede bietet etwas eigenartiges — unternehmen und alle Sehenswürdigkeiten besuchen, man brauchte Tage, und um alles zu schildern, den Raum vieler Feuilletons.

Trotz der vielen neuen Plätze mit den würdigen und wichtigen Denkmälern und den schönen Anlagen, trotz dem intimen Reiz der Altstadt, den sich windenden Gäßchen und malerischen Fachbauten, trotz der breiten, von Laubbäumen umrahmten neuen Straßen des Hohenzollern-Viertels mit seinen Wohnpalästen und Villen bleibt das schönste an Kassel doch die herrliche Umgebung. Wohin man den Blick richtet und den Fuß lenkt, überall Berge, Hügel, Wälder und Wasser. Die Stadt liegt in dem weiten Tal des Fulda, der gebildet wird im Westen vom Habichtswald, im Süden von der Söhre, im Osten vom Kaufunger Wald und im Norden vom Reinhardswald. Auf dem rechten Fulda-Ufer liegt die Unterneustadt, auf dem linken strecken sich, meist auf Hügelgand, die übrigen Stadtteile. In der nächsten Umgebung Kassels liegen Auepark, Florapark, Weinbergpark, Tannentuppenpark und Stadtwaldchen. Kunst und Natur haben herrliche Wege und Stege, idyllische Plätze und romantische Fleckchen geschaffen. Das Alte und das Neue vereint sich überall zu einer wunderbaren Harmonie und macht jeden Besucher zum begeisterten Vobrebner. Und doch kehren die Fremden meist nicht dieser Herrlichkeiten wegen in Kassel ein, sondern sie kommen, um Wilhelmshöhe kennen zu lernen, das mit seinen Naturwundern und weltbekannten Kunstanlagen einzig dasteht. Der Philosoph Weber sagte einmal: „Ganz Deutschland, vielleicht ganz Europa, bietet nichts Herrlicheres. Das großartige Schloß, das sich mit seinen gewaltigen Säulen in einem See spiegelt, wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom Kurfürsten Wilhelm erbaut. Großmütig wies es nach den Tagen von Seban der alte Kaiser Wilhelm dem Franzosenkaiser als paradiesisches Gefängnis an. Er konnte dort seines lustigen Ohms Jerome fleißig gedenken. Heute ist das Schloß ein jährlich mehrere Wochen belagertes Lieblingslokal unseres Kaiserpaars.“

Der Kasselaner ist stolz auf sein Kassel, stolzer ist er, Wilhelmshöhe zu Kassel rechnen zu dürfen. Wenn die Stadt sich so weiter entwickelt, wie in den letzten Jahren — und das ist wohl anzunehmen —, dann ist seiner Bevölkerung ein stiller Erholungsort in nächster Nähe besonders von Nutzen. In die anderen Anlagen und Parks dringt das städtische Leben, nach Wilhelmshöhe aber kommt kein störendes Geräusch. Dort oben ist ewiger Friede, und diesen Frieden werden

die Kasselaner einmal noch mehr suchen, als es jetzt schon geschieht. Die Fremden aber, die jährlich in steigender Zahl ihre Schritte herleiten, werden stets gerne zurückdenken an diese uralte Stadt im Herzen des deutschen Reiches, die wie ein Juwel von solchen Schönheiten gefaßt ist und deren Stadtgöttin nun jugendlich und lächelnd in das zweite Jahrtausend ihres Daseins hinüberschreitet.

Die Fußpflege beim Wandern.

Mit dem Eintritt der Ferien- und Urlaubszeit erwacht bei vielen Menschen immer auch in erhöhtem Maße der von den Romadenurvätern uns vererbte Trieb des Wanderns und Reisens. Es ist keine Frage, daß von beiden das erstere das dankbarere ist, denn es vermittelt dem Einzelnen die echten Reizegenüsse. Jeder aber, der das Wandern zu Fuß dem Reizen mit der Bahn oder dem Auto vorzieht, sollte darum einiges wissen, was über gutes Schuhwerk und ein bißchen Fingerring im Kängel hinausgeht. „Das einzige Automobil, das der Wanderer hochachtet“, sagt Prof. Dr. C. V. Schleich in einer Abhandlung über „Hygiene auf Reisen“ in Heft 12 der Zeitschrift „Athena“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), „sind seine Füße.“ Darum sollte diesen edelsten Fortbewegungsmaschinen ihr Chauffeur jederzeit einen opfervollen Dienst widmen. Keiner sollte wandern, der nicht vorher einen Kursus der Nagelpflege durchgemacht hat. Sämtliche Nägel müssen immer kurz und durch häufiges Beschneiden weich erhalten bleiben. Für den Wanderer sind gut gepflegte Nägel, namentlich aber die der großen Zehen, eine echte Berufsfrage. Die Nägel müssen an den Ecken ausgefränt sein, weil sonst die scharfen Kanten ins Fleisch schneiden wie stählerne Halbrinnen. Der in den Ecken rund gehaltene Nagel gleitet glatt über sein weiches, sehr empfindliches und sehr infektionsgefährdetes Bett. Die Beschneidung der Nagelenden muß äußerst vorsichtig mit einer Bogenkneifzange vollzogen werden. Jede Verletzung ist hier geradezu lebensgefährlich, weil die Schweißhäute der kleinsten Wunde, der Luftabschluß unter Strumpf und Stiefel, der unvermeidliche Wanderstaub hier Injektionen der schlimmsten Art geradezu vorbereitet. Darum muß die Haut der Füße peinlich sauber gehalten werden, wofür es kein besseres Mittel gibt als Wachs-marmorseife, die in Tuben mitgeführt werden kann. Eine damit morgendlich und abendlich vorgenommene Waschung ist eine Wohltat für Wanderer nicht nur, für jedermann, der auf Kultur hält. Aber diese unerlässliche mechanische Reinigung der Haut des Fußes und namentlich der Zehen genügt noch nicht. Der Fuß des Wanderers muß direkt aseptisch gehalten werden. Das gelingt mit täglichen Abreibungen nach der Waschung und Trocknung

Das Vermögen der Rothschilds.

Das soeben erschienene Jahrbuch der Millionäre in Hessen-Nassau von Rudolf Martin* enthält interessante Angaben über das Vermögen und Einkommen der in Frankfurt a. M. lebenden Mitglieder der Familie Rothschild. Nur aufgrund der genauen preussischen Statistik des Vermögens und Einkommens, wie sie seit dem Jahre 1892 besteht, ist es möglich, positive Zahlen über das schwer zu schätzende Vermögen der Rothschilds anzugeben. Der am 25. Januar 1901 verstorbenen Freiherrn Willy von Rothschild verzeichnete im Jahre 1892 ein Einkommen von genau 5 860 000 Mark, welches bis zum Jahre 1900, dem Jahr vor seinem Tode, auf nahezu 7 000 000 Mark stieg. Bei der ersten preussischen Vermögensveranlagung im Jahre 1895 wurde sein Vermögen auf genau 204 Millionen Mark beziffert. Bis zum Jahre 1899 war er auf 266 Millionen Mark gestiegen. Da er eine Witwe und zwei Kinder hinterließ, teilte sich das Vermögen in drei Teile, von denen zwei in Frankfurt a. M. blieben und einer nach Paris fiel. Im Jahre 1902 betrug das größte Vermögen in Frankfurt a. M. 139 Millionen Mark mit einem Einkommen von 5 Millionen Mark. Dieses Vermögen und Einkommen verzeichnete der Schwiegersohn des verstorbenen Freiherrn Willy, Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild, dessen Gemahlin Minna, geb. Freiin von Rothschild, die eigentliche Inhaberin des Vermögens, aber am 1. Mai 1903 starb. Sie hinterließ drei Söhne und zwei Töchter, von denen nur die beiden älteren Söhne damals schon volljährig waren. Infolge der Erbteilung sank das größte Vermögen in Frankfurt a. M., welches nach wie vor dem Freiherrn von Goldschmidt-Rothschild gehörte, auf 113 Millionen Mark im Jahre 1905 mit einem Einkommen von rund 5 Millionen Mark. Im Jahre 1911 stieg es auf 163 Millionen Mark. Das Einkommen dieses Vermögens betrug im Jahre 1912, dem letzten Jahre der Steuer-Statistik, genau 3 860 000 Mark.

Das zweitgrößte Vermögen in Frankfurt a. M., welches nach der Ansicht des früheren Regierungsrats

Rudolf Martin der Freiherrin Mathilde, verwitwete Willy von Rothschild, gehört, betrug im Jahre 1911 92 Millionen Mark und hat im Jahre 1912 ein Einkommen von 3 450 000 Mark. Daneben besaßen die fünf Kinder der verstorbenen Freiin von Goldschmidt-Rothschild sehr erhebliche, eigene Vermögen. Der Altahns der deutschen Bottschaft in London, Freiherr Albert von Goldschmidt-Rothschild, und sein jüngerer Bruder Rudolf, der Kunstmaler in Frankfurt a. M., hatten jeder ein Vermögen von rund 40 Millionen Mark und ein Einkommen von rund 1 800 000 Mark. Der im Jahre 1894 geborene jüngste Sohn, Freiherr Erich von Goldschmidt-Rothschild, hat ein Vermögen von 25—26 Millionen Mark, aber kein Einkommen. Im Jahre 1905 gab es in Frankfurt a. M. sogar zwei Vermögen dieser Art, nämlich das eine über 25—30 Millionen Mark und das andere über 20—25 Millionen Mark, die nach der amtlichen Statistik nicht mehr als 3000 Mark jährliches Einkommen, also mit anderen Worten überhaupt kein Einkommen abwarfen. Diese beiden Reichtümer gehörten den beiden jüngsten, noch unmündigen Kindern der verstorbenen Freiin von Goldschmidt-Rothschild, während das Einkommen aus diesem Vermögen wohl dem Vater zustand. Nachdem inzwischen Freiin Lucy von Goldschmidt-Rothschild, die jüngste Tochter, mündig geworden ist, ist das eine dieser Vermögen ohne Einkommen aus der Statistik der einkommenslosen Vermögen verschwunden.

Auf dem Gebiete des Vermögens stand Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild im Jahre 1911 mit 163 Millionen Mark an dritter Stelle in Preußen und wurde nur von der Frau Krupp von Bohlen und Halbach in Essen (Ruhr) (288 Millionen Mark) und dem Fürsten Hendl von Donnersmarck auf Schloß Neudorf in Oberschlesien (254 Millionen Mark) übertroffen. Bei der Einkommensteuerveranlagung steht Freiherr Max im Jahre 1912 an 6. Stelle in Preußen und an 2. Stelle in den Städten Preußens. Im Jahre 1911 stand er sogar erst an 7. Stelle auf der Leiter der Einkommensteuer, und vor ihm kamen u. a. auch der Geheim Kommerzienrat Ziese in Varchow bei Elbing, Graf Tele-Windler, der Geheim Kommerzienrat Karl Henschel in Kassel, sowie der Herzog von Ujest. Man kann wohl an-

nehmen, daß es Rudolf Martin als geübten Statistiker gelungen ist, die richtigen Namen aus der Statistik, die manches ausplaudert, abzulesen.

Das versteuerte Einkommen des Freiherrn Maximilian Max von Goldschmidt-Rothschild betrug im Jahre 1911 nur 3 575 000 Mark und steht in einem merkwürdigen Gegensatz zur Größe des veranlagten Vermögens, welches sich nur mit 2,2 Prozent, also noch nicht einmal mit 2 1/2 Prozent, verzinst, während der Freiherr für den einmaligen Beitragtrag allein 1 1/2 Prozent seines Vermögens zu zahlen hat.

Nach der Ansicht des Verfassers des vorliegenden Jahrbuchs ist die Welterschaft des Hauses Rothschild vorüber. Immer werden die Nachkommen der Rothschilds von anderen Familien an Reichtum übertragt werden. Zuerst ist die Zunahme des Vermögens innerhalb der Familie Rothschild im alten Stammort zu Frankfurt a. M. schon zum Stillstand gekommen. Da der Anfang 1911 gestorbene Freiherr Albert von Rothschild in Wien fünf Kinder hinterlassen hatte, wird die Entwicklung des Vermögens in Wien dem Vorbilde von Frankfurt a. M. folgen. Am reichsten sind noch die Häuser in Paris und London, deren Vermögen aber schon zahlreichen Personen gehört. Durch die Gewohnheit der Rothschilds, untereinander zu heiraten, wird dem Rückgang der Vermögen ein starkes Hindernis bereitet; aber eine andere Frage ist es, ob dem Fortschreiten der Vermögen im Konkurrenzstamme dadurch eine Förderung zuteil wird. In Frankreich sind die Rothschilds noch unbestritten die reichsten Personen des Landes. In England stehen sie ungefähr in einer Linie mit den größten Magnaten des Landes. In jedem Falle werden auch die größten Rothschildischen Vermögen von den größten amerikanischen Vermögen wesentlich übertroffen.

Und doch ist das Rothschildische Vermögen viel älter, als das Vermögen eines Rockefeller, Carnegie, Morgan. Der im Jahre 1748 geborene Mayer Anselm Rothschild machte seit dem Jahre 1779 Geschäfte mit dem Erbprinzen Wilhelm von Hessen in Hanau. In der kurzen Zeit von 1789 bis 1818 bildete sich die finanzielle Vorherrschaft der Rothschilds. Am 15. Dezember 1818 schrieb Friedrich Geuk an Adam Müller folgendes über die Rothschilds: „Ihr ungeheurer Reichtum (sie sind die Ersten in Europa) ist durchaus

das Werk dieses Intinktes, welches die Menge Glück zu nennen pflegt.“

Diesen ihren Reichtum hatten die Rothschilds in erster Linie durch Spekulationen verdient. Denn außer der preussisch-englischen Anleihe vom April 1818 hatten sie bis Ende 1818 noch keine Anleihe emittiert. Und wie sorgfältig halten sich heute alle Rothschilds von Spekulationen fern! Die Verzinsung von 2 1/2 Prozent des Frankfurter Vermögens ist für ihre Vorsicht überaus bezeichnend.

Anfang 1822 schrieb der Chef des Frankfurter Bankhauses Gebrüder Bethmann aus Wien nach Frankfurt: „Von guter Hand habe ich erfahren, daß Salomon Rothschild sich geäußert hat, die 5-Brüder-Bilanz habe einen Gewinn von 6 Millionen Gulden abgeworfen.“

Im Durchschnitt würde also auf den einzelnen der fünf Söhne des Mayer Anselm Rothschild im Jahre 1821 ein Reingewinn von 1,2 Millionen Gulden oder etwa 2 Millionen Mark heutigen Geldes entfallen sein. Im Jahre 1895 betrug das Einkommen des letzten Frankfurter Rothschilds etwa das Dreifache seines Vorjahres im Jahre 1821.

Während Freiherr von Goldschmidt-Rothschild im Jahre 1910 ein Einkommen von 3,8 Millionen Mark hatte, verzeichnete in demselben Jahre der Lokomotivfabrikant Carl Henschel in Kassel ein Einkommen von genau 4 730 000 Mark. Und dabei versteuerte seine Mutter und Teilhaberin Frau Sophie, verw. Geheime Kommerzienrat Oskar Henschel, geb. Caspar in Kassel ein Einkommen von genau 2 495 000 Mark. Die beiden Inhaber dieser Lokomotivfabrik hatten also zusammen ein Einkommen von 7,2 Millionen Mark, wie wir dem Martinischen Jahrbuch entnehmen. Im Jahre 1892 aber hatte der verstorbenen Geheime Kommerzienrat Oskar Henschel als alleiniger Inhaber der Firma Henschel & Sohn nur ein Einkommen von 1,1 Millionen Mark, während Freiherr Willy von Rothschild ein Einkommen von 5,8 Millionen Mark deklarierete. Man sieht an diesem Beispiel aus der Provinz Hessen-Nassau, daß den Königen des Geldewesens die Gefahr der Konkurrenz in erster Linie aus der modernen Groß-Industrie erwächst. nge.

* Verlag von Rudolf Martin, Berlin NW. 7.

mittels eines Chloroformalkoholmischung von 25 Chloroform auf 75 Alkohol, die sich jeder Reisende von seinem Arzte verschreiben lassen sollte. Diese Lösung hat den Vorzug, daß sie die kleinste Verletzung offenbar macht durch Brennen, die sonst dem Wanderer entgeht, und zu gleicher Zeit beim Ausreiben mittels eines Wattepfropfens die verletzte Stelle absolut sicher desinfiziert. Jede frische Wunde kann durch nichts so schnell und sicher desinfiziert werden wie durch diese Mischung. Sie sollte niemand fehlen, der auf Reisen geht. Kein Marsch dauere länger als vier Stunden hintereinander. Nach dem Marsche ziehe man die Stiefel aus und massiere Fuß und Wade. Man gehe immer in gleichmäßigem Schritt, und bei Steigungen beginne man in langsamstem Tempo. Für die Fußpflege bleibe dann noch übrig ein häufiges Wechseln und Waschen der Strümpfe; zum mindesten müssen sie abends über Nacht zum Trocknen aufgehängt werden. Ferner empfiehlt sich für den Wanderer das Schlafen mit hochgelagerten Beinen, um den Blutüberdruck in der Nacht abzulassen. So durch geeignete Fußpflege unterstützt, wird das Wandern erst recht zum Genuß werden und weder wundete Füße noch übermüdete Beine mit all den die Stimmung verderbenden Folgen werden sich unlieb bemerkbar machen.

Das Sonnenschloß.

Eine Feriengeschichte von Käthe Lubowski.

Auf dem Wege zur neuen schlesischen Baude, der von Schreiberhan ziemlich steil bergan führt, waren sie einander an einem der letzten Ferientage plötzlich begegnet.

Die kleine zierliche Lehrerin legte beide Hände fest zusammen und wollte eilig an ihrem Rektor vorüber. Aber der blieb stehen und sagte verwundert und leise: „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie ebenfalls im Riesengebirge wanderten, Fräulein Elerten.“

Sie kämpfte umsonst gegen das Gefühl an, das ihr eine heiße Glut in das schmale, liebliche Gesicht trieb. Ihre Lippen zitterten so sehr, daß sie keine Worte zu formen vermochten. Darum schob der Mann, nach kurzen Augenblicken vergeblichen Wartens, die goldene Brille fester gegen die Augen und fuhr hastig fort: „Ihr Schreiben, in dem Sie mir mitteilen, daß Sie sogleich nach den Ferien in eine Privatschule, weit im Osten, überwechseln möchten, daß somit also Ihr ausführendes Unterrichten an meiner Schule ihr Ende erreicht hat, gelangte erst gestern auf allerhand Umwegen in meine Hände.“

Sie fühlte, daß sie nun nicht länger schweigen dürfe.

„Ich hoffe, ich bringe Sie dadurch nicht etwa in Verlegenheit, Herr Rektor. Wenn ich nämlich recht unterrichtet bin, ist die erkrankte Kollegin wieder soweit hergestellt, daß sie in ihre alte Schule eintreten kann und auch will.“

Er zog mit dem Wanderstocken einen wohlgelegenen Kreis in den losen, rötlichen Sand des Weges.

„Das stimmt! Fräulein Kröger hätte Sie tatsächlich aus Ihrer jetzigen Tätigkeit verdrängt. Indessen ich dachte, es gefiele Ihnen bei uns, und hatte daher bereits eine andere Vertretung für Sie.“

Ihr schossen die Tränen in die Augen. Er gemachte das aber nicht, weil sich seine Blicke mit dem Kreise beschäftigten. Er sah nur, daß sie bei seinen Worten nervös aufzuckte und eine Bewegung machte, als wolle sie um jeden Preis weiter.

Da zog ein trauriges Lächeln über sein Gesicht. Er strich das leichtgraute Haar aus der Stirn und nickte ein paarmal. „Sie werden ja wissen, weshalb Sie diesen Wechsel anstreben, Fräulein Elerten. Sie verbessern sich natürlich.“

Und als ihm auch darauf keine Antwort ward, streckte er ihr mit einer unsicheren Bewegung die Rechte hin. „Lassen Sie es sich also recht gut gehen, Fräulein Elerten, und haben Sie Dank!“ Sie legte die kleine Hand einen Augenblick in die seine, neigte den Kopf und riß sich dann eilig los.

So gingen sie beide verschiedene Wege. Sie, zur beschwerlichen Höhe der Baude entgegen, um die letzten Tage, nachdem sie dort oben die Nacht verbracht haben würde, eine Kammwanderung zu unternehmen; er, hinunter ins Tal. Anni Elerten hastete schweratmend weiter. Nun war alles aus. Sie würde ihn nicht mehr wiedersehen. Damit war alle Gefahr, daß er jemals ihre heiße Liebe entdecken möchte, beseitigt. Sie dachte an das verfloßene Jahr, das trotz der inneren Kämpfe und des beständig leise nagenden Schamgefühls für sie eine Zeit heimlicher Wonnen gebracht hatte.

Denn zuweilen fühlte sie die Blicke des ersten Rektors auf sich ruhen, sah, daß in seinen ernsten, klugen Augen eine bange Frage für sie bereit stand und erbat, mit pochendem Herzen, Laut und Wort für sie. Sie blieb aber schweigsam.

Rektor Staudt hatte in seiner kurzen Ehe, die sehr bald der Tod löste, eine harte Enttäuschung erfahren, erzählten ihr die Kollegen; und sie folgerte daraus, daß er nun wohl niemals wieder an Frauentreue und Liebe glauben könne. Aber bald änderte sich ihre Ansicht. Sie glaubte schließlich, daß er einfach nichts für sie empfinde, daß er sie nur in ihrer unerwiderten Liebe schonen wolle, wenn er weicher und zarter als mit den anderen ihm Unterstellten zu ihr sprach. Ihre Wunde sollte wohl in Stille und Sanftheit wieder heilen.

Als sie sich zu dieser Einsicht durchgerungen hatte, stand auch der Entschluß, ihn nicht mehr sehen und sprechen zu müssen, in ihr fest. Da sie ausgezeichnete Zeugnisse besaß, hatten ihre Bemühungen um eine andere Stelle schnellen Erfolg. Und dennoch hatte sie, bis heute, an einer letzten, verzweifeltten Hoffnung gesponnen. Nämlich an der, daß er ihr ungesellich schnelles Fortgehen einfach nicht zulassen, sie halten werde.

Aber nichts dergleichen war geschehen. Er ließ sie ruhig ziehen. Warum aber dankte er in seinen letzten Worten?

Sie wußte es nicht. Sie hatte einfach ihre Pflicht wie die anderen getan, nicht mehr. Dankte er ihr nun, weil sie sich selbst überwunden hatte?

Ihre Füße waren schwer und müde. Nur mit großer Anstrengung erreichte sie ihr Ziel. Der Sonnenuntergang von der Baude lockte sie plötzlich nicht mehr. Vor der einsamen Kammwanderung hatte sie ein Gefühl der Angst. Nur die Aussicht, sich an Ort und Stelle vorläufig in ein stilles Gäßchen zu vergraben, beschleunigte die langsamen Schritte.

Es war oben wirklich fast menschenleer. Sie fand schnell ihren Wunsch nach Einsamkeit erfüllt. Schwer ließ sie den müden Kopf auf den Tisch sinken und verhartete regungslos. Der Wind sprang gar lustig durch die offene Veranda und hob etwas neben ihren Füßen empor. Mechanisch bückte sie sich danach. Es war eine kleine, sicher entworfenene Zeichnung. Ein Schloß mit schlanken, von Rosen und Wein umwucherten Säulen grüßte sie. Sogar eine kleine heimliche Laube war gezeichnet. Darin stand ein Rundtischlein mit zwei Stühlen und darunter war zu lesen: „Unser Sonnenschloß.“

Die Handschrift mutete aber im Gegensatz zu den festen Strichen der kleinen Skizze unsicher, wie die eines alten Mannes an.

Lange starrte die kleine Lehrerin auf das Blatt in ihrer Hand. Dann flammte wieder um eine helle Rote in ihrem Gesicht auf.

Ihre Rechte zog einen gespitzten Stift aus der Tasche. Sie wollte frisch aus dem Gedächtnis sich ein letztesmal der Erinnerung hingeben. Dann sollte ein neues, lediglich der Pflicht gegen andere geweihtes Leben beginnen. Und sie begann zu zeichnen.

Ihr starkes Talent, das sie ausgebildet haben würde, wären die der Elternlosen zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht gar so gering gewesen, führte den Stift nach ihrem Willen und Herzen.

Der, von dem sie sich für alle Zeit geschieden hatte, erstand plötzlich mit seinen, trefflichen Strichen, unter ihren Händen. Er sah auf dem Stühlchen am Rundtisch vor dem Sonnenschloß; und neben ihm, auf dem anderen, zeichnete sie sich selbst. Im weichen, fließenden Hauskleid, ihm über den Tisch Rosen bietend.

Eine Stunde mochte darüber vergangen sein. Sie fuhr plötzlich erschrocken empor und ward inne, daß sie die Zeit des Sonnenuntergangs versäumt und verträumt habe. Lieblosend strich ihre Hand über die Zeichnung, die sie mit sich nehmen wollte.

Da sprang plötzlich der, von welchem sie für immer Abschied genommen zu haben meinte, mit ein paar elastischen Sprüngen die Holzterrasse zu der Veranda empor.

„Ich habe hier oben meinen Ledermantel vergessen,“ stotterte er, „und — noch eine Kleinigkeit.“

Seine Blicke hingen wie gebannt an der Zeichnung, die ihre Hand umsonst vor ihm zu verdecken suchte. Seine Lippen begannen zu bebren. Er streckte die Rechte danach aus.

„Das zeichnete ich vorher, Fräulein Elerten, so dachte ich mir einen Sonntag hindurch unser Heim.“

Und als er bereits zu viel verraten, preßte er die Lippen zusammen und griff von neuem nach der Zeichnung.

Sie wollte sie ihm nicht austiefeln. Aber er war stärker. Eine ungeheure Erregung durchflutete ihn.

Sah er wirklich richtig? Er riß das Blättchen, das schließlich doch freigegeben werden mußte, an die Augen und stieß einen Jubelruf aus. Er kannte ihr Talent. Nur sie konnte diese beiden, zwischen denen nichts als blühende Rosen lagen, so meisterhaft auf die Stühlchen hingezaubert haben.

Sie hatte die Hände vor das Gesicht gepreßt und schluchzte in heißer Scham wild auf. Er aber streifte mit dieser Erkenntnis alles ab, was ihn hart und bitter gemacht hatte. Er verschloß sich nun nicht länger dem seligen, leise an sein wundes Herz klopfenden Glauben an eine neue Liebe.

Er stand in einem Garten voller Rosen, und jede einzelne flüsterte ihm zu, daß er das Unfassbare glauben dürfe; daß es hier weder Treubruch noch Qual, sondern eitel Hingabe und Seligkeit geben werde. Da zog er das zitternde Mädchen in seine Arme und sagte ihr ins Ohr: „Nun komm und laß uns wirklich unser Sonnenschloß bauen.“

Und sie folgte ihm willig.

Sport.

Auf der Jüvelässigkeit-Automobilrennfahrt Moskau-Paris trafen Donnerstag Abend, aus Stettin kommend, 17 Automobile mit 41 Teilnehmern, davon 8 Damen, in Berlin ein. In Weiskes wurden die Automobilfahrer von Vertretern des kaiserlichen Automobilclubs begrüßt. Sonnabend um 8 Uhr früh sollte die Weiterfahrt nach Paris erfolgen. Der nächste Zielort ist Weiskes. Von den in Moskau gestarteten 18 Automobilen sind in Berlin 17 eingetroffen.

Luftschiffahrt.

Großer Fernflug eines Zeppelinzeugers. Eine glänzende Fahrt hat am Donnerstag und Freitag der Zeppelinzeugler „Graf Z. 1“ gemacht, der in 18 Stunden, ohne Zwischenlandung, von Frankfurt am Main bis Königsberg fuhr. Das Luftschiff stieg, wie bereits gemeldet, Donnerstag Vormittag 10.57 Uhr auf. In der Gondel befanden sich Hauptmann Horn, Oberleutnant Balz und Oberleutnant Grüner von der Abnahmelmission, sowie Oberingenieur Dürr, die Kapitäne Lau und Mahle. Mit dem für ihn günstigen Westwinde im Rücken kam das Luftschiff gut vorwärts und machte mit halber Motorkraft durchschnittlich 70 Kilometer in der Stunde. Über Fulda und Nordhausen kommend, traf es um 5.15 Uhr über Potsdam ein, wo eine Kompanie des Lehrbataillons bereitstand, um bei einer Notlandung Hilfe zu leisten. Das Schiff lenkte sich jedoch nur über dem Flusse und fuhr, ohne niederzugehen, weiter. In südlicher Richtung passierte es Neudöhlen, wo es die „Victoria Luise“ sichtete, die gerade eine Passagierfahrt machte. Der Ballon flog dann nach Rülitz weiter, wo er um 7 Uhr in ziemlich großer Entfernung gesehen wurde. Gegen 8 Uhr abends wurde der Zeppelinzeugler in Stettin gestiegen. Er wurde von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Nach einigen Orientierungsmanövern über der Stadt nahm das Luftschiff seinen Kurs die Ober abwärts nach Swinemünde zu und flog dann über das Haff hinaus auf die Ostsee. Die Absicht, eine Seefahrt zu machen, ist von dem Führer anscheinend erst im letzten Augenblick gefaßt worden. Jedenfalls war bei der Abfahrt aus Frankfurt am Main von einer Meeresfahrt noch keine Rede. Das Schiff nahm dann seinen Kurs auf Danzig zu, das 3 Uhr morgens überflogen und dabei um den Katharinenturm eine Schleife gefahren wurde. Nach einer glänzenden verlaufenen Fahrt längs der Küste wurde das Schiff Freitag um 4.50 Uhr in Königsberg gestiegen. Mit taumelndem Geschwindigkeitsnäherer sich der zuerst nur als grauer Punkt in weiter Ferne sichtbare Ballon dem Flugfelde, und schon eine Viertelstunde später hörte man deutlich das Surren der Propeller und sah die Umrisse der Gondeln und die Höhen- und Seitensteuer des Zeppelinballons. Das Luftschiff beschrieb auf dem Flugfelde vor der großen Militärflughalle einen Kreis, überflog einen Teil der Außen-Vorstadt und landete dann glatt quer vor der dortigen neuen Luftschiffhalle. Dann wurde das Schiff umgedreht und glatt in der Luftschiffhalle geborgen. Es war 5¼ Uhr, als die Landung glatt vollzogen und das Schiff in die Halle gebracht wurde. — Der „Z. 1“ ist auf seiner Fahrt mehrfach in heftige Regenschauer geraten, so besonders im Thüringischen. Der Zeppelinballon ist 140 Meter lang. Er soll bis November in Königsberg stationiert bleiben; bestimmte Dispositionen hierüber sind jedoch noch nicht getroffen. Über einen Termin der Rückfahrt ist bis jetzt noch gar nichts bekannt.

Am Freitag Abend kurz nach 7½ Uhr stiegen auf dem Flugplatz Johannisthal zwei Flugmaschinen in einer Höhe von 20 Metern zusammen. Es waren ein U. F. G. Doppeldecker, der von dem Flieger Hellscher, und ein Luftverkehrs-Doppeldecker, der von dem Hauptmann Friedel gesteuert wurde. Hauptmann Friedel erlitt eine Quetschung der Wirbelsäule; bei Hellscher wurde eine bedenkliche Verletzung der Wirbelsäule festgestellt. Beide Flieger erhielten sofort ärztliche Hilfe durch den auf dem Flugplatz ständig anwesenden Stabsarzt Dr. Roschel. Die beiden Apparate wurden nämlich zertrümmert. Die Flieger wurden nach dem Kreisstranctenhaus Brüg geschickt.

Für einen Flug über den Atlantischen Ozean hat der Aeroklub in London einen Preis von 200 000 Mk. ausgesetzt. Der Wettbewerb ist offen für alle Flieger der Welt, die das Flugzeugnis der internationalen aeronautischen Föderation besitzen. Meldungen sind an den Sekretär des Londoner Aeroklubs zu richten.

Die Liebe zu Ma-Jze-Houng.

Ein Revolverattentat auf den Zerstörer des Egeklüds hatte der Chauffeur Alexander Bieda verübt, gegen den am Dienstag das Schöffengericht Berlin-Mitte eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung zu verhandeln hatte. Vor einiger Zeit erregte es allgemeines Aufsehen, daß die Behörde Veranlassung nahm, die Berliner Schönen im Alter von 17 bis 70 Jahren amtlich davor zu warnen, allzu offenherrige Briefe an unsere schwarzen Landolts zu schreiben, die sie im Linaart oder an anderen Vergnügungsorten kennen lernen. Daß diese eigenartige Warnung nicht unberechtigt war, zeigt auch der jetzt zur Anklage stehende Fall, in dem eine liebes-hungrige Frau einem bergelaufenen erotischen Artisten sich förmlich an den Hals geworfen hatte. Vor einiger Zeit trat unter dem Namen „The Imperial Mandschutruppe“ eine chinesische Gauflertruppe auf, deren Direktor ein gewisser Edward Martins war, der den Artistennamen „Ma-Jze-Houng“ führt. Dieser spielte bei der Truppe die Rolle des „Unter-mannes“, d. h. er nahm die übrigen acht Mitglieder der Truppe auf seine Schultern und trug sie umher. Dieses erotische Raffinierstück, halb Chinesisch, halb Neger, bildete die Ursache, daß ein bisher glückliches Eheleben zerstört wurde und ein anständiger Mann vor dem Strafgericht erscheinen mußte. „Ma-Jze-Houng“ wohnte im Frühjahr in dem Pensionat einer Frau Fromm in der Friedrichstraße, in dem seinerzeit auch der Angeklagte mit seiner Frau und seinem fünfjährigen Töchterchen wohnte. Schon nach wenigen Tagen kam B. dahinter, daß seine Frau zu dem erotischen Artisten in Beziehungen getreten war und mit diesem wiederholt ein Hotel in der Doroteenstraße aufgesucht hatte. Er stellte sie zur Rede und hat sie, schon mit Rücksicht auf ihr Kind, von dem Artisten abzulassen. Die Frau versprach auch reuenvoll Umkehr, trat jedoch schon am nächsten Tage zu dem Pseudochinesen in Beziehungen. Eines Tages war Frau Bied mit ihrem Kinde verschwunden. Später stellte es sich heraus, daß Ma-Jze-Houng die Frau nach London entführt und dort eingemietet hatte. Nach seiner Rückkehr wurde er auf eine Anzeige des Angeklagten unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Vor der Polizei bequimte er sich dazu, den Aufenthaltsort der Frau anzugeben. Da Bied erklärte, er wolle nur sein Kind wiederhaben, erkläre die Frau könne bleiben, wo sie ist, fuhr eine Verwandte nach London und holte das Kind zurück. Als der Angeklagte am nächsten Tage mit dem Zerstörer seines Familienglücks in dem Pensionat zusammentraf, packte ihn plötzlich die Wut. Er riß einen Revolver, mit dem er sich in der Verzweiflung hatte erschließen wollen, hervor und gab auf den Artisten drei Schüsse ab, die diesen schwer verletzten, da eine Kugel die Leber durchbohrt hatte. Gegen Bied wurde erst ein Verfahren wegen Mordversuchs eingeleitet, später aber, mit seiner gleichzeitigen Haftentlassung, nur Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Rechtsanwalt Dr. Halpert bat das Gericht, auf die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe zu erkennen, da der Angeklagte, der als Räder seiner Ehe gehandelt habe, vermutlich nicht nur in Frankreich, sondern auch von den deutschen Geschworenen freigesprochen worden wäre; er habe die Tat in einem begreiflichen Wutausbruch verübt, bei dem ihm jede klare Befinnung gefehlt habe. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und erkannte nur auf 1 Monat Gefängnis.

Mannigfaltiges.

(Unter Gattenmordverdacht verhaftet.) Mittwoch früh 36 Jahre alte Häuer Franz Kubacza ermordet in einer Düngegrube aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde die Ehefrau verhaftet.

(Eine Unterschlagung bei der Reichsbank), wobei 60 000 Mark veruntrent wurden, wurde Donnerstag in Berlin aufgedeckt. Im Giroverkehr sollten am 28. vorigen Monats durch die Reichsbank 60 000 Mark nach Leipzig an eine dortige Versicherung überwiesen werden. Durch Unterschlagung eines falschen Überweisungsformulars erfolgte jedoch die Überweisung der Summe nach Stettin. Dort ist der Betrag in wenigen Tagen bis auf einen geringen Rest nach und nach abgehoben worden. Der Tat verdächtig ist ein im Berliner Girokontor der Reichsbank auf Tagegelber angestellter Ausfallsbeamter, der auch in Haft genommen wurde, indessen jede Schuld bestreitet.

(Humorvolle Szenen) spielten sich beim Ablassen des ersten Zuges auf der neu eröffneten Berliner Untergrundbahnstrecke Spittelmarkt—Alexanderplatz ab. Als die Tore des unterirdischen Bahnhofs zum erstenmale dem Publikum geöffnet wurden, da stürzte eine Schaar junger Leute, offenbar ein Verein, in wilder Hast hinunter und besetzte mit lustigem Gelächern den Zug. Sie wollten die Ehre für sich haben, die neue wichtige Verkehrslinie eingeweiht zu haben.

(Sie werden nicht flug!) Auf ein Heiratsinserat hin hatte sich eine junge, nicht unvermögende Witwe in Berlin mit einem angeblichen Gerichtsvollzieher aus Gera verlobt. Beide paßten ausgezeichnet zueinander, und die Freude war groß! Der Bräutigam bewog die Braut schließlich unter der Angabe, er sei schon einmal verlobt gewesen, diese Braut habe ihm aber die Briestafel gestohlen und sei ihm

Am heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich MAGGI® Produkte.

helfen MAGGI® altbewährte Suppenartikel:

MAGGI® Würze — Probehäschchen 10 Pfennig. —

MAGGI® Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfennig.

MAGGI® Suppen zu 10 Pfennig für 2-3 Teller,

die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

MAGGI's gute, sparsame Küche.

dann untreu geworden, ihm 200 Mk. Kaution zu geben, damit dies nicht wieder vorkomme. Und sie tats! Worauf der „Bräutigam“ verschwand. Bis jetzt ist er nicht wiedergekommen, aber vielleicht findet ihn die Polizei, die eifrig nach ihm sucht!

Über einen Eisenbahnstapel auf der Potsdamer Bahn berichtet folgende amtliche Meldung: Freitag Vormittag gegen 9 Uhr 30 Min. entdeckte ein Bahnwärter beim Streckenbegang zwischen den Bahnhöfen Neubabelsberg und Zehlendorf-Mitte, daß im Gleis Magdeburg-Berlin durch Lösen einzelner Schienenbefestigungen ein Anschlag versucht worden war. Die Kriminalpolizei hat mit einem Polizeihund die Nachforschungen eingeleitet. Die königliche Eisenbahndirektion Berlin hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Mehrere Grubenhölzer waren bei Brandenburg in verbrecherischer Absicht quer über die Chaußee gelegt. Ein Auto vermochte das Hindernis zu nehmen, ohne daß den Insassen etwas passiert ist.

Wieder ein tödlicher Automobilunfall. Das Automobil der Gebrüder Plumacher aus Ohligs fuhr in der Nacht zum Freitag gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Einer der vier Insassen, Werner von der Schulenburg, fand dabei seinen Tod, die übrigen Insassen blieben unverletzt.

(Kinderlähmungsepidemie.) In der Kinderschule der Görz-Stiftung in Mainz sind mehrere Kinder im Alter von drei und vier Jahren unter auffallenden Lähmungerscheinungen erkrankt. Bei mehreren Kindern wurde Kinderlähmung festgestellt. Einer der Krankheitsfälle ist bereits tödlich verlaufen. Die Schule, die gegenwärtig von 36 Kindern besucht wird, wurde sofort geschlossen und wird desinfiziert. Grund zu Befürchtungen, daß man es mit Genickstarre zu tun hat, ist nach den Angaben des Kreisgesundheitsamtes nicht vorhanden.

(Zugunfall.) Nach amtlicher Meldung aus Dresden ist in der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr auf dem Bahnhof Priestewitz der Leipzig-Dresdener Güterzug 6021 auf Gleis 1 auf einen Schneepflug aufgefahren, wodurch die Maschine mit dem Padmeisterwagen und 7 Wagen entgleisten und das Hauptgleis gesperrt wurde. Es erlitten ein Hilfsbahnschaffner einen Unterschenkelbruch und zwei andere Bedienstete leichtere Verletzungen. Der Unfall wurde durch versehentliche Einstellung eines unrichtigen Versuchskontaktes verschuldet. Der Verkehr wurde während der etwa zweistündigen Betriebsstörung eingeleitend aufrechterhalten.

(Strafandrohung für eine ganze Stadt!) Die Dresdener Postbehörde hat infolge der ständigen Beschwerden, die aus der Dresdener Bürgerschaft über den mangelhaften Betrieb beim dortigen Fernspreckamt einlaufen, angeordnet, das Amt auf die Dauer eines Jahres überhaupt zu schließen. Das Dresdener Postamt richtet den automatischen Betrieb ein, und der Umbau bewirkt die vielen Störungen.

(Tödlicher Bauunfall in Dresden.) Beim Umbau des Olympiathaters am Altmarkt zu Dresden stürzte am Donnerstag, während fünf Stukkateure mit Deckenarbeiten beschäftigt waren, das Gerüst ein, und alle Arbeiter fielen aus einer Höhe von 15 Metern in die Tiefe. Zwei Arbeiter, darunter der Polier, waren sofort tot, zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

(Der Ruf der Mutter.) In der Gemeinde Wald hatte vor einigen Tagen ein junger Sohn der Familie Emmerich seine elfjährige Schwester aus Unvorsichtigkeit erschossen. Bevor das Kind beerdigt wurde, küßte die Mutter es auf die Stirn. Bald darauf erkrankte sie an Leidenvergiftung, die unter großen Schmerzen zum Tode führte.

(Das Wilhelmshavener Kriegsgericht) verhandelte am Freitag gegen den Kapitänleutnant Sieß und den Obermaschinisten Behrendt. Diese waren angeklagt, die Strandung des neuen Torpedobootes V 3 bei Wisbroy am 12. April verschuldet zu haben. Beide wurden freigesprochen.

(Die Ausweisung des Engländers Webb) aus Elßo-Lothringen ist erfolgt, weil Webb vom Schwurgericht in Baden-Baden wegen Betruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt war.

(Der Bergsteiger unter den europäischen Monarchen) ist König Friedrich August von Sachsen, der soeben in Tirol eine Besteigung des Ortler vollführte. Der König ist als geübter Hochtourist bekannt. Der verstorbene Prinzregent Luitpold von Bayern war zwar bis in sein hohes Alter hinein ein leidenschaftlicher Hochgebirgsjäger, der Berge und Täler des bayerischen Waldes wie die Taschen seiner Ledensoppe kannte, aber ein eigentlicher Hochtourist war er nicht. Kaiser Wilhelm zieht eine Seefahrt der Gebirgstour vor, sein Bruder, Prinz Heinrich, ist leidenschaftlicher Automobilist. König Viktor Emanuel soll mit Vorliebe dem Schachspiel, dem „königlichen“ Spiel, huldigen, der Zar hat keine besondere, hervorstechende Passion.

(Der Weichensteller als Millionär.) Wie Brüsseler Blätter berichten, hat das große Los der Ausstellungslotterie von Charleroy ein biederer Weichensteller in der Nähe von Brüssel gewonnen. Der über Nacht zum Millionär gewordene Weichensteller — das Los bringt eine volle Million ein — erklärt nun, daß er seinem Berufe treu bleiben werde und auch weiterhin die Weichen stellen würde. Bezeichnend ist, daß der gute Mann sich aus Anlaß des Gewinnes einen Tag bei seiner Behörde Urlaub nahm, um — sein Häuschen neu angustreichen.

(127 Jahre alt geworden.) In Minsk in Rußland starb der Kaufmann Meschkin im Alter von 127 Jahren. Er war einer von denen, die Napoleon I. noch gekannt haben, er sah den französischen Kaiser bei dem Brande von Moskau.

(Der verbotene Walzer.) Daß die Polizeiverwaltungen zahlreicher Städte den „Tango“ und andere aus Amerika kommende „Schiebetränze“ verboten haben, ist bekannt; aber weniger bekannt dürfte sein, daß auch der Walzer im 18. Jahrhundert mit so argwöhnischen Augen betrachtet wurde, daß er z. B. in Baden zeitweise streng verboten war. Am deutschen Kaiserhofe wird noch heute statt des Walzertaktes Polka getanzt.

(Der amerikanische Multimillionär Armour), der sich an dem Bierabend in Borby unter den Gästen des Kaisers befand, wurde gefragt, warum er weder Bier trinke noch Zigarren rauche. Er antwortete, daß er strikter Abstinenzler sei und begründete dies unter allgemeiner Heiterkeit damit, daß er dadurch mindestens 1000 Dollars erspare.

(Ein fliegendes Riesentier der Urzeit) ist von zwei amerikanischen Geologen, die nach Petroleumfeldern forschten, im Staate Wyoming entdeckt. Es wurde das vollkommen erhaltene steinerne Skelett eines riesigen Reptils gefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um das Skelett eines Pterodactylus. Das Tier hat eine Länge von über 20 Meter. In lebendem Zustande muß die Spannweite seiner Flügel mehr als 25 Meter betragen haben.

(Prügelien nordamerikanischer Veteranen.) Bei den Jubiläumseinfestlichkeiten zum Sezessionskrieg in Gettysburg, wo 50 000 Veteranen sich sammelten, kam es Donnerstag zu bedauerlichen Streitigkeiten. Mehrere Veteranen ergingen sich in beleidigenden Äußerungen auf den ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln, dessen Antritts-

rede am 4. März 1861 die eigentliche Ursache zum Bürgerkriege gewesen war. Es erhob sich sofort ein Tumult. Einige der Anhänger Lincolns gingen gegen dessen Beleidiger vor. Es kam zu einer regulären Schlacht, bei der von Messern und Revolvern Gebrauch gemacht wurde. Sieben Kämpfer wurden schwer verletzt vom Schlachtfelde getragen. Die Polizei ließ alle Gastwirtschaften schließen.

Humoristisches.

(Untrüglicher Beweis.) Er: „Mein liebes Fräulein, ich hatte eigentlich gedacht, du würdest jetzt nach unserer Hochzeit auch ein bißchen mehr auf meine Bequemlichkeit Bedacht nehmen. Für deinen Vater hast du immer so reizend gelorgt.“ — Sie: „Aber, Mädchen, du weißt doch, wie lieb ich dich habe!“ — Er: „Wie willst du das beweisen? Wenn ich aus dem Geschäft nachhause komme, muß ich erst nach meinen Pantoffeln herumjagen und mir auch alles andere, was ich vielleicht brauche, selbst zusammensuchen. Aber wenn in der Zeit, da ich dir den Hof mache, dein Vater heimkam, holtest du ihm eifrig alles zusammen, rolltest seinen Lehnstuhl an den Kamin, wärmtest ihm die Morgenschuhe, holtest ihm Schlummerrolle und Fußbänk, und er brauchte sich bloß zu setzen und es sich bequem zu machen.“ — Sie: „Ja, das tat ich doch bloß, damit er schneller einnicken und uns ungestört lassen sollte!“

Eine südamerikanische Madame Humbert.

Das Ende der schönen Irma Avegno. Einen tragischen Abschluß hat eine Riesenschwindelaffäre der südamerikanischen Republik Uruguay gefunden, deren „Heldin“ ein hochangesehenes und allgemein beliebtes Mitglied der Gesellschaft Montevideos, aus Buenos Aires wird darüber vom Donnerstag gemeldet: Frau Irma Avegno, die Nichte des Ministers des Äußern von Uruguay, die unter Zurücklassung von sechs Millionen Schulden von Montevideo hierher geflüchtet war, hat Selbstmord begangen. Sie sollte heute verhaftet werden, erschloß sich aber in dem Augenblick, als sie festgenommen werden sollte. — Nach einer zweiten Depesche wird die Höhe der von Frau Avegno erschwindelten Gelder auf 10 Millionen geschätzt.

Irma Avegno, die man eine „südamerikanische Madame Humbert“ nennen kann, galt als die schönste unter den schönen Frauen in der Gesellschaft Montevideos. Ihr dichtes, welliges Haar von dunkelbender Farbe, wie man sie nur selten am La Plata antrifft, die großen, merkwürdig grünlich schimmernden Augen mit dem verschleierte Blick, die frischen Farben ihres anmutigen Gesichtes, die zierliche Gestalt und die graziosen Bewegungen, dies alles, gepaart mit Geist, Schlagfertigkeit und sprudelnder Heiterkeit, machten sie bald zum allgemeinen Liebling. Ein entstellender Fleck auf der rechten Wange der pöhllich aufstachelte, aber trotz aller Schönheitsmittel auf seinem Platze beharrte, ließ die untröstliche Frau sich von den Stätten des Amüfements zurückziehen. Doch ihr beweglicher Geist suchte nach anderen Zerstreuungen. Sie legte sich einen eigenen Rennstall zu, dessen Pferde abwechselnd in Montevideo und Buenos Aires liefen. Auch Geschäfte machte Irma jetzt. Sie kaufte Vieh und verkaufte es wieder. Sie spielte an der Börse und spekulierte in Grundstücken. Die Unternehmungen wuchsen schließlich ins Riesenhafte. Irma selbst hatte nur wenig Geld, aber sie verstand es, Personen der besten Gesellschaft für ihre gewagten Operationen zu interessieren. Mit raffiniertem Talent besetzte sie ihren Kredit dadurch, daß sie die ihren Opfern entliehenen ersten Beträge pünktlich und mit hohen Zinsen zurückstattete. Ihr Onkel, der Minister des Äußern, hatte ihr nach und nach 350 000 Pesos Geld übergeben (ca. anderthalb Millionen Mark), und, um derartige Summen flüssig machen zu können, seine ganze Liegenschaft hypothekiert. Auf allen großen ausländischen Bankinstituten Montevideos war sie ein wohlbekannter Gast. Sie mußte sich dort Summen zu verschaffen bis zu 60 000 Pesos, und brachte als Garantien die Unterschriften ihrer guten Freunde.

So trieb sie es zwei Jahre hindurch, als der Zusammenbruch der genialen Schwindlerin nicht mehr aufzuhalten war. Der Untersuchungsrichter hatte bereits die Angelegenheit in die Hände genommen. Da verschwand Irma plötzlich in Begleitung eines Betters und dampfte auf dem Flußboot nach dem gegenüberliegenden Ufer des La Plata, nach Buenos Aires, ab. Hier gab sie sich freiwillig den Tod.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 4. Juli. Die Zufuhren von neuen Heringen nach hier waren soweit nur sehr klein. Es sind 3 direkte Dampfer von der Ostküste Schottlands hier eingetroffen. Der Gesamtimport beläuft sich demnach auf 6324 Tonnen in diesem Jahre gegen 16 981 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Infolge der schlechten Fänge in Schottland und Schottland war das Geschäft hier zeitweise sehr störend. Es liegen von Rußland größere Aufträge vor, welche jedoch nicht ausgeführt werden können, da eine Knappheit an schottischen Heringen herrscht. Ebenso hat die Provinz guten Bedarf, sodaß nach dort täglich mehrere Waggons abgeladen werden können. Nach dem Bericht der staatlichen Fischereiverwaltung für Schottland sind in diesem Jahre bis zum 23. Juni 418 520 Tonnen gegen 633 460 Tonnen im vorigen Jahre gesetzt worden, sodaß ein Minus von 214 940 Tonnen zu verzeichnen ist. Der hiesige Markt zeigt eine sehr stabile Haltung. Es werden hohe Preise gefordert und auch bewilligt. Man notiert heute frei Waggon Danzig per 1/2 Tonne vollzoll: Ostküsten-Matties je nach Qualität 39—45 Mk., Ostküsten-Medium-Fulls je nach Qualität 41—42 Mk., Juni Crown-Matties 40—41 Mk., Schottland-Matties je nach Qualität 41—43 Mk., Schottland-Medium-Fulls je nach Qualität 43—45 Mk. Halbe Tonnen 2.50 Mk. per 2/3, Tonnen mehr.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemarte, Hamburg, 5. Juli 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,7	SW	wolfig	13	—	2,4 nachm. Neb.
Hamburg	756,1	SW	bedeckt	14	—	0,4 meist bewölkt
Schleswig	754,4	SW	wolfig	17	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	751,1	SW	wolfig	19	—	2,4 nachm. Neb.
Wien	752,3	SW	heiter	19	—	meist bewölkt
Hannover	756,3	SW	Regen	12	—	2,4 Nachm. i. S. *
Berlin	755,8	SW	bedeckt	14	—	meist bewölkt
Dresden	757,0	SW	bedeckt	15	—	6,4 vorm. Neb.
Breslau	755,9	SW	heiter	16	—	meist bewölkt
Bromberg	754,1	SW	wolkf.	19	—	meist bewölkt
Weg	759,4	SW	bedeckt	14	—	0,4 meist bewölkt
Frankfurt, M.	758,3	SW	Regen	15	—	meist bewölkt
Karlsruhe	758,9	SW	Regen	14	—	2,4 nachts Neb.
München	759,9	SW	wolfig	13	—	6,4 nachts Neb.
Paris	760,8	SW	bedeckt	14	—	0,4 vorm. heiter
Willingen	760,7	SW	wolfig	14	—	0,4 nachm. Neb.
Kopenhagen	751,1	SW	wolfig	15	—	0,4 nachm. Neb.
Stockholm	750,1	SW	bedeckt	13	—	2,4 vorm. heiter
Saparanda	747,3	SW	bedeckt	11	—	6,4 nachm. Neb.
Archangel	—	—	—	—	—	nachts Neb.
Petersburg	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Warschau	755,2	SW	heiter	16	—	meist bewölkt
Wien	756,8	SW	heiter	16	—	0,4 meist bewölkt
Wom	757,3	SW	wolfig	17	—	2,4 vorm. heiter
Hermannstadt	756,3	SW	wolfig	16	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Wiarth	762,4	SW	wolfig	17	—	2,4 vorm. Neb.
Mizza	—	—	—	—	—	—

(*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 6. Juli: Veränderliche Bewölkung, Regenschauer, kühler.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel ist in letzter Zeit recht ruhig gewesen, und man rechnet in Handelskreisen auch nicht darauf, daß er sich in nächster Zeit mehr beleben wird, zumal zu befürchten ist, daß die Wasserstandsverhältnisse, die bis dahin recht günstig waren, sich in den nächsten Wochen verschlechtern könnten. Die Einfuhr aus Getreide und Mele in Rußland ist sehr gering. Vom 27. Juni bis 3. Juli passierten die Weichsel bei Thorn fromauf 7 Dampfer und 17 Rähne und fromab 6 Dampfer und 18 Rähne. Von diesen 43 Fahrzeugen waren 7 Schleppdampfer und 13 leere Rähne. Aus Rußland eingeführt wurden 2610 Jtr. Mele in einer Rahnladung, welche hier gelöscht wurde; ferner 2377 Jtr. Getreide und 276 Jtr. Lupinen in 2 Rahnladungen, welche für Danzig bestimmt waren. Gelöst wurden hier 2000 Jtr. Roheisen und 1200 Jtr. bin. Güter in je einer Dampfer- und Rahnladung von Danzig und 1000 Jtr. bin. Güter in einer Dampferladung von Königsberg. Verfrachtet wurden hier 770 Jtr. Mehl sowie eine Dampferladung bin. Güter nach Danzig; ferner 60 Fraß Spiritus und eine Dampferladung bin. Güter nach Königsberg, 6800 Jtr. Steinkohlen in einer Rahnladung nach Borowice, 14 harte Balken und 4200 Jtr. Rundbalken in 3 Rahnladungen nach Oderberg. Weitere Verfrachtungen von Rundbalken stehen bevor. Der Durchgangsverkehr war etwas reger. Es passierten Thorn ein Dampfer und ein Kahn mit 1780 Jtr. Steinkohlen und bin. Gütern von Danzig nach Dobryzn, 3 Rähne mit 7880 Jtr. Steinkohlen von Danzig nach Plozk und 7 Rähne mit 19250 Jtr. Quebrachholz, 2880 Jtr. Gerbstoffe, 2115 Jtr. Gerbrinde und Schmieröl.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (7. nach Trin.) den 6. Juli 1913. Evangel. Kirchengemeinde Rentschau. Vorm. 8^{1/2} Uhr in Luben: Gottesdienst. Vorm. 9^{1/2} Uhr: Kinder-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr in Rentschau: Gottesdienst. Altar Lehnmann.

PUCK
die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

**Gardinen Steppdecken
Eischdecken, Läufer.**

Klagen, Gefüge und Schreiben jeder Art werden schgemäß billigst angefertigt. Rat für Unbemittelte unentgeltlich!
Thorn, Schuhmacherstraße 16, 1. Etz.
Ausschneiden! — Aufbewahren!

Als Schneiderin empfiehlt sich in u. a. M. Fehlaner, Meißnerstr. 78, 2. Etz., vorn.

**Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt,**
neueste maschinelle Einrichtung, tadellos im Betrieb, unübertroffen in der Arbeitsleistung: Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden gründlich und gewissenhaft erledigt. Bestellungen nimmt entgegen

Grau Helene Meister,
Thorn, Friedrichstr. 10/12.

**Reifen,
Fischsäcke,
Halsfächer,
Stoßknege,
Zugknege,
Damen,**

sowie sämtliche Fischereiarbeiten empfiehlt in anerkannt bester Ausführung zu billigem Preise

Julius Fuertst, Königsberg 1. Pr.,
Wassergasse 1/3.
Man verlange Preisliste.

**Wegen Aufgabe des Geldhäfts
verkaufe ich zu
herabgesetzten Preisen:**

Rotweine, Ungarweine,
Portweine, Moselweine,
Rum, Arrak, Kognak,
:: Sekt ::
sowie sämtliche
Kolonialwaren.

Das Lager muß bis zum
15. September geräumt sein.

**Repositorium u. Geschäftsu-
tensilien**
sind auch zu verkaufen.

M. Kopczynski,
Altstäd. Markt 2.

Pflanzenhädlinge vertilgen
Sie schnell und billig mit meinem
Sabat-Ungezieferpulver,
stark nitroinhaltig, präp. zum Aufstreuen,
Räuchern und für Baugablosung als
Spritzmittel mit gutem Erfolg anzuwenden,
ebenso bestens bewährt als

Biehwashmittel
gegen Ungeziefer bei Pferden, Vieh,
Schafen und Geflügel empfiehlt billigst

Adolf Schulz, Culmerstr. 4.

Glänzende Erfolge
erzielt man mit

Maidburg-Seife

von
Müller & Kalkow,
Magdeburg.
Schnellste Wirkung ohne teure
Wesmittel.
Schont das Gewebe.

**Neue
Fettheringe**
sind eingetroffen.

Isidor Simon,
Altstäd. Markt.

**Himbeerjast,
Kirschkast,
Zitronenjast,**

garantiert rein, empfiehlt pro ganze
Flasche 1,25 Mk., pro halbe Flasche
70 Pfennig.

Carl Matthes, Seglerstr.

Frisch gebrannten Kalk
empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn,
Glaubensgerstraße,
Holz und Baumaterialien Handlung,
Fernsprecher 202.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

**Damen-Blusen, Röcke,
Schürzen.**

Norddeutsche Creditanstalt
Breitestraße 14 Filiale Thorn Fernruf 174.

Für die Reisezeit:

Aufbewahrung von Silberkästen, Koffern u.
in unserer diebes- u. feuersicheren Stahlkammer.

Vermietung von Schrankfächern — Safes — auf
beliebige Zeit zum Preise von 3 Mk. pro Jahr an.

Creditbriefe auf alle größeren Plätze der Welt.

Kostenlose Auskunftserteilung in allen
Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

Sprechmaschinen
allerersten Fabrikats in jeder Preislage.
Spezial-Modelle
von 9.50 Mark an.



Preis 9.50 Mk.

Doppelseitige Platten,
25 cm gross, von 85 Pfg. an.
à 1.50 und 2.00 Mk., bei Einkauf von 5 Stück
die 6. Platte gratis.

Ca. 3000 Platten stets am Lager.
Trichterlose Apparate
in grosser Auswahl.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht
im grössten **Spezial-Geschäft** am Platze von

Alex Beil,

Telephon 839. 4 Culmerstr. 4, Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Zahlungserleichterungen gestattet.

5 Pfund Limonadestrup aus 75 Pf.
1 Fl. Original-Keichel-Extrakt für 75 Pf.

von wirklichem Fruchtgeschmack und vollem edlen Aroma bereitet
man sich selbst durch einfaches Aufkochen mit Zucker in Himbeer,
Erdbeer, Kirsche, Zitronen, Grenadine, Orangen (Apfelsine) usw.
Köstlich zu Nachtweihen und Limonaden, nahrhaft, gesund, erquickend,
der Kinder liebste Getränk. Unglaublich vorteilhaft und einzig
schön. Nur nach einem Versuche hat man den richtigen Begriff.
Vor Nachahmungen schützt die Schutzmarke Keichelberg. Vollständiges
Rezeptbuch zur reellen Selbstbereitung feinsten Limone usw.
gratis. Alleiniger Fabrikant Otto Keichel, Berlin SO.

Alleinige Niederlage in Thorn bei Hugo Claab, Segler-
straße 22. Lu ch e l: St. W a r z y n o w i c z, Engel-Drogerie.

Erantz
bei Königsberg 1. Pr. — Kräftigster
Wellenschlag, Hc. r. l. Wald. Elektr. Licht,
Gas, Kanal- u. Wasserleit. Frequenz 1912 rd.
15000 Kurgäste. Prosp. gr. d. Badredaktion

15. Briesener Pferdelotterie
Ziehung am 16. Juli 1913.
1585 Gewinne im Gesamtwerte v. 44 000 Mk.
Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden.
Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., empfiehlt
Dombrowski, Königl. Lotterie-Geschm.,
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Waschkleider,
Blusen auf neu**

erhalten Sie schnell und tadellos gewaschen bei
„Edelweiss“,
Färberel, chemische Reinigung und Weisswäscherei,
Laden: Graudenzerstr. 1/7, Heiliggeiststr. 1.

Tapeten,
hochmoderne Dessins mit Friesborten,
Linoleum, Linkrusta, Bespannstoff,
Dekorationsleisten, Lacke, Farben
zu billigsten Preisen.

Otto Czolbe,
Melliensstr. 80, — Telephon 823.

Dachpappe
In Qualität, offeriert billigst

Paul Tarrey, Thorn,
Tel. 138. Altstäd. Markt 21. Tel. 138.

Frauen

schreiben. Unschädlichkeit gar. 3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk. p. Fl.
Dist. Nachnahme-Versand überallhin nur durch D r o g i s t **Bocatus,**
Berlin N., Schützenhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel.
Neueste illust. Preisliste gratis und franco.

Ideale Biiste,

schöne, volle Körperform
durch Rührpulver
„Orazinol“.
Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradezu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohl. Garantiefchein.
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforder-
lich 5 Mk., Porto extra. Dist. Versand,
Apotheker R. Müller Nechl., Berlin E. 20,
Frankfurter Allee 136.

**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für: Ingenieur-,
Techniker u. Werkmeister,
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien,
Lehrfabrik-Werkstätten,
Höchste bisherige Jahresfrequenz:
3610 Besucher, Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Kachelöfen, Mehrzimmer-
heizungsanlagen sowie Desjen
jeder Art und Generungs-
systems, Weisener Zentofge-
schirre und Wandfliesen
empfiehlt

A. Barschnick,
Bankstr. 2, Tel. 588.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle
lieferiert billigst

Richard Reilmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

Harnröhren-Beiden
frisch u. verakt. Ausfluß bei Männern u.
Frauen und deren Folgen, chron. Geschl.,
Blas- u. Harnste., Heilung schnell und
gründl. ohne Einpr., ohne Quecksilber,
langj. Praxis, vorzügl. Dauererfolg. Briefl.
Anst. gratis. **Johann B. Harter,**
Berlin, Friedrichstr. 112 b.

Goldfische
billigst

Ziehung am 16. Juli
durch d. Kgl. Lotterie-Direkt. Berlin

**Briesener 1-
Pferde-Lose M. 1.**

44 000

1. Hauptgewinn:
Equipage mit 4 Pferden
2. Hauptgewinn:
Equipage mit 2 Pferden
3. Hauptgewinn:
Equipage mit 1 Pferd
ferner 40 Reit- u. Wagenpferde
im Gesamtwerte von Mark

35 500

Lose zu haben bei Königl.
Lotterie-Einnehmern und in
allen Lotterie-Geschäften.
Lose-Vertriebs-Gesellschaft
Kgl. Preuß. Lotter.-Einnahmer
Berlin C. 2, Burgstraße 27.
A. Molling, Hannover
und Berlin W. 9, Lennestr. 4.

S. Gorski,
prakt. Bandagist,

Strobänderstr. 4.
Bruchbänder
mit und ohne Feder, Gar. für guten Sitz.
Reparatur-Werkstatt für Bandagen.

Handschuhwaschanstalt

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose
Auskunft. 1000 Erf. Probleme mit Erläu-
terungen über Patentwesen 30 Bfg. Ga-
rantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau
Hartthaler & Schmidt, Breslau II.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

**Herren- und Knaben-
Anzüge.**

Lose

zur Hannoverischen Lotterie,
Hauptgewinn im Werte von 50 000 Mk.,
Ziehung den 4. u. 5. Juli 1913
empfiehlt
Gust. Ad. Schleh Nachfl.,
Breitestraße 27.

Extra flache
Kavaller-Uhren
Glaslitter- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Mittel und
Stahl.

**Repetier-Sport-u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Radium-Behälter,
f. Reisen, Jagd unentbehrlich!

Tras-Ringe,
moderne Formen, feingelöst,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!

H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elfenbeinstr. 5,
Telephon 542.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere
erfolgslos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3.40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Wagner, Köln 423, Blumenhofstr. 99.



Spezialität
allerersten Ranges
STOBBE'S

extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Gärungs-
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
Sorten Stobbe's Machandel, Liköre
und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten
Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof

Dampf-Destillation, Machandel-,
Brantwein- und Likör-Fabrik.

Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser
gesetzt, geschützt. Preisliste und Ver-
sandbedingungen gratis und franco.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an **Fahrrädern,**
Schuhmaschinen, Nähmaschinen, Sprech-
apparaten und Bergeläden werden schnell,
sauber und billig ausgeführt.

M. Rose,

Büchsenmacher, Mauerstraße 75.

Befehlungen, Reparaturen sowie
Neuanfertigung von Schuhwaren
jeglicher Art bei billigster, schnellster und
sauberster Ausführung.

Befehlansalt Schillerstraße 19.

Gemischte Früchte-

Marmelade

von vorzüglicher Qualität in 5,
10 und 25 Pf.-Eimern empfiehlt
billigst

Isidor Simon,
Altstäd. Markt.

Neue Fettheringe
empfiehlt
Kaard Kohnert, Thorn.

Pferde-Häcksel

Offerierte gefeibten, gesund und trockenen
Hoggenstroh-Häcksel
bei Abnahme von 200 Ztr., jeder Bahn-
station, à 2,30 Mk. Kleinere Abnahmen
bis 50 Ztr. 2,35 Mk.

G. Edel, Journehandlung,
Thorn, Brombergerstr. 102.

Fahrräder,

die an Fische verloren haben, verkaufe
für jeden annehmbaren Preis.
R. Peting, Waffengeschäft,
Thorn, Schillerstr.

Gut. Mittagstich
empfehl

Rathaus-Automat.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

**Herren-Wäsche,
Erikotagen, Hüte.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Allerlei Sommerspiele.

Von Käthe Damm-Berlin.

Auch an den Spielen kann man die Bildung eines Volkes ermessen. Je höher es in der Kultur steht, in Wohnung, Kleidung, Beschäftigungen, desto vielseitiger, sinnreicher und inhaltsvoller sind seine Spiele. Wenn das kleine Kind, das noch keine Schulpflichten kennt, seine Zeit mit Spielen ausfüllt, so kann man hierbei von der Arbeit, von der den ganzen Sinn des Kindes ausfüllenden Beschäftigung sprechen, während es für das heranwachsende Kind, für den Erwachsenen Belustigung, Erheiterung, Erholung nach der Arbeit bedeutet.

Im allgemeinen unterscheidet man körperliche und geistige Spiele, ferner Spiele, zu denen irgendwelche Gerätschaften: Bälle, Kugeln, Stangen, Reifen usw. gehören. Die geistigen Spiele, die auf die Schärfung der Kräfte, des Verstandes, des Willens, des schnellen Findens abzielen, werden vorzugsweise im Zimmer und im Winter gespielt, während die körperlichen Spiele, die meist eine Nachahmung des Lebens darstellen, einen dramatischen Gedanken haben, ihr Ziel in hübschen rhythmischen Bewegungen, in Geschwindigkeit und Gewandtheit sehen. Schon die Völker der ältesten Zeit kannten die Spiele, und zwar war es das Naturleben und das Leben der Götter selbst, das in diesen Spielen zum Ausdruck kam: Ist doch der Reihentanz oder das Reihenschreiten an sich die Erinnerung an die älteste Art heidnischen Götterdienstes.

Als die alten Reihentänze, mit denen man die Götter ehrte, dem christlichen Gottesdienst weichen mußten, verblieben sie als Spiel den Kindern und den Erwachsenen. So hat sich bis heute noch ein alter Chorreigen erhalten, der in grauer Urzeit Tagen zurzeit des Frühlingsbeginns getanzt wurde. Nun schon seit Jahrhunderten losgelöst vom alten Fest, ist der Tanz verändert, auch durch mündliche Überlieferung, durch seine Aufnahme in andere Gegenden, daß man den aus des Winterriesen Macht befreiten Sommer garnicht darin entdeckt. Hin und wieder, selbst auf dunklen Höfen zwischen himmelhohen Häusermauern, wo die Sonne seltener Gast ist, hört man die spielenden Kinder diesen Frühlingsreigen singen. Zuerst im nach innen geschlossenen Kreise:

Spinne klare Setze —
So klar, wie ein Haar,
Es vergehen sieben Jahr
Sieben Jahr sind um und um,
Und das Reichen dreht sich um.

Sobald Reichen sich umgedreht hat, heißt es weiter:

Reichen hat sich umgedreht,
Ihr wird nun ein Kranz beschert,
Von lauter grünen Blättern —
So klar, wie ein Haar —
Es vergehen sieben Jahr —

Reisebetrachtungen.

Von Eberhard Freiherr von Wechmar.

Viele sagen: das Schönste am Reisen seien die Vorbereitungen. Ich behaupte: die Rückkehr ins eigene, gemächliche Heim. Wenn dazwischen eine Reihe köstlicher Erlebnisse liegt, die uns später den grauen Werkeltag vergolden helfen, so scheint mir der Zweck der Reise durchaus erfüllt. Aber man sollte auch nicht allzuviel verlangen, denn ununterbrochen wird die Kette schöner Ferientage selten sein.

Der Grund, weshalb die meisten Menschen unbefriedigt zurückkehren, liegt ja bekanntlich darin, daß man mit zu hochgepannten Erwartungen in die Ferne zieht, umso mehr, wenn der oder jener, der uns als Reiseberater diente, die Dinge ganz anders sah als wir sie vorfanden; denn in der Erinnerung bleiben doch meist nur die leuchtenden Farben im Gedächtnis haften, die Schatten aber verwischen sich mit der Zeit.

Fremdes Urteil sollte uns daher bei der Wahl einer Reisetour oder eines Sommeraufenthaltes nicht absolut maßgebend sein, dann werden die Enttäuschungen nicht allzu reichlich eintreten.

Wie steht es nun mit der eigenen, häufig durch glückliche Zufälle beeinflussten Meinung? Mancher kehrt, nachdem er sich einmal an einem Plage wohlgeföhlt, wiederum an den Ort vorjähriger Freuden zurück. Findet er dann nicht sein altes, sondern ein anderes, ihm weniger zusagendes Quartier, ja, mag auch nur das Bett verändert sein, so kann diese Enttäuschung sogleich Mißmut erzeugen und vorübergehend oder dauernd auf die Stimmung drücken. Schlechtes Wetter, besonders andere, nicht zu sagende Gesellschaft, kann ferner wesentlich dazu beitragen, daß wir uns das zweitemal nicht so wohl wie einst an vordem liebgeordneter Stätte fühlen. In solchen Fällen sollte man besser baldigst einen Wechsel eintreten lassen, nie aber vorschnell ungerecht werden. Besser

Sieben Jahr sind um und um
Und nun dreht sich Trudchen um.
Sobald alle Kinder sich umgedreht und den Kreis nach außen bilden, fängt das Spiel von neuem an, bis alle wieder den Kreis nach innen schließen. Die sieben Jahre sind die sieben Wintermonate, der nach innen geschlossene Kreis ist der Winter, der nach außen geschlossene der Sommer. Allerlei im Volksmund entstandene Variationen haben auch den „Bräutigam“ als Kranzspender in diesen Reigen aufgenommen. Gleichen Sinn hat das Spiel:

Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingt.

Der zertretene Kette ist auch nur der gesprengte Winterkerker, aus dem die Sonne befreit wird.

Das dritte Spiel des gleichen Gedankens ist das alte „Prinzessin erlösen“, das mit dem aus der mittelalterlichen Zeit stammenden „Räuber und Prinzessin“ gar keinen Zusammenhang hat. Bei dem Prinzessin-Erlösen besteht das Spiel auch aus Frage und Antwort. Ein Kind kniet in der Mitte des Kreises, während ein zweites außen herumgeht:

„Wer sitzt in diesem Turme?“
Antwort: „Eines Königs Tochterlein.“
Frage: „Darf man es anschauen?“
Antwort: „Ach nein, ach nein —
Der Turm ist viel zu hoch,
Man muß die Steine brechen.“

Nun schlägt das fragende Kind auf die Hände einer Mitspielerin, die aus dem Kreise fort muß. So geht es weiter, bis alle Steine gefallen sind und die befreite Prinzessin, also der Sommer, entfliehet. Sie wird erhascht und wer sie festhält, muß nun in den Turm. Die Variationen dieses Spiels sind zahllos, es wird sogar in Pommern, Holstein, Mecklenburg in plattdeutscher Sprache gespielt, wobei es charakteristisch ist, daß beim Herauslocken der Prinzessin ihr die wunderbarsten Dinge versprochen werden.

It wull di gewen 'nen gülden Ring,
It wull di gewen 'ne güldene Rutz',
It wull di gewen die halbe Welt.

In der Mark Brandenburg heißt der Vers auch wohl ohne Frage und Antwort:

Ringel, Ringel, Dozne,
Wer sitzt in diesem Kerne?
Da sitzt 'ne schöne Jungfer drin,
Die kann man nie zu sehen krieg'n.
Das Lor das ist geschlossen,
Der Schlüssel ist zerbrochen,
Schönste Jungfer komme heraus —
Such' dir eine andere aus.

Auch die goldene Brücke ist aus der Mythie entstanden. Das Spiel stellt den Ritt der Iden in das Totenreich Halja dar, der Weg geht über die Totenbrücke, auf der dann die richtende Modhugdha erscheint und den Durchziehenden die Fragen vorlegt. Schließlich folgt das Streiten und Ringen der beiden Parteien, in denen man Engel und Teufel sieht.

schon sind diejenigen daran, die ohne vorgefaßte Meinung dem Wanderziele zuströben und sich dort mit den Verhältnissen abfinden, so wie sie sind, nicht wie sie sein sollten. In solchem sich-überraschen-lassen liegt ein eigener Reiz, über-einer nie und fällt dem Wanderer zur Last, die schließlich unerträglich werden kann. Zu Dritt läßt sich ein solcher Mitgänger noch am besten ertragen. Vier Gesellen ergeben aber fast immer sehr bald zwei Parteien, scharf sich aber noch mehr um einen Weg- und Wunder-tundigen, so verflucht allzuleicht jede Stimmung, die Aufmerksamkeit des einzelnen wird durch die Unruhe der anderen immermehr abgelenkt, zur vorwärts drängenden Herde wird die Masse. Der eine kann ohne die Gefolgschaft seiner treuen Lebensgefährtin nicht „genießen“, der andere singt das schöne Lied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den scheidt er ohne Frau auf Reisen!“

Ein mit mir einst fahrender Gesell zählte auf herrlicher Wegstrecke die Telegraphenstangen und hatte später nur auf meinen freundlichen Hinweis auf diese oder jene Naturschönheit in ringsragendem Gamsgebirg das mich fast rasend machende Wort „Donnawatta“ als flüchtige Anerkennung bereit. Als ich dann schließlich ein richtiges Hochgebirgsgewitter über seinem schuldbeladenen Haupte entlud, sollte ich dafür haßbar sein, wenn ihm ein Leid geschah. Der liebe Herrgott hat eben recht ver-schiedene Kostgänger!

Manche Wanderfreude erlebte ich in Begleitung eines treuen Hundes, nimmt man aber einen solchen, aus der Ebene stammend, mit hinauf in rauhe Felsenwildnis, so kann er dort sehr störend sein, ja, sogar gefahrbringend werden. Einmal verließ sich dort mein treuer Gefährte, und nur mit eigener Lebensgefahr konnte ich ihn vor drohendem Absturz bewahren. Berggünde kennen dagegen die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit sehr genau, während solche aus dem Flachland ihre Kraft meist über-schätzen, unruhig geworden, können sie, sind sie

Man erfährt, daß auch hier in dem kindlichen Spiel tiefer Sinn liegt. Ohne Sinn, ohne leitenden Spielgedanken ist kein Spiel, natürlich treten diese leitenden Gedanken aber in den modernen Spielen klarer zutage.

Das sieht man, wenn man das uralte Spiel der deutschen Herbstlichen Kirmeszeit:

„Es ging ein Bauer ins Holz —
Es ging ein Bauer ins Kirmesholz —
(Kirmesholz ist der geschmückte Festplatz)“
mit dem von Fröbel erfundenen Bauernspiel: „Wollt ihr wissen, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer fät“, vergleicht. Das Fröbelsche Spiel ist ein Nachahmungsspiel und wird, seit es bekannt geworden, sehr gern gespielt, namentlich unter Anleitung. Es wird ihm aber wohl kaum gelingen, das uralte Spiel vom Kirmesbauer, eine Erinnerung an das lustige deutsche Erntefest, zu verdrängen, wie Fröbel, dem der Kirmesbauer sehr unsympathisch war, wünschte.

Aus dem Mittelalter mit seiner Räuberpoesie stammt, wie schon bemerkt, das Greißelspiel Räuber und Prinzessin, auch Spiele, die in irgend einer Weise im Gesang vom Kloster sprechen, z. B.:

Ins stille Kloster muß ich wandern
Muß wieder in ein Kloster ziehn“

stammen aus jener Zeit. Mit wachsender Kultur und erhöhtem Verständnis für die Anleitung der Jugend zum Spielen sind eine Fülle neuer Sing- und Reigenspiele entstanden. Sagen, Märchen, einfache Volks- und Wander-lieder gaben den leitenden Spielgedanken her. Eins der hübschesten ist das Dornröschenpiel, das zeigt, wie mit einfachsten Mitteln, ohne jede Dekoraktion, nur durch Gesang und entsprechende Bewegung höchste Poesie sich entfalten kann. — Wenn z. B. die Kinder, um das schlafende Dornröschen mit ihrem Hofstaat einen Kreis bildend, auf der Erde lauern, dann sich bei den erhobenen Händen haltend, langsam sich in mehreren Taktten bis auf die Fußspitzen erhebend, singen:

Da wuchs die Hecke riesengroß,
Riesengroß — riesengroß —
Da wuchs die Hecke riesengroß —
Riesengroß — riesengroß —

Frühlingslieder, wie „Maiglöckchen und die Blümlein“ oder „Erwacht, ihr Schläferinnen“ oder „Es kommt ein Vogel geflogen“ (letzteres von Fröbel) sind in die Reihe der modernen Spiele mit vielem Glück aufgenommen worden, ebenso das reizende Müllerlied: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ in der Vertonung von Jöller.

Das Wandern, das Darstellen der Räuber und der Steine im Nachstell- und Kreuzschrittgang und zuletzt wieder der Wanderzug mit dem Abschiedsgruß an das Meisterpaar sind von ganz entzückender Wirkung.

Das jetzt oft gespielte Spiel: Der Fürst von Thorn (Thoren) stellt einen fürstlichen Jagdzug

hoch über uns, durch das in Bewegung-sehen von Steinen Situationen herbeiführen, die alles andere als angenehm sind.

Wie sich aus der Mitnahme eines Hundes auf Reisen auch sonst noch Unannehmlichkeiten ergeben können, weiß jeder Hundebesitzer. Man hat also zu bedenken, ob das „Pfer“, was man bringt im richtigen Verhältnis zu den dafür eingehemiten Freuden steht, und diese Frage wird der Hundebesitzer, auch im Interesse des Hundes, nicht immer glatt bejahen können. Daß sich durch einen mitgeführten Wauwau leicht Beziehungen mancherlei Art „anbändeln“ lassen, ist mir aus meiner Sündenmaitenblütezeit noch in angenehmer Erinnerung; doch hatten meine Hunde auch immer sehr „leisen“ Appell, das kann mitunter sehr wichtig sein, besonders, wenn die Absicht von der Gegenpartei ausgeht, und man aus triftigen Gründen lieber „paßt.“

Vom mitzuführenden Gepäck wäre mancherlei zu sagen, aber wer unabhängig reisen will, der wird jedes Zuviel auch in dieser Hinsicht weise beschränken. Auf einer mitten durch herrliche Gebirgsinsamkeit führenden Straße traf ich im Vorjahre einen hoch mit Rohr-plattenkoffern besetzten Leiterwagen, den zwei Däsen gemächlich bergan zogen. Da alle Koffer das gleiche Zeichen trugen, fragte ich: „Wohin?“ Der biedere Rutscher nannte mir ein Gasthaus, das gleichfalls mein Reiseziel sein sollte, auch bestätigte er mir, daß sämtliche Gepäcksstücke nur einer Dame gehörten, worauf ich auf Umwegen die vor Jahren noch so stille Herberge im weiten Bogen umschlug. — Solche und andere Überraschungen muß man als Seehafter geduldig mit in den Kauf nehmen. Nur wer sich die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehält, bleibt freier Herr. Mit vorher festgelegter Marschroute legt man sich Fessel an, sie zu sprengen erfordert Kraft und Zeit, die man besser anderweitig verwendet.

Glückliche Reisen!

dar, das zu den Lauffpielen zählende Spiel: „Es kommt ein Herr aus Ninive“ ist einem uralten Volkstanz der Bewohner der Färder-Inseln nachgebildet, an dem sich dort früher die Geistlichen beteiligten.

Ein neueres Lauffpiel ist Holland-Seeland, das einen durch holländische Fischer und Fischerinnen unternommenen Fischfang darstellt und bei dem unter andern auch der Ruf „Holland in Not“ erschallt, wenn die Fischer den gefangenen, sich sträubenden Fisch nicht zu Schiff bringen können und Hilfe brauchen, damit er ihnen nicht entwischt.

Das Spiel: „Der König ist nicht zuhause“ hat einen geschichtlichen Grundgedanken. Wenn nämlich König Friedrich II. von Dänemark der steifhässliche Ton seines ihn umgebenden Hofstaates nicht mehr gefiel, sagte er: „Der König ist nicht zuhause.“ Das war das Zeichen zu ungezwungener Lustigkeit. Mit dem Ruf aber: „Der König ist wieder zuhause“ stellte er die höfischen Schranken wieder her. — Man hat es also auf Heiterkeit, Ausgelassenheit, Munterkeit, rasche Bewegungen und dann auf schnelles Befolgen der Wiederherstellung der Ruhe zu tun. Wer nicht sofort dem Rufe folgt, gibt ein Pfand.

Wenn man von allzulustigem Toben abstiehet, kann das Spiel auch im Zimmer gespielt werden.

Ein neues Spiel, dessen begleitende Verse nach der alten Melodie eines heftigen Volksliedes gesungen werden, und das manchen Zuschauer ganz sinnlos erscheint, greift auf die alte Naturmythe zurück, schildert den Abschied des Sommers oder — nach alter mythischer Anschauung, — die Lösung der Götterreihe, die Freija und Wotan im Frühling schließen:

Auf einer Bergesmauer,
Da liegt ein blauer Stein —
Und wer den Stein verloren hat,
Dem geb' ich drei für ein'n —
Ich reiche dir die Hand
Mit Freuden zugewandt —
Tirala — tirala —
Ich muß nun von dir scheiden,
Das tut mir herzlich leid —“ usw.

Durch mündliche Überlieferung, die nur flüchtig die Worte in sich aufnimmt, werden die Verse oft böse entstellt. So liegt oft der blaue Stein auf einer Kirchhofesmauer, und es heißt dann nicht, wer „den Stein verloren hat“, sondern „wer den Schatz verloren hat.“

In der neuen und neuesten Zeit haben sich zahlreiche Freunde und Freundinnen der Kinder und heranwachsenden Jugend mit der Ausgestaltung der Spiele beschäftigt, man spielt in der Schule, auf Ausflügen, in Kinderheil- und Heimstätten, in den Ferienkolonien, die Pfadfinder und Pfadfinderinnen nehmen auf ihren Ausflügen Spiele vor.

Das Spiel wirkt belebend, erfrühend und erziehend. Denn es erfordert die Unterordnung aller

